

Podium.

2|2006

12. Jahrgang

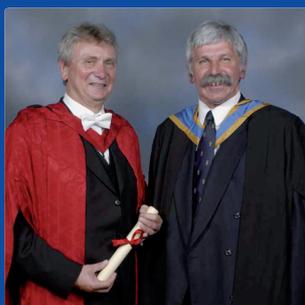
2. Halbjahr

ISSN 1438-3926



Die Website für erneuerbare Energien in Leipzig -
Komprimierte Wissenssammlung unter
www.solaratlas.htwk-leipzig.de

Seite 11



Ehrendoktorwürde auf Schottisch -
Die Partner-Universität in Paisley ehrt
Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner

Seite 21



Ein „Chinesischer Abend“ an der HTWK Leipzig

Seite 60

Sächsische Hochschulmeisterschaften in Leipzig

Daniela Becker (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften)



Sven Oldenhaver

Badminton: Ein schnelles und vor allem spannendes Turnierspiel.

Am 10. Juni 2006 trafen sich mehr als 50 Sportlerinnen und Sportler aus allen sächsischen Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien, um sich bei den 13. Sächsischen Hochschulmeisterschaften im Badminton zu messen. Ausrichter war auch in diesem Jahr die HTWK Leipzig, so dass wir mit 8 Feldern in der Sporthalle in der Arno-Nitzsche-Straße wieder auf eine zügige Durchführung hoffen konnten. Das Organisationsteam um Michael Götz (BA Leipzig) hielt die Fäden in der Hand und sorgte für einen reibungslosen Ablauf.

Für die HTWK Leipzig konnten auch in diesem Jahr sportliche Erfolge verbucht werden. So kamen Sven Geffe, Hermann Kurtz und Oliver Popp im B-Turnier (Nichtaktive) im Herreneinzel aufs Treppchen, Geffe/Kurtz belegten zusätzlich den 3. Platz im Herrendoppel.

Bei den aktiven Spielern (A-Turnier) war Daniela Becker am Start, die mit dem 2. Platz im Damendoppel und jeweils dem 3. Platz im Dameneinzel und Mixed auch einige Platzierungen für den Gastgeber sichern konnte.

Um das leibliche Wohl kümmerten sich Badmintonfreunde des TSV 1886 Markkleeberg, welche die Aktiven u. a. mit selbst gebackenem Kuchen verwöhnten.

Der neue Anstrich der Sporthalle Arno-Nitzsche-Straße



Sven Oldenhaver



Sven Oldenhaver

Alles in allem war es ein gelungener Wettkampf, der trotz weniger Teilnehmern als im Vorjahr bis in den frühen Abend hinein andauerte.

Die Platzierungen im Überblick:

Mixed:

1. Sebastian Dunst/Franziska Todt (TU Dresden)
2. Benny Biering/Daniela Wolf (Uni Leipzig/TU Dresden)
3. Michael Götz/Daniela Becker (St. BA Leipzig/HTWK Leipzig)
4. Mario Junghanns/Marie Richter (Uni Leipzig)

Herreneinzel:

1. Benny Biering (Uni Leipzig)
2. Mike Bräutigam (TU Chemnitz)
3. Jens Hartig und Marcel Bachmann (b. TU Dresden)

Herrendoppel:

1. Mike Bräutigam/Steffen Grunert (TU Chemnitz/HS Mittweida)
2. Michael Götz/Mathias Tischer (St. BA Leipzig/FH Telekom Leipzig)
3. Stefan Heß/Benny Biering (Uni Leipzig) und Jens Hartig/Marcel Bachmann (TU Dresden)

Dameneinzel:

1. Daniela Wolf
2. Franziska Todt (b. TU Dresden)
3. Daniela Becker (HTWK Leipzig)
4. Marie Richter (Uni Leipzig)

Damendoppel:

1. Franziska Todt/Daniela Wolf (TU Dresden)
2. Daniela Becker/Marie Richter (HTWK Leipzig/Uni Leipzig)
3. Susanne Kaiser/Christiane Ludwig (TU Dresden/TU Chemnitz)
3. Katrin Bratke/Sylvia Schneider (Uni Leipzig/WSH Zwickau)

B –Turnier

Dameneinzel:

1. Yvonne Naumann (Uni Leipzig)
2. Sylvia Schneider (WSH Zwickau)
3. Ilka Hofmann (Uni Leipzig)
3. Christiane Ludwig (TU Chemnitz)

Herreneinzel:

1. Fabian Gottschlich (Uni Leipzig)
2. Sven Geffe (HTWK Leipzig)
3. Oliver Popp (HTWK Leipzig)
3. Hermann Kurtz (HTWK Leipzig)

Herrendoppel:

1. F. Gottschlich/Tuan Göls (Uni Leipzig),
2. Norman Bettermann/Mario Seliger (Uni Leipzig)
3. Hermann Kurtz/Sven Geffe (HTWK Leipzig)
3. Riccardo Kulawik/Christian Grund (WSH Zwickau)

Hauptbeiträge

- | | |
|---|--|
| <p>2 Digital Mock-Up
in der Produktentwicklung
<i>Prof. Dr.-Ing. Eckhard Scholz,
Christian Burkhardt, Sascha Dietrich</i></p> <p>5 Studentische Premiere
im Strömungstechnik-Labor
<i>Dipl.-Journ. Cindy Heinkel</i></p> <p>6 Implantate passgenau wie Maßanzüge
<i>Dipl.-Journ. Cindy Heinkel, Dr. Bärbel Adams</i></p> <p>7 Mehr Qualität für Erziehung
<i>Prof. Dr. phil. Bernhard Rohde</i></p> <p>11 Die Website für erneuerbare Energien
in Leipzig
<i>Autorenkollektiv</i></p> <p>14 Wirtschaft trifft Wissenschaft
im Elfenbeinturm
<i>Isabel Dorow</i></p> <p>15 Die neue allgegenwärtige Verfügbarkeit
<i>Sandra Rühr</i></p> <p>16 Zollausstellung –
von Museologiestudenten geplant
<i>Martina Gelker, Katharina Sennewald,
Karina Weiß, Constanze Wicke</i></p> <p>17 Bis zum Zerbersten getestet
<i>Dipl.-Journ. Cindy Heinkel</i></p> <p>18 Lichträume –
Zwischen Prägnanz und Projektion
<i>Prof. Dr.-Ing. Annette Menting</i></p> <p>19 Von Wilhelm Busch bis Kurt Tucholsky
<i>Dipl.-Journ. Cindy Heinkel</i></p> | <p>20 Zeugnisse, Rosen und Studentenfutter
<i>Prof. Dr. phil. Lothar Stock</i></p> <p>21 Ehrendoktorwürde auf Schottisch
<i>Dr. Bernd Ebert</i></p> <p>22 „Wenn du es nicht versuchst,
wirst du nie wissen, ob du es kannst“
<i>Dipl.-Journ. Cindy Heinkel</i></p> <p>24 „Wenn’s Spaß macht,
schwappt’s auch über“
<i>Dipl.-Journ. Cindy Heinkel</i></p> |
|---|--|

Magazin

- 25** **Neuberufungen an der HTWK Leipzig**
- 27** **Studium generale**
Auf den Spuren der Musikstadt Leipzig
- 28** **Veranstaltungen**
- 39** **Hochschule intern**
- 43** **Studentische Aktionen**
- 47** **Alumni**
Treffpunkt Buchmesse
- 48** **Absolventenecke**
Als Master of Engineering in der Praxis
- 50** **Messeauftritte**
- 53** **Ausland**
- 62** **Publikation**
- 64** **Personalien**

Herausgeber: Rektor der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)

Redaktionskommission: Prof. Dr. Th. Fabian (Vorsitzender), Dipl.-Germ. M. Banusch, Prof. Dr. K. Bastian, Dipl.-Chem. M. Bethin, Dr. B. Ebert, P. Eichner, Prof. Dr. G. Hacker, Prof. Dr. K. Hebestreit, Prof. Dr. U. Herzau-Gerhardt, Dipl.-Lehrerin B. Müller, Dipl.-Ing. Ök. R. Pöttsch, Prof. Dr. E. Scholz, Prof. Dr. M. Krabbes, Prof. Dr. S. Seyffert, R. Troks, Prof. Dr. K. F. Troll

Anschrift der Redaktionskommission:
HTWK Leipzig
z. Hd. Dipl.-Journ. Cindy Heinkel, Katrin Gröschel
PF 301166
04251 Leipzig

Sitz:
Karl-Liebknecht-Straße 132
04277 Leipzig
Tel.: 0341 / 3076 -6299
pressestelle@htwk-leipzig.de
www.htwk-leipzig.de

Erscheinungsweise: zweimal jährlich
Bilder: HTWK Leipzig, Autorenfotos
Druck: Hausdruckerei der HTWK Leipzig

ISSN 1438-3926

Digital Mock-Up in der Produktentwicklung

Mit Montagesimulation Kosten- und Zeitaufwand minimieren

Prof. Dr.-Ing. Eckhard Scholz, Christian Burkhardt, Sascha Dietrich

Mit dem Vorhandensein von 3D-CAD-Modellen haben sich in letzter Zeit neue Methoden der virtuellen Untersuchung von Baugruppen etabliert, die als Digital Mock-Up oder kurz DMU bezeichnet werden. Sie ermöglichen es, in einem sehr frühen Stadium des Produktentwicklungsprozesses umfangreiche Simulationen an virtuellen Prototypen durchzuführen. Zum Beispiel ist es in der Automobilindustrie in den letzten Jahren gelungen, den Bau kostspieliger realer Prototypen zu halbieren und Entwicklungszeiten deutlich zu verkürzen.

Einführung

Als Folge der Verschärfung eines globalen Wettbewerbs ist die Verkürzung der Produktentwicklungszeiten eines der Hauptziele der Industrie. Dies schlägt sich unmittelbar in Anforderungen an den Konstruktions- und Entwicklungsprozess nieder. Als Auswirkung kam es in den letzten Jahren zu einem forcierten CAD-Einsatz in den Konstruktionsabteilungen. Das Hauptziel dieses Einsatzes besteht in der Senkung der Konstruktionszeiten. Zu Beginn bestand der CAD-Einsatz in der Ablösung des Zeichenbrettes durch 2D-CAD-Systeme. Dies brachte einen Geschwindigkeitsgewinn bei der Zeichnungserstellung und Zeichnungen ließen sich bequemer ändern. An den prinzipiellen Arbeitsabläufen und der Gestaltung des Konstruktionsprozesses änderte sich jedoch wenig oder gar nichts. Der Übergang zur 3D-Modellierung dagegen veränderte die Arbeitsweise des Konstrukteurs gravierend. Er vollzog sich deshalb auch schleppender. Der Konstrukteur musste in der Bedienung der Systeme eine andere Denkweise erlernen, in der nicht mehr die Zeichnung im Mittelpunkt steht, sondern ein zentrales 3D-Modell, das als Basis für die verschiedenen Disziplinen der Produktentwicklung dient.

Mit dem Vorhandensein von 3D-Modellen haben sich neue Methoden der virtuellen Untersuchung von Baugruppen etabliert, die als Digital Mock-Up oder kurz DMU bezeichnet werden. Historisch bezeichnet Mock-up ein Modell in Originalgröße, welches ein erstes Abbild des späteren Produktes ist. Der Begriff entstand in der Automobil- und Luftfahrtindustrie und geht auf den Begriff Physical Mock-Up zurück. Physische Prototypen wurden seit jeher im Ingenieurwesen eingesetzt, um in den einzelnen Entwicklungsstadien eines Produktes wichtige Informationen zu erhalten. Die Herstellung realer Prototypen ist jedoch insbesondere im Fahrzeug- oder Flugzeugbau mit enormen Kosten verbunden.

Digital Mock-Up ist die realistische Computersimulation eines Produkts unter bestimmten, zu untersuchenden Aspekten. Notwendige Funktionalitäten für die Konstruktion, Produktion und Service lassen sich damit am Bildschirm simulieren

und es entsteht sehr früh eine Kommunikations- und Entscheidungsplattform. Zentral verfügbare 3D-Modelle bilden dabei das Fundament für die Umgestaltung der Konstruktionsprozesse und vieler nachgelagerter Prozesse. Mit steigenden Rechnerleistungen wurden in den letzten Jahren immer detailliertere DMU-Analysemethoden entwickelt.

Berechnung und Simulation

Ein klassischer Arbeitsbereich, der ganz massiv von 3D-CAD-Modellen profitiert, ist die Bauteilberechnung und Simulation. Während früher für eine Finite-Element-Berechnung einer Baugruppe der Berechnungsingenieur aus der Zeichnung sein Berechnungsmodell neu erstellen musste, erfolgt heute die Datenübertragung des 3D-Geometriemodells an das FEM-System. Der Berechnungsingenieur lässt das Modell durch das FEM-System halb- oder vollautomatisch vernetzen und gibt lediglich Materialeigenschaften, Lagerungen, Zwangsbedingungen und Belastungen vor. Die Verfügbarkeit von Berechnungs- und kinematischen Simulationsergebnissen konnte so um ein Vielfaches vereinfacht und beschleunigt werden. Dazu kommt eine zunehmende Integration der FE-Programme in moderne CAD-Systeme, so dass der Konstrukteur scheinbar in seiner Anwendung verbleibt. Dies erhöht die Akzeptanz von FE-Berechnungen erheblich¹. Eine Spannungsanalyse nach Abbildung 1, die in der Vergangenheit meist in speziellen Berechnungsabteilungen durchgeführt wurde, kann jetzt am CAD-Konstruktionsarbeitsplatz in einem Bruchteil der Zeit erfolgen. Dies setzt aber auch einen entsprechenden Qualifikationsstand des Konstrukteurs voraus.

Modellbau und Fertigung

Ein weiterer nachgelagerter Bereich, der erheblich von 3D-Modellen profitiert, ist der Modellbau. Über verschiedene Rapid Prototyping Verfahren lassen sich 3D-Modelle in kürzester Zeit fertigen. Die Geometrie wird dabei über eine STL-Schnittstelle (Stereolithographie) übertragen. Dies ist für eine schnelle Bauteilbeurteilung und Modellerstellung ein gewaltiger Fortschritt. Ein anderer Weg direkt aus dem 3D-Modell zu fertigen, ist die direkte Berechnung von Fräsbahnen durch die NC-Module moderner CAD-CAM-Systeme.

¹ Koehldorfer, Werner:
Finite-Elemente-Methoden mit CATIA V5;
Carl Hanser Verlag München Wien, 2004.

Präsentation und Animation

Vertrieb und Marketing profitieren für Angebote und Werbefrafiken. Fast jedes CAD-System verfügt heute über leistungsfähige Rendering-Module, die eine fotorealistische Darstellung ermöglichen, wie dies in Abbildung 2 veranschaulicht wird. Damit ist eine optische Beurteilung des Produktes möglich, ehe es real existiert. Dies verschafft Vertrieb und Marketing einen deutlichen zeitlichen Vorlauf. Mit dem VRML-Standard (Virtual Reality Modeling Language) ist eine Präsentation und der Austausch von 3D-Modellen im Internet möglich. Der Betrachter benötigt dazu lediglich ein Plug-in zu seinem Internetbrowser.

Bauräumen und Montagesimulation

Wichtige Untersuchungsaspekte bei der Analyse komplexer Baugruppen sind Bauräumen zur Gewährleistung einer optimalen Raumausnutzung und der Aspekt einer optimalen Montierbarkeit. Montagesimulationen dienen dazu, Bewegungen von Baugruppen bei der Montage bzw. Demontage abzubilden, um Informationen über mögliche Probleme zu bekommen. Speziell in der Konzeptions- und Konstruktionsphase lässt sich dadurch eine Vielzahl von Problemen erkennen und beseitigen, die im späteren Prototypenbau aufgetreten wären².

Ein wichtiger Nutzen der Montagesimulation ergibt sich durch den frühen Zeitpunkt ihrer Durchführung. Es lassen sich schon während der Konstruktionsphase verschiedenste Montagevarianten erarbeiten und abwägen. Dadurch wird die Zusammenarbeit zwischen Konstrukteur und Produktionsingenieur verstärkt, da während des Konstruktionsprozesses eine kontinuierliche Überprüfung der Konstruktion erreicht werden kann. Somit profitieren der Konstruktionsbereich sowie die Produktionsplanung aus dem Einsatz dieses Werkzeuges, da gewonnene Erfahrungen noch während der Entwicklungsphase in die Konstruktion einfließen können. Dies schafft den Vorteil, dass eventuelle spätere kostenintensive und zeitintensive Änderungen an der Konstruktion ganz vermieden oder minimiert werden können.

Außer den bereits genannten Vorteilen stellen Montagesimulationen ein wichtiges Kommunikationsmittel dar. Mit den Simulationsprogrammen, lassen sich Montagevideos erstellen, welche zur Schulung von Mitarbeitern genutzt werden können. Solche Videos können zum Beispiel die Besonderheiten bei der Montage bzw. Demontage



Eckard Scholz

FE-Netzwerk von Teilen einer Baumaschine



Eckard Scholz

Fotorealistische Darstellung einer Baumaschine

besonders komplizierter Baugruppen aufzeigen. So kann noch während des Aufbaus einer neuen Produktion der Mitarbeiter auf seine bevorstehende Aufgabe vorbereitet werden.

Gerade bei der Entwicklung von Produktionsmaschinen ist es wichtig, dass die Instandhaltungszeiten so gering wie möglich sind, um die Stillstandzeiten der Maschinen niedrig zu halten. Aus diesem Grund ist die Wartungsfreundlichkeit solcher Maschinen von sehr großer Bedeutung. Mit Hilfe von Montagesimulationen lassen sich die Strukturen des Zusammenbaus untersuchen und Strategien entwickeln, wie wartungsintensive Bauteile optimal untergebracht werden können. Mit modernen DMU-Programmen lassen sich Montagepfade automatisch von der Software finden. Wenn ein möglicher Bewegungspfad gefunden wurde, kann entlang dieses Pfades ein Platzhalter in die Baugruppe eingefügt werden, um den benötigten Bauraum freizuhalten. Zusätzlich können noch ergonomische Untersuchungen vorgenommen werden, schließlich muss der Wartungstechniker das Bauteil bequem greifen können. Dafür wird zusätzlich zu den Bauteilabmessungen ein Mindestabstand

² Behnisch, Susanne:
Digital Mockup mit CATIA V5,
Carl Hanser Verlag München Wien, 2003

zu anderen Teilen eingegeben werden. Um diese Untersuchungen dem Anwender der Software zu erleichtern, verfügen Simulationsprogramme über Werkzeuge zur Abstandsanalyse. Durch diese Werkzeuge kann festgestellt werden wo, wie viele und in welcher Art Schwierigkeiten entlang des Montagepfades zu erwarten sind.

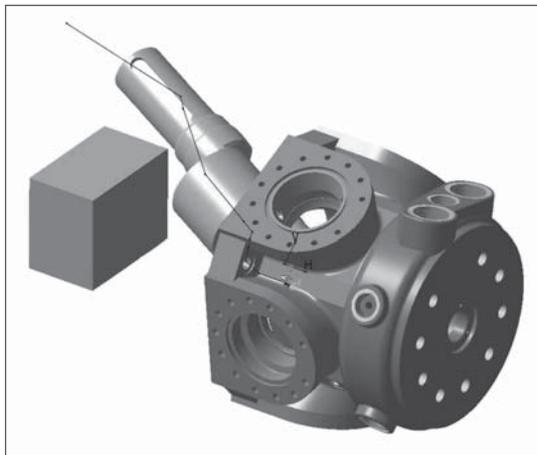
Eine wichtige Funktionalität ist dabei die Erzeugung von Translationsvolumina. Dabei ist das Programm in der Lage ein „Bauteil“ zu erzeugen, welches aus der Bewegung eines Bauteils oder einer Baugruppe resultiert. Es wird der gesamte Bauraum erfasst, der während des Bewegungsvorgangs zu einem beliebigen Zeitpunkt benötigt wird. Damit besteht die Möglichkeit, diesen Bauraum im weiteren Konstruktionsverlauf frei zu halten und konstruktive Änderungen, die den notwendigen Montageraum einschränken würden im Ansatz zu erkennen und gleichzeitig zu unterbinden. Weitere wichtige Funktionalitäten sind Nachbarschaftsanalysen. Dabei werden die Nachbarschaftsbeziehungen der Baugruppen bzw. Einzelteile z.B. unter dem Aspekt eines Sicherheitsabstandes analysiert. Diese Prüfungen können sowohl für dynamische Baugruppen verwendet werden z.B. der schwingende Betriebszustand einer Autovorderachse, als auch für Vorgänge der Wartung von Baugruppen, wie das Demontieren und letztliche Montieren eines Baugruppenkomplexes sowie einzelner Teile.

Beispielsweise ermöglicht es der DMU Fitting Moduls (FIT) von Catia® V5, Abläufe bei Wartungsprozessen, wie das Finden von Pfaden im Rahmen von Demontage- und Montagevorgänge bei begrenzter Umgebung, zu erzeugen. Der verfügbare 3-dimensionale Raum wird dazu in volumetrische Bildpunkte, so genannte „Voxel“, aufgeteilt. Bei der Pfadfindung kann bestimmt werden ob diese konstanten Würfel von einem Teil besetzt sind oder nicht bzw. ob ein Voxel mehrfach belegt ist. Zu diesem Zweck ist das Programm in der Lage, entstandene Kollisionen zu analysieren und geometrisch darzustellen.

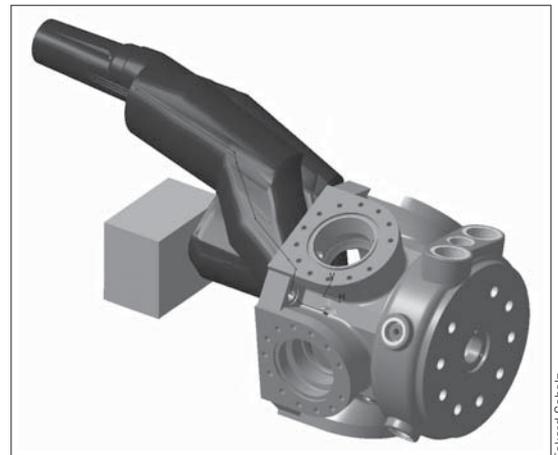
Als Beispiel zeigt die Abbildung 3 einen Radialkolbenmotor. Nach dem Erstellen der hier verwendeten Baugruppe des Motors wurde das Einzelteil Welle demontiert, wie dies dargestellt ist. Dazu wurde ein Verfahrensweg zu der finalen Position der zu demontierenden Komponente angelegt und anschließend in einen Pfad, unter Verwendung der Pfadsuchfunktion, konvertiert. Nachdem dieser Pfad kollisionsfrei erstellt wurde, lässt sich ein Translationsvolumen erzeugen, wie dies in Abbildung 4 veranschaulicht ist. Um die Berechnung zu vereinfachen und die Datenmenge zu reduzieren, kann die Filterfunktion bei der Generierung des Translationsvolumens verwendet werden. Dabei wird durch Definition der Diskretisierungsgenauigkeit – Abstand Sehne-Kreisbogen – die Feinheit der Darstellung angegeben. Weiterhin können zusätzliche Parameter für die Vereinfachung und Umhüllung konfiguriert werden, was aber eine entsprechende Ungenauigkeit bei der Wiedergabe des Ergebnisses einfließen lässt. Die entstehende Ungenauigkeit ist jedoch dann akzeptabel, wenn der zu erreichende Genauigkeitsgrad bekannt ist.

In weiteren Untersuchungen sind Analysen bezüglich der Teileumgebung bzw. Interaktionen mit anderen Einzelteilen und Baugruppen durch Kollisionsanalysen möglich. Um dem Ansteigen der Datenmenge und der daraus resultierenden Ressourcenbelastung, bei immer komplexeren Einzelteilen und Baugruppen entgegen zu wirken, ist es erstrebenswert, geometrische Vereinfachungen vorzunehmen. Unter diesem Aspekt ergibt sich eine weitere Verwendungsmöglichkeit des erzeugten Translationsvolumens. Es kann als Platzhalter anstelle der komplexen Baugruppe verwendet werden. So ist es möglich, eine demontierte Baugruppe mit ihren Translationsvolumina, die den erforderlichen Bauraum repräsentieren, durch ein Hüllvolumen zu ersetzen. Bei diesem Vorgang wird auf sämtliche Detaillierungen innerhalb der Baugruppe verzichtet. Durch eine Verwendung von Hüllvolumina als Platzhalter lassen sich bei

links:
Automatisierte Erstellung
eines Montagepfades für
den Einbau einer Welle
unter Berücksichtigung von
Kollisionen



rechts:
Generierung des
Translationsvolumens des
Montagevorgangs



weiteren Untersuchungen komplexer Erzeugnisse wiederum erhebliche Datenmengen und damit Bearbeitungszeit einsparen.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der frühe Einsatz virtueller Bauraumuntersuchungen und Simulationen in der Produktentwicklung eine Reihe positiver Effekte beinhaltet. Die Entscheidungssicherheit wächst erheblich. In der Automobilindustrie ist es durch den Einsatz virtueller Untersuchungsmethoden gelungen, den Bau kostspieliger

realer Prototypen in den letzten Jahren zu halbieren. Gleichzeitig wird die Kommunikation zwischen den verschiedenen Entwicklungsteams auf der Basis einer gemeinsamen Entscheidungsplattform unterstützt. Ein weiterer Faktor, der begünstigt wird, ist eine höhere Wartungsfreundlichkeit komplexer Erzeugnisse. Dieser Aspekt erreicht beim Kunden einen immer größer werdenden Stellenwert. Durch Einsatz von DMU Untersuchungen sind solche wichtigen Wettbewerbsfaktoren schon in der Entwicklungsphase schneller und einfacher zu überprüfen.

Studentische Premiere im Strömungstechnik-Labor

HTWK Leipzig nimmt sachsenweit neuartige Strömungstechnische Anlage in Betrieb

Cindy Heinkel

Harun Mascher, René Böhme und Christian Kebel sind ganz bei der Sache. Mit ihren Kommilitonen testen die Studenten der Energie- und Versorgungstechnik des vierten Semesters als erste die neue Strömungstechnische Versuchsanlage des Fachbereiches Maschinen- und Energietechnik der HTWK Leipzig. Sie untersuchen Rohrströmungen, messen Reibungsverluste, die Kennlinien von Stellventilen, ermitteln Geschwindigkeitsprofile, überprüfen das Betriebsverhalten von Kreiselpumpen und protokollieren ihre Ergebnisse. Damit kommt die praxisorientierte Ausbildung der Studenten im Grund- und Hauptstudium für die Lehrgebiete Strömungstechnik und Fluidenergiemaschinen einen großen Schritt voran. Nicht nur das – durch den Einbau modernster Regelungs- und Leittechnik ist die Anlage neben angehenden Maschinenbauern, Versorgungs- und Umwelttechnikern auch für Studierende der Richtungen Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik sowie Prozessinformatik und Leittechnik nutzbar.

„Eine Anlage dieser Art mit computergestützter Auswertung und interdisziplinär verwendbar, gibt es sachsenweit nur einmal – und das bei uns am Fachbereich in Markkleeberg“, sagt HTWK-Prof. Dr.-Ing. Dieter Schilk. Er hat sich jahrelang für die Anschaffung einer solchen Einrichtung für den Lehrbetrieb stark gemacht. In Kooperation mit dem Fachbereich Elektrotechnik und Informatik hat er nach dem bestätigten HBBG-An-

trag (Hochschulbauförderungsgesetz) und einer europaweiten Ausschreibung die Montage und Inbetriebnahme der Anlage organisiert. „Praxisrelevante Ausbildung war immer unser Ziel und die ist nur mit so einer großtechnischen Anlage möglich, nicht mit einem kleinen Tischversuch“, sagt Schilk. Außerdem sei das Labor ausbaufähig, auch für Forschungsaufgaben. Derzeit besteht die Anlage unter anderem aus einem Schaltpult und einem etwa zehn Meter langen Versuchsaufbau mit Rohren, verschiedenen Armaturen und Einbauelementen sowie angeschlossenen Messgeräten. Alle Werte können am Schaltpult abgelesen werden. Vom Volumenstrom über Druck, Druckverlust, Drehmoment bis hin zur Leistung, Temperatur des Fluids oder zum Füllstand der Behälter. Damit die Studierenden auch etwas lernen, kann parallel dazu am Versuchsaufbau alles manuell abgelesen werden. Mittels der computergesteuerten Auswertung können die Studenten später die Genauigkeit ihrer Messergebnisse und Berechnungen ablesen. Das schult sie wiederum für ihren späteren Beruf. „Bei Projektierung und Aufbau einer Heizungs- oder Abflussanlage spielt beispielsweise die Druckverlustberechnung eine große Rolle“, sagt Laboringenieur Dipl.-Physiker Uwe Schwinger. Er leitet die Studenten bei der Versuchsdurchführung an. Außerdem sorgt er möglichst dafür, dass alle aus dem Praktikums-Unterricht mit einem Aha-Erlebnis kommen.

Implantate passgenau wie Maßanzüge

Maßgeschneiderte Knochenersatzstrukturen für die plastische Chirurgie

Cindy Heinkel und Dr. Bärbel Adams



Hartmut Stabler

weitere Informationen:

Prof. Dr.-Ing. Fritz Peter Schulze (rechts) – hier mit Oberarzt Thomas Hierl (links)

Tel.: 0341 / 3076 -4142

E-Mail:
pschulze@me.htwk-leipzig.de

Formstücke für die Automobilindustrie wären das Normalste von der Welt für den Maschinenbau-Professor Fritz Peter Schulze von der HTWK Leipzig. Dass er jedoch mit dem Verfahren Rapid Prototyping Modelle von Knochenersatzimplantaten für das Universitätsklinikum Leipzig fertigen wird, war auch für ihn und seinen Kollegen Prof.-Dr. Ing. Eckhard Scholz eine neue Erfahrung. Maßgeschneiderte Implantate mit hoher Passgenauigkeit, hergestellt in enger Zusammenarbeit von Technikern und Medizinern, ermöglichen beste Wiederherstellungsergebnisse in der plastischen Chirurgie. Die Präzision, die mittels eines Rapid-Prototyping-Modells erzielt werden kann, ist sehr hoch. „Wir hatten 1,5 Millimeter Abweichung erwartet und am Ende lagen wir weit darunter“, sagt PD Dr. Thomas Hierl, Oberarzt der Leipziger Uniklinik für Mund-Kiefer- und plastische Gesichtschirurgie. In der plastischen Chirurgie sind das schon Spitzenwerte.

Sie werden durch eine Maschine ermöglicht, die auf Zehntelmillimeter genau arbeitet - in eben jenem Verfahren, das sich fused deposition modeling nennt. Bei 100 bis 200 Grad Celsius entstehen Teile, die vorher dreidimensional am Computer konstruiert werden. Hightechdüsen, die ähnlich wie Schmelzklebepistolen funktionieren, spritzen auf der Grundlage von CAM-Steuerbefehlen Schicht um Schicht einen speziellen Kunststoff auf, bis ein Plastikmodell des Gesichtsbereiches entstanden ist, in dem die Fehlbildung bzw. die Verletzung ursprünglich auftrat. Das Kunststoffmodell wiederum ist die Basis für das maßgeschneiderte Implantat aus Titan.

Die Maße dafür nimmt sozusagen ein Computertomograph. Er bildet die knöchernen Strukturen des Gesichts des Patienten ab, die die Techniker in die CAM-Steuerbefehle umsetzen, so dass das gespritzte Modell 1:1 dem Original entspricht. Das daran orientierte Titan-Implantat kann dann angeborene Fehlbildungen ausgleichen oder durch Unfälle und Tumoroperationen entstandene Verletzungen beheben. Ein 21-jähriger junger Mann mit angeborener Fehlbildung bekam so z.B. ein solch individuelles Implantat eingesetzt, das die Wangenknochen ergänzte. Er war begeistert. Den Eingriff selbst empfand er als wenig belastend.

Neben den Wangenknochen ist in der Zusammenarbeit zwischen HTWK Leipzig und Universitätsklinikum auch schon eine Schädeldecke entstanden. Die Zusammenarbeit soll ausgebaut werden, so dass weitere maßgeschneiderte Implantate entstehen. „Die Modellierung von Implantaten für den Gesichtsbereich stellt eine besonders große Herausforderung für uns dar, weil sowohl die ästhetischen Wünsche des Patienten als auch die geometrischen Anforderungen und die Vorgaben des Chirurgen berücksichtigt werden müssen“, sagt Prof. Dr.-Ing. Fritz Peter Schulze.

Im Ergebnis kommt es durch die Nutzung der Maschinenbau-Technologie zur erheblichen Entlastung der Patienten. „Eine Korrektur sowie der Ersatz von Schädelknochen wurden in der Vergangenheit nur unbefriedigend gelöst. Implantatteile wurden industriell vorgefertigt und standen quasi als Konfektionsmodelle dem Chirurgen zur Verfügung. Vom Geschick des Operators hing es dann ab, das passende Stück auszuwählen, in Handarbeit anzupassen und so zu implantieren, dass das Ergebnis den Vorstellungen des Chirurgen und des Patienten möglichst nahe kam“, beschreibt Dr. Hierl das gängige Verfahren. Mit den neuen Knochenersatzstrukturen, die entstanden sind auf der Basis der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Medizinern, Ingenieuren und Technikern, können Ergebnisse erreicht werden, die dem natürlichen Aussehen des Patienten wesentlich genauer entsprechen als das vorher möglich war.



Hartmut Stabler



Hartmut Stabler

oben:
Angeborene Fehlbildungen oder durch Unfälle und Operationen entstandene Verletzungen können behoben werden.

unten:
Der neue Wangenknochen passt perfekt: eines der Beispiele für maßgeschneiderte Implantate.

Mehr Qualität für Erziehung

Berufsbegleitender Studiengang für Leitungskräfte in sächsischen Kindertageseinrichtungen

Prof. Dr. phil. Bernhard Rohde

Durch die Bildungs- und Integrationsdebatte ist auch die Qualität der vorschulischen Erziehung in den Blickpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Dies betrifft nicht nur die Kindertageseinrichtungen im allgemeinen, sondern die Ausbildung der dort tätigen Erzieherinnen¹ im besonderen. Der folgende Beitrag stellt einen neuen berufsbegleitenden Studiengang in Sachsen vor, der sich mit seinem Angebot an Leitungskräfte in Kindertagesstätten richtet und sie zu einem Hochschulabschluss als Dipl.-Sozialarbeiterin/Dipl.-Sozialpädagogin (FH) führt.

1. Vorschulischer Bildungsauftrag

Seit den Ergebnissen der Schulleistungstudie PISA 2000 (vgl. Baumert, 2001) wird in Politik, Medien, Wissenschaft und Öffentlichkeit die Forderung nach (verstärkter) Umsetzung des Bildungsauftrages in Einrichtungen vorschulischer Kindertagesbetreuung erhoben. Damit vollzieht sich eine Trendwende in der Elementarerbziehung (vgl. Gaschke, 2000): nach jahrzehntelanger „Entgrenzung“ und „Entformalisierung“, nach einer Blütezeit „situativer Ansätze“ und „offener Konzepte“ zeigt sich, dass insbesondere Kinder mit sozial problematischem Familienhintergrund weniger Förderung erfahren, als sie benötigen. Zwar versteht sich der „... Kindergarten als Teil des Bildungssystems, doch wenig ist den Lehrern in der Erzieherinnenausbildung so zuwider wie der alte Schulbegriff des Beibringens“ (Gaschke, 2000, S. 7).

Dabei nennt das deutsche Kinder- und Jugendhilferecht Bildung als eine der Hauptaufgaben der Kindertageseinrichtungen (vgl. §22 Abs.2 Nr. 2 SGB VIII), womit klargestellt ist, „... dass eine bloße ‚Betreuung‘ ohne pädagogische Angebote nicht den gesetzlichen Anforderungen der Bildung in Tageseinrichtungen entspricht“ (Münder, 2004, S. 95). Allerdings steht auch fest, dass im Mutterland des Kindergartens im internationalen Vergleich relativ wenig Geld für die Kindertagesbetreuung ausgegeben wird. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bemängelt 2004 in ihrer als „Kindergarten-PISA“ (*Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland*) bekannt gewordenen Studie (vgl. Otto/Spiewak, 2004), dass die Qualitätsanforderungen an die Kindertageseinrichtungen anspruchlos seien und die Ausbildung der Erzieherinnen sich nur auf niedrigem Niveau bewege. Immerhin konzidiert die OECD, dass in Deutschland kaum noch jemand

„...die Notwendigkeit bestreitet, hierzulande für mehr und bessere Kindergärten zu sorgen“ (Otto/Spiewak, 2004, S. 37).

2. Bildungsplan, Kita-Gesetz und Qualifikations-Verordnung in Sachsen

Deshalb hat – wie in anderen Bundesländern auch – der Freistaat Sachsen einen Bildungsplan für den vorschulischen Bereich entwickelt. Ihm zufolge sind „... Kindertageseinrichtungen Bestandteile eines weit verzweigten Netzes von Unterstützungsmöglichkeiten, das [...] Kindern so weit wie möglich gleiche Startchancen ermöglichen sollte, indem Benachteiligungen und Beeinträchtigungen rechtzeitig erkannt werden und eine gezielte, an den individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten ansetzende Förderung eines jeden Kindes die Persönlichkeitsentwicklung unterstützen soll“ (Freistaat Sachsen, 2005, S. 19).

Bildungspläne allein werden jedoch nicht hinreichen und schon gar nicht die Ausbildung der Erzieherinnen als wesentliche Grundvoraussetzung einer Qualitätsverbesserung anheben können: „Künftig darf die Erzieherin nicht mehr nur Basteltante sein...“ (Bredow, 2005, S. 143). So hat Sachsen mit der Novelle seines *Gesetzes über Kindertageseinrichtungen (SächsKitaG)* seit Anfang 2002 nicht nur Qualitätssicherung, Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Fachberatung festgeschrieben (vgl. §21 Abs.1–3 SächsKitaG), sondern weiter auch bestimmt, dass (künftige) „... Anforderungen an die Qualifikation und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen... durch Rechtsverordnung“ (§21 Abs.5 SächsKitaG) zu regeln seien.

Auf dieser Grundlage wurde 2004 vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales die *Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte (SächsQualiVO)* erlassen. Sie legt u.a. fest, dass pädagogische Fachkräfte für Leitungsaufgaben in Kindertageseinrichtungen mit einer Kapazität von mehr als 70 Plätzen staatlich anerkannte Dipl.-Sozialpädagogin/Dipl.-Sozialarbeiterin sein müssen (vgl. §2 Abs.1 Satz 1 Nr. 2 SächsQualiVO). Pädagogische Fachkräfte ohne diesen Hochschulabschluss, die nach Inkrafttreten der Verordnung in Kindertageseinrichtungen als Leiterinnen tätig werden wollen, „... haben diesen innerhalb von fünf Jahren nach Aufnahme dieser Tätigkeit zu erwerben“ (§2 Abs.1 Satz 2 SächsQualiVO).

3. Berufsbegleitender Studiengang an der HTWK Leipzig

Vor diesem Hintergrund hat der Fachbereich Sozialwesen an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH) in enger Abstimmung

Prof. Dr. phil.
Bernhard Rohde
Fachbereich Sozialwesen
Tel.: 0341 / 3076 -4348;
www.rohde@
sozwes.htwk-leipzig.de

¹ Der Einfachheit halber (und der Berufsrealität weitgehend entsprechend) wird im folgenden ausschließlich die weibliche Sprachform für die Studierenden im Berufsbegleitenden Studiengang verwendet.

mit den Sächsischen Staatsministerien für Soziales und für Wissenschaft und Kunst den Berufsbegleitenden Diplom-Studiengang Soziale Arbeit (BBS) konzipiert. Sein Ziel ist die modellhafte Erprobung der Weiterqualifizierung von Leitungspersonal in sächsischen Kindertageseinrichtungen (vgl. §2 Abs.1 *Studienordnung für den berufsbegleitenden Diplomstudiengang Soziale Arbeit – StudO-bDS*). Deshalb richtet sich das Studienangebot vornehmlich an Bewerberinnen, die in sächsischen Kindertageseinrichtungen als Erzieherin tätig sind und eine Leitungsposition innehaben bzw. anstreben.

Die Studierenden sollen durch das Studium professionelle Handlungskompetenz erwerben, „...die es ihnen ermöglicht, in den verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit erfolgreich und eigenverantwortlich tätig zu werden. Diese Handlungskompetenz beruht auf wissenschaftlichen Kenntnissen, analytischem Vermögen, methodischem Können sowie kommunikativen und reflexiven Fähigkeiten“ (§2 Abs.2 *StudO-bDS*). Die Studierenden sollen nach Abschluss des Studiums in der Lage sein, sozialarbeiterisch/sozialpädagogisch relevante „...Sachverhalte in ihrer individuellen, zielgruppenbezogenen sowie gesellschaftlichen Relevanz zu erkennen, sachgerecht darzustellen, mit wissenschaftlichen Methoden zu analysieren und gemeinsam mit den Adressaten nach Lösungswegen zu suchen“ (§2 Abs.3 *StudO-bDS*).

Voraussetzungen für eine Bewerbung sind (vgl. §3 *StudO-bDS*):

- Hochschulzugangsberechtigung: Allgemeine Hochschulreife oder fachgebundene Hochschulreife (Fachabitur) oder Fachhochschulreife oder Schulabschluss der 10. Klasse der Polytechnische Oberschule in Verbindung mit einem in der DDR erworbenen Fachschulabschluss zusammen mit einer entsprechenden Gleichwertigkeitsbescheinigung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst;
- Nachweis über eine abgeschlossene Berufsausbildung;
- Schriftliche Erklärung des Arbeitgebers: Bestehen eines unbefristeten Arbeitsverhältnisses mit der Bewerberin in einer Kindertageseinrichtung bzw. in einem vergleichbaren Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit, Einverständnis zur Aufnahme des Studiums, Bereitschaft zur Freistellung für Lehrveranstaltungen und Prüfungen, Zustimmung zur Ableistung eines sechswöchigen Praktikums;
- Nachweis über eine mindestens dreijährige berufliche Tätigkeit (mindestens 20 Wochenstunden) in einer Kindertageseinrichtung bzw. in einem vergleichbaren Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit.

4. Aufbau des Studienganges

Das berufsbegleitende Studium sieht eine Regelstudienzeit von sieben Semestern vor, innerhalb derer „...die theoretischen und praktischen Studiensemester sowie die Prüfungen einschließlich der Diplomarbeit abgeleistet werden“ sollen (§1 *Prüfungsordnung für den berufsbegleitenden Diplom-Studiengang Soziale Arbeit – PrüfO-bDS*). Die Studiengliederung (vgl. im folgenden §4 *StudO-bDS*) ist modular aufgebaut, jedes Modul wird mit einer Prüfung abgeschlossen. Die Lehre findet in Form von Präsenztagen, Wochenendveranstaltungen und Blockwochen statt. Ein Teil des Lehrangebotes wird durch e-learning unterstützt.

Für bestandene Modulprüfungen werden Leistungspunkte vergeben, deren Zahl sich am für das jeweilige Modul erforderlichen Gesamtaufwand orientiert (sog. workload): Besuch der Lehrveranstaltungen, individuelles Studium, Prüfungsvorleistungen, Prüfungen usw.

Das Curriculum des Studienganges wird in den einzelnen Semestern durch folgende Module (die aus mehreren Teilmodulen bestehen) strukturiert:

1. Semester: Studientechniken und Elektronische Datenverarbeitung; Pädagogik und Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters; Geschichte, Theorien und Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit; Methoden der Sozialen Arbeit und Ästhetische Bildung.
2. Semester: Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit; Politische und rechtliche Grundlagen des Sozialstaats; Existenzsicherung und Lebenswelt.
3. Semester: Praxismodul (Soziale Arbeit in der Praxis).
4. Semester: Praxisprojekt, Teil 1; Soziale Arbeit als betrieblich organisierte Dienstleistung; Methoden der Sozialen Arbeit, Problembeurteilung und Intervention.
5. Semester: Praxisprojekt, Teil 2; Methoden der Sozialen Arbeit, Gender Mainstreaming; Sozialmedizin.
6. Semester: Rechtliche Grundlagen Sozialer Arbeit mit Familien; Management sozialer Einrichtungen; Pädagogische und soziologische Grundlagen der Arbeit mit Familien; Sozialmedizin und Angewandte Entwicklungspsychologie.
7. Semester: Diplommodul mit Diplomandenseminar.

Für das Praxismodul im 3. Semester ist vorgeschrieben, dass mindestens 30 Arbeitstage als Vollzeitpraktikum zusammenhängend in einem Arbeitsfeld zu absolvieren sind, das außerhalb desjenigen liegt, in dem die Studierenden beruflich tätig sind – also nicht in einer Kindertageseinrichtung (vgl. §2 *Praktikumsordnung des berufsbegleitenden Diplom-Studienganges Soziale Arbeit – PraktO-bDS*).

Die Modulprüfungen des Hauptstudiums (4. bis 7. Semester), die Diplomarbeit einschließlich eines Diplomandenseminars und der Verteidigung der Diplomarbeit bilden zusammen die Diplomprüfung (vgl. § 18 Abs. 2 PrüfO-bDS). Das Studium schließt mit der Verleihung des akademischen Grades „Diplom-Sozialarbeiterin/Diplom-Sozialpädagogin (FH)“ ab (vgl. § 21 Abs. 4 PrüfO-bDS).

5. Erste Erfahrungen aus dem Studienbetrieb

Die Nachfrage nach dem neuen Studienangebot ist groß: nicht nur aus Sachsen, sondern auch aus anderen (östlichen) Bundesländern erreichen den Fachbereich Sozialwesen der HTWK Leipzig Anfragen und Bitten um Informationen.

Im Wintersemester 2005/06 wurde der Lehrbetrieb – zunächst auf drei Matrikel (Jahrgänge) befristet – mit einer Kapazität von 30 Studienplätzen aufgenommen. Da die Zahl der Bewerbungen die der angebotenen Studienplätze übersteigt, wird ein Auswahlverfahren nach sechs Kategorien – in absteigender Priorität – durchgeführt:

1. Leitung oder stellvertretende Leitung einer Kindertageseinrichtung;
2. Erzieherin als Leitung oder stellvertretende Leitung in einem vergleichbaren Arbeitsfeld;
3. Erzieherin in einer Kindertageseinrichtung;
4. Erzieherin in einem vergleichbaren Arbeitsfeld;
5. Tätigkeit als Erzieherin in einer Kindertageseinrichtung;
6. Tätigkeit als Erzieherin in einem vergleichbaren Arbeitsfeld.

Die Rangfolge der Bewerbungen innerhalb dieser Kategorien erfolgt nach der Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung.

Für das Studium ist eine Studiengebühr von 460,00 € pro Semester an die Hochschule zuzüglich der Semesterbeiträge für das Studentenwerk Leipzig (zur Zeit 61,00 €) zu entrichten.

Die erstmalig Immatrikulierten (die sich inzwischen schon im 2. Semester befinden) setzen sich gegenwärtig aus 29 Erzieherinnen und einem Erzieher zusammen. Mehrheitlich sind sie bei freien Einrichtungsträgern beschäftigt. Die Lehrveranstaltungen finden für sie während der Vorlesungszeit i. d. R. freitags und sonnabends ganztätig statt. Das heißt, dass die Studierenden nach einer zumeist viertägigen Arbeitswoche noch zwei Tage Studium bewältigen und somit zumindest einen Teil des Wochenendes dafür erübrigen müssen.

Lehrende im BBS sind sowohl HochschullehrerInnen des Fachbereichs Sozialwesen als auch externe Lehrbeauftragte aus verschiedenen Praxisfeldern. Die Auswahl geeigneter Lehrbeauftragter erfolgt durch die hauptberuflich Lehrenden des Fachbereichs.

Eine erste Einschätzung des Studienganges, dessen spezifischer Lehrsituation, der daraus resultie-

renden didaktischen Besonderheiten und vor allem der teilnehmenden Studierenden ergibt – mit aller Vorsicht formuliert – folgendes Bild:

1. Die Studierenden sind hoch motiviert, belastungsfähig, diszipliniert sowie mit Eifer und Spaß bei der Sache. Da sie im Schnitt deutlich älter als die Studierenden eines grundständigen Studienganges sind, weisen sie andere Biographien auf, insbesondere was ihre schulische und berufliche Vorbildung betrifft (ein Forschungsprojekt der Hochschule Zittau/Görlitz beschäftigt sich bereits mit den Teilnehmerbiographien im BBS). Die biographisch-berufliche Homogenität der Matrikel trägt offensichtlich zu einem guten Lernklima und gruppendynamischer Ausgewogenheit bei.
2. Trotz der positiven individuellen und gruppenspezifischen Ausgangsbedingungen in der Matrikel ist erkennbar, dass viele Studierende die mit dem Studium auf sie zukommenden Belastungen dennoch unterschätzt haben. So werden Lehrende immer wieder gebeten, die besondere Situation der Studierenden zwischen Berufstätigkeit, familiären Verpflichtungen, Anforderungen des Studiums und nötiger Rekreation (noch stärker) zu berücksichtigen. Dieser Erwartungshaltung können Fachbereich und Lehrende aber nur begrenzt nachkommen.
3. Viele Studierende haben offenbar größere Verständnisschwierigkeiten bei der allgemeinen Einschätzung der mit einem Hochschulstudium zwingend verbundenen besonderen Lehr- und Lernanforderungen. Das berufs begleitende Studium ist aber keine betrieblich veranlasste Fortbildung, sondern es verlangt – als wissenschaftlich begründetes und strukturiertes Bildungsangebot – von den Studierenden einen erheblichen Anteil eigener Lernorganisation. Den Studierenden muss deshalb verdeutlicht werden, dass mit der Aufnahme des Studiums keinerlei Garantie auf einen erfolgreichen Abschluss verbunden ist.
4. Die Lehrenden im BBS stehen insbesondere vor der Herausforderung, den Studierenden ein wissenschaftsgeprägtes Berufsverständnis zu vermitteln. Erworbene Lernhaltungen und Lernexpectationen sowie eingewöhntes Lernverhalten müssen umstrukturiert werden. Hier wirkt die relativ stark verschulte Lernorganisation des Studiums fördernd und hindernd zugleich: einerseits knüpft sie an die gewohnten Lernmuster der Teilnehmenden an, andererseits wird damit der Erwerb einer durch akademische Freiheiten und Selbstverantwortung geprägten Studierhaltung erschwert. Dies lässt sich bei den Teilnehmenden vor allem an einer stark auf die jeweilige Lehrperson bezogenen Anpassungsorientierung und Entlastungshaltung erkennen.
5. Sinnvoll scheint es, einen engeren Kontakt zwischen dem Fachbereich Sozialwesen und den ver-

schiedenen Arbeitgebern (Einrichtungsträgern) der Studierenden zu knüpfen. Damit könnte ein höheres Verständnis bei allen Beteiligten für die besonderen Anforderungen und Belastungen erreicht, zugleich aber auch verdeutlicht werden, dass Einrichtungen und Träger bereits während des Studiums ihrer Leitungskräfte auch davon profitieren: durch Wissenstransfer, durch vielfältigen kollegialen Austausch im akademischen Rahmen usw. Damit dürften dann einzelne Äußerungen von Trägern gegenüber der Hochschule, wie z. B. es sei nichts „... schlechter als das Hochhalten von *irgendwelchen Qualitätsansprüchen*, wenn dies mit massivem Studienabbruch zu bezahlen ...“ sei (aus dem Schreiben eines freien Jugendhilfeträgers, Hervorhebung d. Verf.), der Vergangenheit angehören.

Sicherlich wird das Interesse am neuen Berufsbegleitenden Studiengang durch die Einführung landesrechtlicher Vorschriften begünstigt, doch unzweifelhaft treffen diese neuen Anforderungen auch auf ein zumindest latent vorhandenes Weiterbildungsbedürfnis. Sollte sich der Studiengang bewähren (alle Anzeichen sprechen dafür), wäre seine spätere Fortführung – etwa als Bachelor-Studiengang für Elementarpädagogik – durchaus denkbar. Die Zielgruppe, d. h. das Potenzial für ein solches Studienangebot wäre noch sehr viel größer als für den Studiengang in seiner jetzigen Ausrichtung; überdies wäre seine grundlegende Struktur (Module) bereits erprobt.

Damit könnte letztlich die Durchlässigkeit zwischen sekundärem und tertiärem Bildungssektor in einem Segment des Berufsbildungssystems, das bislang nicht (bzw. nicht direkt) den Hochschulzugang ermöglichte, eröffnet bzw. erweitert werden.

Literatur

Baumert, Jürgen (Hrsg.):
PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich
Leske + Budrich, Opladen, 2001.

von Bredow, Rafaela:
Wie weinen Krokodile?
In: *Der Spiegel*, 59. Jg. 2005, Nr. 15 vom 11.4.2005, S. 142-144.

Freistaat Sachsen – Sozialministerium:
Der sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten: Rohfassung
(Dresden, o. J.).
In: www.kita-bildungserver.de; Stand: 21.4.2006.

Gaschke, Susanne:
Prima für Kevin
In: *Die Zeit*, Nr. 25 vom 15.6.2000, S. 7.

Münder, Johannes:
Kinder- und Jugendhilferecht: Eine sozialwissenschaftlich orientierte Darstellung
Luchterhand, München, Unterschleißheim,
5. überarb. Aufl., 2004.

Otto, Jeannette; Spiewak, Martin:
Spielend ein Genie
In: *Die Zeit*, Nr. 49 vom 25.11.2004, S. 37.

Prüfungsordnung (PrüfO-bDS), Studienordnung (StudO-bDS) und Praktikumsordnung (PraktO-bDS) für den berufsbegleitenden Diplom-Studiengang Soziale Arbeit
sind veröffentlicht auf:
<http://projekte.sozwes.htwk-leipzig.de/fbs/Startseite.htm>

Die Website für erneuerbare Energien in Leipzig

Komprimierte Wissenssammlung unter www.solaratlas.htwk-leipzig.de



Autorenkollektiv

Die Sonne liefert unserer Erde täglich die Energiemenge, die den Energiebedarf der Erde für die nächsten 180 Jahre decken könnte. Sollte es gelingen, nur einen Bruchteil dieser Energie zu nutzen, wäre das Energieproblem für alle „Ewigkeit“, d. h. für noch ca. 4,5 Mrd. Jahre, gelöst. Alle irdischen Energiequellen verdanken wir der Sonne. Sie ist die einzige unerschöpfliche Energiequelle, die allen Menschen kostenlos zur Verfügung steht...

Auch in und um Leipzig nutzen derzeit über 600 Anlagen die verschiedenen Formen der erneuerbaren Energien für die Elektroenergie- und Wärmeversorgung von Verbrauchern.

Am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik entstand daher die Idee, erstmals für die Region Leipzig eine Datenbank in Form einer Website zu erstellen, die eine systematische und aktuelle Übersicht aller Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien bietet.

Umgesetzt wurde die Idee im Rahmen einer einjährigen ABM am Forschungs- und Transferzentrum Leipzig (FTZ) unter Leitung von Hochschulprofessoren der HTWK Leipzig in enger Zusammenarbeit mit Behörden, Energieversorgern und Planungsbüros der Region.

Inhalt und Anliegen des Solaratlas

Der Solaratlas kann in zwei Schwerpunkte gegliedert werden, die den Inhalt und die Struktur der Website prägen. Primär geht es um die systematische Aufbereitung der Anlagenstandorte, die in energiespezifischen topographischen Karten mit unterschiedlicher Auflösung dargestellt werden. Zusätzlich werden für die einzelnen Energiewandlungstechnologien Referenzanlagen detailliert beschrieben (vgl. Abb. 1).

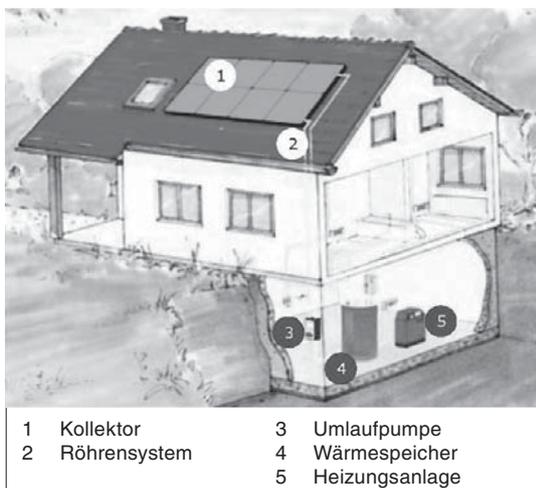
Sekundär soll auch die Nutzung erneuerbarer Energien durch die verschiedenen Energiewandlungstechnologien und damit zusammenhängende Aspekte wie natürliche Voraussetzungen, Potenziale, Anlagentechnik, Energieeffizienz, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit einem breiten Nutzerkreis zugänglich gemacht werden (vgl. Abb. 2). Ein Solarlexikon erläutert die wichtigsten Begrifflichkeiten auf diesem Gebiet.

Der Solaratlas nützt nicht nur der Stadt als Mitglied im Klimabündnis der europäischen Städte. Er ist eine gute Informationsgrundlage für regionale Energieversorger, für Instandhaltungsfirmen, Planungsbüros der Energietechnik und angrenzende Gewerke wie Heizungs-, Sanitär-, Dachdecker- und Baufirmen. Zudem soll der Atlas wegweisend für interessierte Bürger, Gewerbetreibende und Unternehmen sein, die über den Einsatz regenerativer Energien nachdenken. Darüber hinaus kann diese komprimierte Wissenssammlung als Informationsquelle für die Ausbildung an Schulen und Hochschulen dienen.



Ulrich Nikolaus

Abbildung 1: Topographische Karte Photovoltaikanlagen



Ulrich Nikolaus

Abbildung 2: Einfamilienhaus mit solarthermischer Anlage

Realisierung der Solaratlas-Website

Ziel bei der Erstellung des Solaratlas-Webauftritts waren – neben einer optisch ansprechenden Gestaltung – vor allem Benutzerfreundlichkeit (Usability; Nielsen & Tahir 2002) und standardkonforme Implementierung. Auf einige Besonderheiten der Realisierung soll hier kurz eingegangen werden.

Inhaltsaufbereitung: Die im Solaratlas präsentierten Inhalte stammen aus unterschiedlichen Quellen. Granularität (Detailierungsgrad), innerer Aufbau und äußere Gliederung variierten; zudem waren die Ausgangsdaten in der Regel für Print-, und nicht für Web-Zwecke aufbereitet. Die qualitativen Anforderungen an Webtexte sind besonders hoch, da der Bildschirm ein eher ungeeignetes Lesemedium ist (Ziefle 2002). Auflösung und Kontrast sind deutlich schlechter als bei hochwertigen Druckerzeugnissen, der für die Informationsdarstellung nutzbare Raum ist geringer und Flimmern, Blendungen oder Spiegelungen erschweren den Leseprozess zusätzlich.

Lesen am Bildschirm ist daher vergleichsweise anstrengend. Die Informationsmenge, die einem

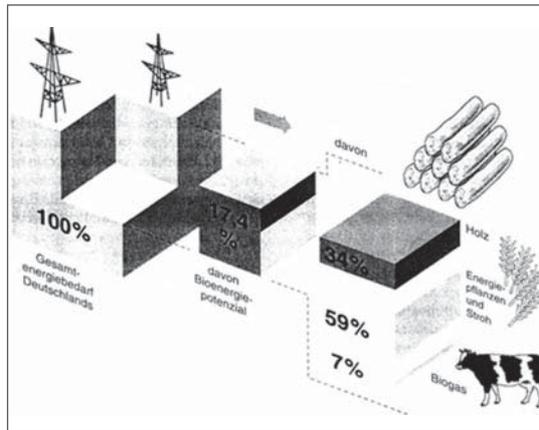


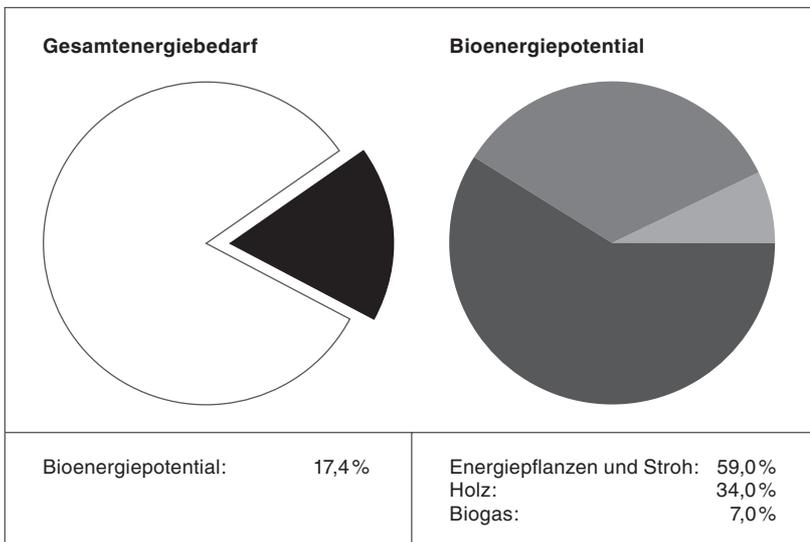
Abbildung 3a:
Diagramme im Solaratlas:
Ursprüngliche Darstellung...

gedruckten Text entnommen werden kann, ist etwa fünf bis 20 Prozent höher als bei Bildschirmtexten (a. a. O.), weshalb das Lesen am Bildschirm im Durchschnitt ein Viertel mehr Zeit beansprucht als das Lesen des gleichen Textes in der Printversion (Märtinger 2003).

Für den Solaratlas mussten die vorhandenen Printtexte daher teils erheblich gekürzt, stark verschachtelte Satzstrukturen vereinfacht und die Anzahl der Überschriftsebenen auf maximal zwei reduziert werden. Die Verwendung von Fachbegriffen, physikalischen Einheiten sowie Datums- und Zahlenangaben wurde vereinheitlicht und – soweit vorhanden – an die im Duden festgelegten Standards angepasst.

Auch bei zahlreichen Diagrammen war eine Überarbeitung nötig (vgl. Abb. 3 a). Bei diesen logischen Bildern besteht (im Gegensatz zu analogen Bildern wie z.B. Fotos) keine perzeptuelle Ähnlichkeit mit dem dargestellten Sachverhalt, sondern nur eine abstrakte strukturelle Übereinstimmung (Schnotz 2002). Beim Verstehen von Diagrammen kann daher nicht auf kognitive Schemata der All-

Abbildung 3b:
... und die optimierte
Darstellung im Solaratlas
für die Bildschirmversion
des Solaratlas'.



Ulrich Nikolaus

tagswahrnehmung zurückgegriffen werden – das Lesen von Diagrammen ist eine Kulturtechnik, die eigens erlernt werden muss.

Da auch Diagramme im Web schlechter lesbar sind, ergaben sich für den Solaratlas bestimmte Anforderungen. Die Darstellung sollte sich auf relativ wenige, gut unterscheidbare visuelle Merkmale beschränken, sich auf die reine Datendarstellung konzentrieren und Elemente ohne Informationswert möglichst vermeiden (hohe „Data-Ink-Ratio“, a. a. O.). Bei der Form der Diagramme waren möglichst konventionalisierte Darstellungsformen (z. B. Kreisdiagramme) zu verwenden, weil zum Lesen solcher Darstellungen in der Regel schon Grafikschemata existieren und nicht neu erlernt werden müssen.

So wurde z.B. die in Abbildung 3 a gezeigte Darstellung für den Solaratlas deutlich umgestaltet: für den Ableseprozess irrelevante Schmuckgrafiken (Hochspannungsmasten, Holzstapel, Kuh) wurden entfernt, die perspektivische Verzerrung durch die dreidimensionale Darstellungsform und die ungewöhnliche Anordnung – die beide zu einer niedrigen Data-Ink-Ratio führten – wurden ebenfalls umgestaltet und durch eine konventionellere, aber gerade deswegen leichter lesbare Darstellung ersetzt (vgl. Abb. 3 b).

Inhaltsstrukturierung: Weiterhin war für die Solaratlas-Website eine einheitliche Informationsarchitektur zu erstellen. Nach dem von Wurman (1997) formulierten LATCH-Prinzip lässt sich Information nur nach fünf Kriterien sortieren: nach Ort (location), Alphabet (alphabet), Zeit (time), Kategorie (d.h. nach Ähnlichkeit oder Verwandtschaft; category) oder Hierarchie (d.h. nach Größenordnung; hierarchy) (Lidwell, Holden & Butler 2003).

Im Falle des Solaratlas erschien sowohl eine räumliche Gliederung („In welchem Stadtteil gibt es Anlagen für erneuerbare Energien?“) als auch eine kategorische (nach Art der verwendeten Energie – Solarenergie, Wasserkraft, Windkraft usw.) sinnvoll.

Um den zukünftigen Nutzern einen Zugriff nach beiden Ordnungsprinzipien zu ermöglichen, wurde für den Solaratlas eine kombinierte Bedienstruktur entwickelt:

- Direkt auf der Hauptseite ist ein Stadtplan von Leipzig für den räumlichen Informationszugriff integriert (vgl. Abb. 1). Diese Karte ist zoombar, um auch bei niedriger Bildschirmauflösung den notwendigen Detailierungsgrad zu erreichen.
- Über die Marginalspalte rechts neben der Karte kann gleichzeitig auch ein Zugriff nach Kategorie erfolgen: Je nach Anlagentyp (Photovoltaik-, Windkraft-, Solarwärme- usw.) lassen sich Standpunktinformationen nach Wunsch ein- und ausblenden.

- Detailliertere Informationen zu der zugrunde liegenden Technologie sind über das Hauptmenü links neben der Karte zugänglich – wobei die in diesen Texten genannten Beispielanlagen wiederum durch Hyperlinks mit der Karte auf der Hauptseite verbunden sind.

Implementierung: Eine technische Anforderung an den Solaratlas war, dass er kompatibel mit allen gängigen Web-Browsern (Internet Explorer, Netscape Navigator, Mozilla Firefox, Linux Konqueror, Opera, Apple Safari) und Betriebssystem-Plattformen (Windows, Unix/Linux, MacOS) sein sollte; darüber hinaus leicht zu warten und zu erweitern.

Um diese Anforderungen zu erfüllen, wurde der Solaratlas gemäß den aktuellen Web-Standards realisiert: Inhalt und Struktur der Seite sind in XHTML 1.0 realisiert; Layout, Text- und Farbgestaltung über Cascading Stylesheets (CSS) beschrieben.

Die Layout-Programmierung erfolgte überwiegend mit Hilfe frei definierbarer <div>-Container, die mittels CSS flexibel verschachtelt und auch transparent übereinander positioniert werden konnten. Die grafische Formatierung dieser Container wurde über verschiedene CSS-Klassen definiert, die in einer externen CSS-Datei abgelegt wurden.

Die Formatinformationen sind dabei kaskadierbar, also hierarchisch vererbbar. Individuelle Formatierungen können so bereits im HTML-Code vorgenommen werden und überschreiben gegebenenfalls vorhandene, allgemeinere Informationen aus der CSS-Datei. Dies ermöglicht eine flexible und zugleich effiziente Formatierung.

Sowohl der XHTML- als auch der CSS-Code wurden nach den Vorgaben des World Wide Web Consortiums validiert (W3C 2006) und auf ihre Browser-Unabhängigkeit getestet.

Ausblick

Obwohl der Solaratlas schon in der aktuellen Fassung voll funktionsfähig ist, ist seine Entwicklung noch nicht abgeschlossen – er soll vielmehr kontinuierlich ausgebaut werden.

Schwerpunkt hierbei ist die jährliche Aktualisierung der topografischen Karten durch die Aufnahme von Neuanlagen sowie die Beschreibung von Referenzanlagen. Die Optimierung der Datenbank- und Webarchitektur wird noch in diesem Jahr in 2 Schritten realisiert. Die vorhandene Exceldaten-

bank der Anlagen wird direkt über Softwaretools mit den topographischen Karten verknüpft. Für die Erstellung von Webseiten für Referenzanlagen wird zudem ein Servicemodul programmiert. Beide Maßnahmen reduzieren signifikant den Arbeitsaufwand für die Aktualisierung und Pflege der Website.

Im Rahmen des Förderpreises der IfE-Firmengruppe 2006 wurde die Arbeit in der Klasse Umwelttechnik und Umweltengineering mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Verfasser

Prof. Dr.-Ing. Frank Illing ist Hochschullehrer am Fachbereich Elektrotechnik- und Informationstechnik sowie Projektleiter für erneuerbare Energien am Forschungs- und Transferzentrum Leipzig e.V. und Ansprechpartner für den Solaratlas

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Wenge ist Hochschullehrer am Fachbereich Elektrotechnik- und Informationstechnik sowie Projektleiter für elektrische Anlagen am Forschungs- und Transferzentrum Leipzig e.V.

Prof. Dr. rer. pol. Ulrich Nikolaus ist Hochschullehrer am Fachbereich Medien und vertritt das Lehrgebiet „Multimediales Publizieren und Kommunikationsdesign“

Dipl.-Ing. Hartmut Voigt ist Mitarbeiter am Forschungs- und Transferzentrum Leipzig e.V.

Nicole Baude (Studiengang Verlagsherstellung, VH03),

Anne Renner (Studiengang Verlagsherstellung, VH03),

Dirk Warmer (Studiengang Medientechnik, MT03)

Literaturquellen:

Lidwell, W., Holden, K. & Butler, J.:
Universal Principles of Design;
Rockport Publishers, Gloucester Massachusetts, 2003

Märtn, D.:
Erfolgreich texten!;
Ullstein Heyne, München, 2003

Nielsen, J. & Tahir, M.:
Homepage Usability;
Markt+Technik, München, 2002

Schnotz, W.:
Wissenserwerb mit Diagrammen und Texten;
In: Issing, L. J. & Klimsa, P. (Hrsg.):
Information und Lernen mit Multimedia (S. 65 – 81);
Psychologie Verlags Union, Weinheim, 2002

Wurman, R. S.:
Information Architects;
Graphis, New York, 1997

W3C (2006):
*World Wide Web Consortium –
Markup Validation Service v0.7.2.*;
verfügbar unter: <http://validator.w3.org/>;
gelesen: 25.06.2006

Ziefle, M. (2002):
Lesen am Bildschirm: eine Analyse visueller Faktoren;
Waxmann, Münster, 2002

Wirtschaft trifft Wissenschaft im Elfenbeinturm

Neuaufgabe in vollem Hörsaal und mit Prominenz

Isabel Dorow, Studiengang Wirtschaft, Matrikel 02

Nach dem erfolgreichen Start des Pilotprojektes im vergangenen Jahr fand am 29. März 2006 nun die zweite Auflage des Zusammentreffens von Wirtschaft und Wissenschaft unter dem Titel „Klartext aus dem Elfenbeinturm“ statt. Erneut begrüßten die IHK zu Leipzig und die HTWK Leipzig die rund 200 Unternehmer, Studenten und Professoren im Audimax der Fachhochschule um Wirtschaft und Wissenschaft miteinander in Kontakt zu bringen und über aktuelle Brennpunkte der wirtschaftlichen Situation zu diskutieren.

Im Vorfeld der Veranstaltung wurden zunächst Kooperationsvereinbarungen von IHK-Präsident Wolfgang Topf und den Vertretern von fünf Leipziger Hochschulen unterzeichnet, um Forschungs- und Entwicklungsprojekte in der Region durch die gezielte Zusammenarbeit von Unternehmen und den verschiedenen Hochschulen zu fördern. Die zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten Mittel führten bereits in der Vergangenheit zu 18 Projekten, die gemeinsam von der HTWK Leipzig und regionalen Unternehmen umgesetzt werden konnten. Als prominenter Gast konnte die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Finanzen Barbara Hendricks (SPD) gewonnen werden.

Im Anschluss daran begrüßten Prof. Dr. Sibylle Seyffert und Wolfgang Topf die Interessenten im Audimax zur einleitenden Vortragsreihe, die in einer nachfolgenden Diskussion kritisch vertieft wurde.

Gleich zu Beginn zeichnete Prof. Dr. Dietrich von Delhaes-Guenther ein düsteres Bild von Ostdeutschland, dessen durch Abwanderung und Geburtenrückgang gekennzeichnete Bevölkerungsentwicklung gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaft in der Region haben wird. Wie bereits vom IHK-Präsidenten angedeutet, der die Studierenden zu Beginn der Veranstaltung aufrief, in der

Region Wurzeln zu schlagen, forderte auch Prof. von Delhaes-Guenther nach einer Verdeutlichung der Konsequenzen der demographischen Entwicklung und der rechtzeitigen Entwicklung von Gegensteuerungsmaßnahmen, um die Wachstumschwäche Ostdeutschlands zu überwinden.

Anschließend machte Prof. Dr. Frank van Look auf die bestehende Überbürokratisierung aufmerksam, die die Unternehmen in Deutschland jedes Jahr mit geschätzten 46 Milliarden Euro belastet. Eine stärkere Gesetzesfolgenabschätzung sowie verschiedene vorgestellte Initiativen auf unterschiedlichen Ebenen sollen dabei mögliche Lösungsansätze bieten.

Finanzstaatssekretärin Barbara Hendricks, deren Teilnahme einen Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltung darstellte, legte schließlich Eckpunkte einer Unternehmenssteuerreform vor, deren zentraler Bestandteil eine deutliche Senkung der nominalen Steuersätze ist, um sowohl die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Region zu stärken, als auch einen Investitionsanreiz für ausländische Investoren zu bieten. Dem Gedanken von Prof. von Delhaes-Guenther folgend, können die verbesserten Unternehmensbedingungen einen positiven Effekt auf den Abwanderungsdruck haben und eine Grundlage für mehr Beschäftigung bilden.

In der darauffolgenden Podiumsdiskussion wurden die Themen wieder aufgegriffen und mit den Rednern, den Kammerpräsidenten der IHK und der HWK zu Leipzig sowie dem Publikum ausdiskutiert. Ein Diskussionsthema war dabei auch die mittlerweile beschlossene Mehrwertsteuererhöhung um drei auf 19 Prozent. Den Part der Moderation übernahm der Leiter des Ressorts Wirtschaft bei der Leipziger Volkszeitung, Thilo Boss.

Die Veranstaltung greift jedes Jahr verschiedene aktuelle Thematiken auf, die vor allem auch für Unternehmen interessant sind und gab damit im vergangenen Jahr den Anstoß für eine jährliche Vortrags- und Diskussionsreihe, die sich unter zuversichtlichem Blickwinkel zu einer neuen Tradition der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig entwickelt.

Mit dem Ziel zum einen Praktikern die aktuelle wirtschaftliche Situation aus wissenschaftlicher Sicht näherzubringen und zum anderen Studenten die Möglichkeit zu bieten, Kontakte zu Unternehmen aufzubauen und theoretisch erworbene Kenntnisse aus der Sicht der Praxis zu betrachten, steht die Veranstaltung „Klartext aus dem Elfenbeinturm“ außerdem ganz unter dem Motto der Praxisverbundenheit der einzelnen Fachbereiche der HTWK Leipzig und setzte damit neue Impulse für eine innovative Verknüpfung wissenschaftlicher Potenziale und praktischer Ressourcen.

- von links:
⁽¹⁾ Prof. Dr. Frank van Look,
⁽²⁾ Prof. Dr. rer. pol. habil.
 Dietrich
 von Delhaes-Guenther,
⁽³⁾ Prof. Dr. oec. habil.
 Sibylle Seyffert,
⁽⁴⁾ Staatssekretärin
 Barbara Hendricks,
⁽⁵⁾ Prof. Dr. rer. pol.
 Johannes Ditges,
⁽⁶⁾ Präsident der IHK
 zu Leipzig, Wolfgang Topf,
⁽⁷⁾ Präsident der HWK
 zu Leipzig,
 Joachim Dirschka



Cindy Henkel

Die neue allgegenwärtige Verfügbarkeit

Buchhandel versus Internet – Medien auf dem Hörbuchmarkt

Sandra Rühr

Im Rahmen der Leipziger Buchmesse fand am 16. März 2006 im FOCUS Forum Hörbuch eine Podiumsdiskussion zum Thema „Das Ende der Scheibe? Warum Sie heute in die Buchhandlung gehen und morgen im Internet surfen“ statt. Mit dieser Frage setzten sich sechs Experten aus Wissenschaft und Praxis auseinander: Professor Friedrich Figge von der HTWK Leipzig mit seinen Forschungsschwerpunkten Electronic Publishing und Multimedia, Anke Hardt, Vertriebsleiterin des Hörverlags, Sandra Rühr, Doktorandin der Buchwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Barbara Dietz, Justiziarin der Verlagsgruppe Lübbe, Balázs Csonka, zuständig für Rechte und Lizenzen beim Hörbuchdownload-portal *claudio.de* und Dirk Rodeck, Hörbuchhändler aus Berlin.

Ein Ende der Scheibe wurde von den Diskutierenden allerdings nicht gesehen. Vielmehr sprach man von einem Nebeneinander verschiedener Technologien und von damit verbundenen Verschiebungen zugunsten einzelner Vertriebskanäle. Dirk Rodeck führte die Rolle des Internets als Trendsetter an. Dort seien Titel häufig günstiger verfügbar als im Buchhandel. Das Preisargument regte eine lebhafte Diskussion darüber an, was Hörbücher wert sind und wie sich diese Wertigkeit gegenüber dem Kunden vermitteln lässt. Der Hörbuchhändler bestritt die Möglichkeit, dem Käufer das Preisgefälle bei Hörbüchern plausibel erklären zu können: „Man kann dem Kunden nicht verklickern, wenn da 200 CDs stehen für fünf Euro, wo ja sehr gute Produktionen dabei sind mit großartigen Sprechern, sehr gute Hörspiele, warum die CD, die daneben steht, 14⁹⁹ kostet. Das ist dem Kunden nicht zu vermitteln.“

Von Seiten der Hörbuchverlage wurde der Wunsch geäußert, dass es gerade die Buchhändler sein müssen, die sich dieser Aufgabe zu stellen

haben. Das „Besondere“ und „Schöne“ als spezifischer Wertmaßstab für das Hörbuch, wie er von Professor Figge gefordert wurde, liegt nach Ansicht von Frau Hardt in der Markenbildung eines Verlags. Dies erkenne auch der Kunde und greife durchaus zu höherpreisigen Produktionen. Damit wird deutlich, dass beim Hörbuchkauf am Ende zwar oft der Preis entscheidet, aber eben nicht nur. Die Qualität der Aufnahme, das Image des Verlags und die sprecherische Umsetzung spielen eine mindestens genauso wichtige Rolle.

Doch warum geht man nun heute in die Buchhandlung und surft morgen im Internet, um dabei Hörbücher herunterzuladen? Der Buchhandel befriedigt das haptische Erleben des Kunden und kann mit seiner Beratungskompetenz Punkte sammeln. Im Internet hat der Kunde dagegen eine breiter angelegte Produktübersicht mit Preisvergleich. Der Download bietet Balázs Csonka zufolge eine Archivfunktion und eine Plattform gerade für kleinere Anbieter. Seine Zukunftsvision ist die absolute Verfügbarkeit von Inhalten, überall und jederzeit. Damit der Buchhandel dagegen ankommen kann, muss er sich stärker als Erlebnisbuchhandel herausstellen. Friedrich Figge prognostizierte: „Enjoy your life – geh in den Buchhandel.“

Am Ende dieser Podiumsdiskussion war eines gewiss: Wissenschaftler und unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen saßen hier in einträchtiger Harmonie zusammen an einem Tisch. Damit stand die Veranstaltung Pate für innovative Kooperationsformen und war der Ausgangspunkt für weitere gemeinschaftliche Projekte.

Verfasserin

Sandra Rühr ist Doktorandin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Zusammen mit Studenten des Bibliothekswesens und der Informationswissenschaft entstand im Sommer 2006 eine Hörbuchstudie.

An der Podiumsdiskussion beteiligte sich HTWK-Professor Friedrich Figge (links)



Cindy Heinke

Zollausstellung – von Museologiestudenten geplant

Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn greift auf kreatives Potenzial zurück

Martina Gelker, Katharina Sennewald, Karina Weiß, Constanze Wicke, Studiengang Museologie, Matrikel 03



Fotos: Cindy Heinhel

*Wie groß müssen die
Schrifttafeln werden?
Anhand eines Zuschnitts
prüfen dies die
Studierenden vor Ort*

Die Studierenden des 6. Semesters im Studiengang Museologie an der HTWK Leipzig haben eine einmalige Chance: sie können die Dauerausstellung der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn weiterentwickeln. Wie kam es zu dieser Kooperation zwischen Museologie und Gedenkstätte? Seit dem Sommersemester 2006 hat der Studiengang eine neue Professorin für alle Bereiche der Kommunikation und Vermittlung im Museum. Frau Prof. Dr. Gisela Weiß setzt sich im Besonderen für die weitere Stärkung des Praxisbezuges in der Ausbildung ein.

Umso willkommener war das Angebot des Leiters der Gedenkstätte, Dr. Joachim Scherrieble, gemeinsam mit Studenten eine Ausstellung zum Thema Zoll vorzubereiten. Eine solche Weiterführung der Dauerausstellung ist in Marienborn schon lange geplant.

Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Seit 1945 bildete die Grenzübergangsstelle, kurz GÜSt genannt, in Marienborn an der Autobahn A2 bei Helmstedt das Nadelöhr für den Transitverkehr von und nach Westberlin. Sie entwickelte sich somit zum größten Kristallisationspunkt der deutsch-deutschen Grenze. Nach Aufhebung der Grenze im Jahre 1990 wurde die Grenzanlage unter Denkmalschutz gestellt. Seit 1996 existiert auf dem ehemaligen Gelände der GÜSt die Gedenkstätte Deutsche Teilung. Sie ist zum einem Denkmal, ein Ort des Erinnerns und Trauerns und zum anderen eine Begegnungsstätte, ein Ort der historisch-politischen Bildungsarbeit. Am 30. Juni 2000 wurde im ehemaligen Stabsgebäude das Dokumentations- und Informationszentrum – mit Dauer- und Sonderausstellungsbereich, Bibliothek, Filmraum und Multimediastationen – eröffnet. Nun sollen die weiteren Gebäudekomplexe auf dem Gelände, bislang nur durch Führungen zugänglich, dauerhaft offen stehen und mit vertiefenden Informationen erläutert werden.

*Seit 1945 bildete die
Grenzübergangsstelle in
Marienborn an der
Autobahn A2 bei Helmstedt
das Nadelöhr für den
Transitverkehr von und
nach Westberlin.*



Am 30. März reiste die 28köpfige Seminargruppe nach Marienborn. Während Dr. Scherrieble die Arbeit der Gedenkstätte vorstellte, referierte der Leipziger Historiker Jörn-Michael Goll über die Zollverwaltung der DDR. Seine jahrelangen Forschungen – insbesondere zur ehemaligen GÜSt Marienborn – bilden die fachwissenschaftliche Grundlage der Ausstellung. Ein Glücksfall für das Projekt: Goll ist mit der Thematik weiterhin befasst und begleitet die Studenten fachlich-inhaltlich. Beim Rundgang über das Gelände galt das besondere Augenmerk den zukünftigen Ausstellungsräumen im ehemaligen Zollkomplex.

Die Ausstellungsplanung: wer macht was?

Mit diesem Start für das Ausstellungsprojekt begann die Phase der Ausstellungsplanung. Sie ist als vielschichtiger und mehrstufiger Prozess zu verstehen, der größte Flexibilität erfordert. Die ebenso große Komplexität des Themas bedingt die Arbeitsorganisation und Verteilung der Aufgaben. So recherchiert eine Gruppe nach Objekten, die für die Ausstellung benötigt werden, ermittelt die Finanzgruppe die anfallenden Kosten und kümmert sich eine weitere Gruppe um die Werbe- und Öffentlichkeitsarbeit. Von der Konzeptentwicklung über die Ausstattungs-gestaltung bis zur Museumspädagogik: an alles muss gedacht werden.

Zusätzlich beschäftigt sich jede Studentin, jeder Student mit einem der sechs inhaltlichen Schwerpunktthemen. Neben dem Kontrollablauf und den Kontrollmethoden sollen den Besuchern die Hauptaufgaben des Zolls und seine Bedeutung als Wirtschaftsfaktor für die DDR vorgestellt werden. Die drei weiteren Themenschwerpunkte ermöglichen einen Perspektivwechsel – von der Institution Zoll zum Zöllner als Mensch: mit Themenräumen zur Ausbildung und Motivation der Zöllner, zu den Lebensbedingungen und der Kontrolle der ehemaligen Kontrolleure durch das Ministerium für Staatssicherheit. Von der Präzisierung der inhaltlichen Aussagen über die Objekt-recherche bis zur Ausstattungs-gestaltung wird in allen Einzelgruppen der komplexe Prozess der Ausstattungsplanung und -organisation nachvollzogen.

Die verschiedenen Gruppen sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt aktiv mit der inhaltlichen und organisatorischen Aufarbeitung der Ausstellung beschäftigt. Die gestalterische Umsetzung wird in Zusammenarbeit mit Diplom-Designerin Julia Platto im Seminar Ausstattungsdesign erarbeitet. Bis zur Ausstellungseröffnung am 9. November 2006 arbeiten die Studenten mit großem Eifer, Neugier und Enthusiasmus an der erfolgreichen Realisierung ihrer ersten gemeinsamen Ausstellung.

Die Projektarbeit bildet für sie eine optimale Grundlage für den Einstieg in das Berufsleben.

Bis zum Zerbersten getestet

Rekordteilnahme beim diesjährigen Brückenmodellwettbewerb

Cindy Heinkel

Ein kurzes Knarren und dann löst sich das Metall-Zugband vom Holz, ein Stück Stahlseil baumelt durch die Luft. Das Brückenmodell hat die Belastung nicht mehr ausgehalten. Dabei hat es mit mehr als 27 Kilonewton – das entspricht zirka 2,7 Tonnen – den Spitzenwert im Brückenmodellwettbewerb an der HTWK Leipzig erreicht. Stefan Schönichen, der seit 2001 Bauingenieurwesen studiert, hat das Modell angefertigt und sich unter 32 Teilnehmern durchgesetzt. „Das waren so viele wie noch nie“, berichtet Professor Volker Slowik vom Mitmachrekord beim nunmehr elften Ausscheid.

Manche Studenten haben mehrere Wochenenden an ihrem Brückenmodell gebastelt, andere wiederum nur einen Tag. Doch eines haben alle Baumeister gemeinsam. Nach dem Zerbersten drehen und wenden sie fachmännisch ihre Brücken im Kleinformat, begutachten, an welcher Stelle

die Brücke unter der Last nachgegeben hat. Am Tisch in der Versuchshalle mit den Modellen aus Holz, Aluminium, Kunststoff oder Beton tummeln sich auch Gäste wie Ralf Seifert. Er hat 2004 an der HTWK Leipzig seinen Master gemacht und ist mittlerweile in einem Leipziger Ingenieurbüro für die Planung, Bauüberwachung und Prüfung von echten Brücken zuständig. Neben dem Wiedersehen mit früheren Studienkollegen, Mitarbeitern und Professoren des Fachbereiches interessieren ihn die Brückenmodelle. Insbesondere „die Umsetzung der Aufgabenstellung mit neuen Modell- und Materialvarianten sowie die Realisierung von Konstruktionsdetails“. Der Rochlitzer hat während seiner Studentenzeit selbst einmal beim Brückenmodellwettbewerb mitgemacht und einen zweiten Platz belegt.

Den zweiten Platz mit einem Alu-Modell belegte dieses Mal Paul Christian Max, den dritten Preis konnte Thilo Elzner einfahren. Den Design-Preis teilten sich Tobias Kirsten für ein filigranes Holzmodell – „schließlich bin ich gelernter Zimmermann“ – und das allgegenwärtige Betonkanuteam, das sich diesmal statt an einem Kanu aus Beton an einer geschwungenen Betonbrücke versuchte. Über die piffigen Ideen der Studenten freut jedes Jahr wieder neu Dr.-Ing. Lothar Höher. Er unterstützt den Wettbewerb finanziell und ideell mit seiner Firma IFBT (Institut für Fassaden- und Befestigungstechnik). „Ingenieurnachwuchs ist wichtig und deshalb wollen wir unseren Beitrag für gute Ausbildung leisten“, sagt der 53-Jährige. Der Brückenmodellwettbewerb sei eine konkrete und objektbezogene Veranstaltung, die Fachwissen und den nötigen Spaß vereint. Höher selbst hat an der Vorgängereinrichtung der HTWK Leipzig sein Diplom gemacht und anschließend promoviert. Die engen Bande zur Hochschule sind immer erhalten geblieben – Praktikanten, Diplomanden und Masterstudenten werden in seiner Firma betreut, bei komplizierten Versuchen oder Messreihen kann er auf das Know how der HTWK Leipzig zurückgreifen. Und das Beste an der Zusammenarbeit und natürlich am Brückenmodellwettbewerb: „Die ideenreichen jungen Leute.“



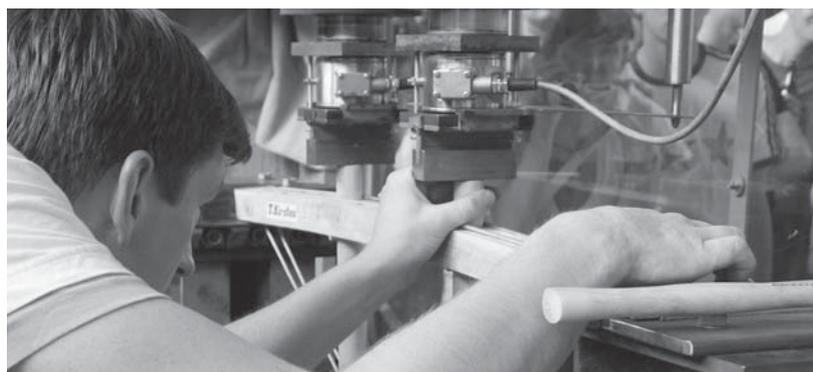
Fotos: Cindy Heinkel

Der Sieger Stefan Schönichen betrachtet die Schwachstelle seines Modells



links: 32 Modelle wurden zum Wettbewerb 2006 eingereicht – das waren so viele wie noch nie

rechts: Selbst das Einspannen der Modelle ist schon eine Wissenschaft für sich



Lichträume – Zwischen Prägnanz und Projektion

Die Architektur-Vortragsreihe *Positionen* im Sommersemester 2006

Prof. Dr.-Ing. Annette Menting

Unter dem Thema *Lichträume – Zwischen Prägnanz und Projektion* wurde in der Vortragsreihe *Positionen* ein Teil des Spektrums von Licht in der Architektur präsentiert. Referenten unterschiedlicher Disziplinen waren hierzu im Sommersemester 2006 eingeladen von Architekten, über eine Fotografin, eine Medienkünstlerin, bis zu Lichtgestaltern und -planern. Mit Grußworten von Seiten der beiden Hauptsponsoren konnte die Reihe eröffnet werden: Für Siteco Beleuchtungstechnik GmbH sprach Steffen Pilz als Leiter der Vertriebsregion Ost und Ronald Wanderer als Vertreter des Bundes Deutscher Architekten Sachsen.

Mit dem Titel *Phänomen Licht* verband Helmut Angerer die Definition von Licht sowohl aus physikalischer als auch aus physiologischer Sicht. Damit verfolgt der Lichtgestalter einen bemerkenswerten Ansatz, denn neben den quantitativ messbaren Lichtwerten finden auch die qualitativen Lichteigenschaften Berücksichtigung für die Architekturbeleuchtung. Seine inspirierte Lichtinszenierung für das Olympiastadion in Berlin wurde mit dem Architekturpreis „Licht“ ausgezeichnet.

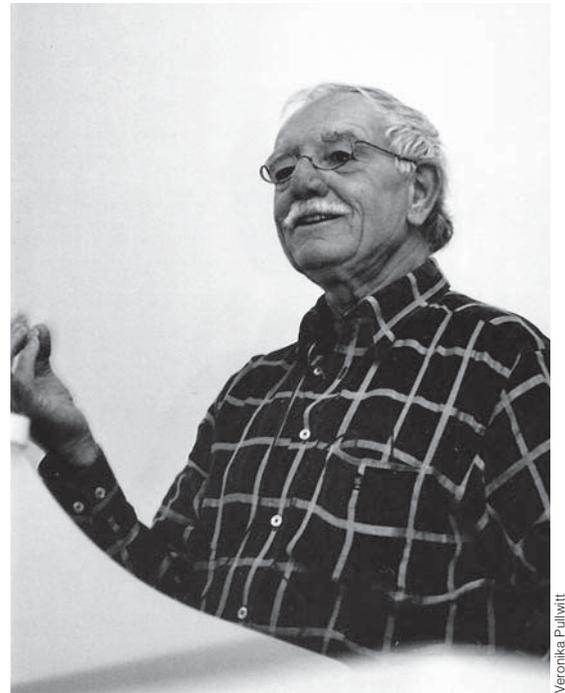
Prof. Gerhard Bremmer
erläutert seine 12 Thesen

Als *Raumereignisse* beschreibt der Architekt Gernot Schulz aus Köln seine Konzeptionen für den Campus der Martin-Luther-Universität Halle. Die Integration von Juridicum und Audimax in den urbanen Raum mit der engen Verknüpfung von Innen und Außen macht dieses Ensemble tatsächlich zum Ereignis am Universitätsplatz. Anhand seiner Projekte veranschaulichte er die These, dass Licht als einziges Material dem Bau nicht hinzuzufügen sei.

Die Brüder Christian und Peter Brückner stellen ihre architektonische Arbeit unter dem Titel *Lebensräume und Grenzerfahrung* aus einer sehr atmosphärisch-individuellen Perspektive vor. Das fränkische Tirschenreuth mit seiner Landschaft und Tradition gilt als Inspiration für Arbeiten wie eine Grenzbebauung, ein Granitmuseum, ein Casino und für den inzwischen mehrfach ausgezeichneten Kulturspeicher Würzburg. Entstanden sind dabei dramatisch-inszenierte, illusionistische oder sakrale Lichträume.

Dem *Architektur-Tuning* widmeten sich die Brüder Jan und Tim Edler aus Berlin im Sinne des Erzeugens architektonischer Spannung. Ihr spektakulärstes Projekt ist die Medienfassade des Kunsthauses in Graz, die den unkonventionellen Baukörper bekleidet. Die wechselnden Licht-Spiele auf der Außenhaut machen das Kunsthaus zu einem permanent wechselnden Zeichen in der Stadt.

Mit *Lichtkunst aus Kunstlicht* beschäftigt sich die Künstlerin Brigitte Kowanz aus Wien seit den achtziger Jahren. Während zunächst autonome künstlerische Projekte entstanden, die sich vom konventionellen Bildraum absetzen, realisiert sie seit den neunziger Jahren auch Arbeiten im architektonischen Raum. So findet eine Integration der Kunst



Veronika Fulwitt

im Bau tatsächlich statt wie beim Peter-Merian-Haus in Basel mit dem Projekt *Light is what we see*.

Die Fotografin Hélène Binet aus London zeigte in ihrem Vortrag *The secret of shadow* faszinierende Bilder von scheinbar bekannten Räumen. Ihre Wahrnehmung konzentriert sich auf die Komponenten Licht und Schatten, wobei wechselnde Verhältnisse zu überraschenden Raumdarstellungen führen. Neben ihrer Arbeit mit zeitgenössischen Architekten wie Zaha Hadid und Peter Zumthor widmet sie sich dem Werk der Moderne von Le Corbusier und Alvar Aalto.

Zu Semesterende fand im Rahmen des Forums Bau der abschließende Vortrag zum Thema Licht statt. Mit *Innovativen Lichtlösungen* präsentierte Robert Elliott, Lichtplaner von Siteco Beleuchtungstechnik GmbH, das Spektrum spezifischer Lösungen für öffentlich-repräsentative Bereiche wie für den Bahnhof in Basel, den zentralen Platz an der Londoner City Hall und den Flughafen Madrid Barajas.

Ein Positionen-Special: 10 Jahre Bremmer-Preis

10 Jahre Bremmer-Preisverleihung waren Anlass für ein Special im Rahmen der Positionen-Reihe. Stifter und Namensgeber des Preises ist Honorarprofessor Gerhard Bremmer, der anlässlich seines 60. Geburtstages vor zehn Jahren den Preis auslobte und ihn seitdem jährlich für die besten architektonischen Studienarbeiten zur Verfügung stellt. Die beiden ersten Bremmer-Preise gingen in diesem Jahr an Patrick Bedarf (3. Semester) und an Wolf-

dietrich Wagner mit Jörg Florian Hinz (8. Semester) mit einer Dotierung von jeweils 750 Euro.

Mit *Zwölf Thesen zum Architektenberuf* fasste Gerhard Bremmer seine langjährigen Erfahrungen als Architekt und zugleich als Präsident der hessischen Architektenkammer zusammen. Er bot eine Form von Empfehlungskatalog zu Aspekten wie Praxiserfahrungen, universeller Bildungsanspruch und Kommunikationsfähigkeit. Kommentiert wurden die Thesen von HTWK-Absolventen:

Sven Grüne, Gregor Herberholz, Sophia Lindemann und Bernhard Tatter. Sie ergänzten die Thesen um die oftmals unkonventionellen Strategien der jüngeren Architekten-Generation.

Eine begleitende Publikation mit ausführlicheren Artikeln zu den einzelnen Positionen-Vorträgen erscheint im Herbst 2006. Nähere Informationen zur Positionen-Reihe sind unter der neuen Homepage www.architektur-htwk.info zu finden.

Von Wilhelm Busch bis Kurt Tucholsky

Die letzte Graduierungsfeier des Fachbereiches Polygrafische Technik

Cindy Heinkel

Wilhelm Busch, Henry Ford, Konfuzius und Kurt Tucholsky – sie alle wurden zitiert bei der feierlichen Zeremonie am 31. Mai 2006 zur Verabschiedung der Absolventen des Studienjahres 2001 des Fachbereiches Polygrafische Technik der HTWK Leipzig. Daneben gab es von *Salon de Saxe* musikalische Darbietungen von Mozart bis Schumann im Haus des Buches. Ein würdiger Rahmen für die frisch gebackenen Diplom-Ingenieure der Studiengänge Verlagsherstellung, Drucktechnik, Verpackungstechnik und Medientechnik, die vom Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Manfred Nietner und dem Dekan des Fachbereiches Polygrafische Technik, Prof. Dr. Jörg Bleymehl, ihre Diplomurkunden erhielten. Besonders erfolgreich waren in diesem Jahr drei Absolventinnen des Studiengangs Verlagsherstellung.

Die Preise, die wie in jedem Jahr von Partnern aus der Medienbranche für herausragende Leistungen ausgelobt wurden, gingen an Absolventinnen dieser Studienrichtung. **Andrea Arens** wurde von Dr. Hartmut Sandig von der Flint Group (ehemals BASF Drucksysteme) mit dem mit 500 Euro dotierten K & E-Preis für den insgesamt besten Diplomabschluss des Jahrgangs 2001 ausgezeichnet. Ihre Abschlussarbeit zum Thema *Redaktionssysteme in der Schulbuchproduktion* wurde mit der Note 1,0 bewertet und entstand in Zusammenarbeit mit dem Cornelsen Verlag Berlin, wo sie gleich anschließend als Assistentin der Geschäftsführung einsteigen konnte. „Ich habe hier sehr gern studiert und mich immer sehr wohl gefühlt“, sagte Andrea

Arens nach der Preisverleihung. **Christina Brückner** wurde vom Bibliographischen Institut/F.A. Brockhaus AG für die beste Diplomarbeit zu verlagsspezifischen Themen ausgezeichnet. Den Preis in Höhe von 500 Euro überreichte der Geschäftsführer der Leipziger Niederlassung, Dr. Dieter Bär, für die Aufarbeitung des Themas *Demarketing im Verlag*. Intensiv mit dem Thema *Umweltgerechte Buchherstellung. Einfluss und Handlungsmöglichkeiten des Verlagsherstellers* hatte sich **Annett Hempel** auseinandergesetzt und bekam für ihre Leistung 200 Euro von Marko Haase vom Verband Druck und Medien Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen überreicht.

Nach der offiziellen Zeremonie ließen sich drei Mitglieder des Orchesters *Salon de Saxe* noch zu einer Zugabe hinreißen – Walzertöne erklangen. Die Gelegenheit beim Schopfe packten sofort Dekan Prof. Dr. Jörg Bleymehl und Prof. Dr. rer. pol. Ulrich Nikolaus, die je eine Studentin zum Tanz aufforderten. Beschwingt ging es dann auch am Nachmittag mit dem traditionellen Gautschfest, der Drucker-taufte, weiter. 77 Studierende der Drucktechnik, Verpackungstechnik, Medientechnik und Verlagsherstellung an der HTWK Leipzig mussten nach altem Brauch ein Bad im Wasserbottich über sich ergehen lassen, um in die Zunft der „schwarzen Kunst“ aufgenommen zu werden. Auch die nicht gegautschten Zuschauer wurden diesmal unfreiwillig nass, weil Petrus eine Regenfront geschickt hatte. Die tat aber dem Spaß des Treibens keinen Abbruch.



Cindy Heinkel

Annett Hempel erhielt einen Sonderpreis für ihre Diplomarbeit zum Thema *Umweltgerechte Buchherstellung*

Zeugnisse, Rosen und Studentenfutter

Graduierungsfeier am Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. phil. Lothar Stock

Der 9. Juni 2006 wird den Absolventinnen und Absolventen des Fachbereiches Sozialwesen der HTWK Leipzig nicht nur als Tag der Eröffnung der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland in Erinnerung bleiben, sondern auch als Tag ihrer feierlichen Graduierung im Auditorium Maximum ihrer Hochschule. Von den 73 Studierenden, die im vergangenen Jahr erfolgreich ihr Studium am Fachbereich Sozialwesen abgeschlossen hatten, konnte der Dekan des Fachbereiches, Prof. Dr. phil. Lothar Stock, gut die Hälfte – zum Teil mit Familie, Freunden und Bekannten – anlässlich der Graduierungsfeier in Leipzig begrüßen.

Angesichts des in den frühen Abendstunden gleichfalls stattfindenden Eröffnungsspiels der Fußballweltmeisterschaft mit Beteiligung der deutschen Nationalmannschaft hielt sich Prof. Stock mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste kurz und übergab alsbald das Wort an den Rektor der HTWK Leipzig, Herrn Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner. In seinem Grußwort gratulierte auch dieser nachdrücklich allen Absolventinnen und Absolventen zu den von ihnen vollbrachten Leistungen. Allerdings, so Rektor Nietner, hätten auch ca. 20 Prozent des Matrikels 2001 das Studienziel zu diesem Zeitpunkt noch nicht erreicht. Ein Lob des Rektors ging aber auch an den Fachbereich selbst, der mit seinen lediglich elf Professuren immer wieder herausragende Ergebnisse in der Ausbildung der Studierenden erziele und erst vor kurzem mit der Einrichtung eines berufsbegleitenden Studiengangs zur Qualifizierung von Führungskräften in sächsischen Kindertagesstätten landesweit eine Vorreiterrolle in der Akademisierung der Erzieherausbildung eingenommen habe.

Den „Blick über den Tellerrand“ unternahm Frau Dipl.-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, Master of Social Work Eleonore Weistroffer, die in ihrem aus-

gesprochen kurzweiligen Festvortrag die „Soziale Arbeit aus internationaler Perspektive“ beleuchtete und im Anschluss daran alle Anwesenden zur Teilnahme an der im August des Jahres in München stattfindenden Weltkonferenz der Sozialen Arbeit einlud. Auch bei diesem Vortrag ließ sich allerdings das Ereignis der unmittelbar bevorstehenden WM-Eröffnung nicht gänzlich umgehen.

Nun war es an der Zeit, die einzelnen Absolventinnen und Absolventen namentlich als Person sowie mit dem Thema ihrer Diplomarbeit vorzustellen. Diese Aufgabe übernahm der Prodekan des Fachbereiches Sozialwesen, Herr Prof. Dr. iur. Rainer Vor.

Die im Rahmen der Diplomarbeit von den Studierenden bearbeiteten Themen reichten dabei von *Akupunktur in der Suchtbehandlung über Mitläuferin, Mitkämpferin, Funktionärin – Rechtsextremismus unter Frauen und Mädchen in Deutschland* bis hin zu *Zur Situation von Pflegefamilien in Leipzig*. Unter dem Beifall der Anwesenden gratulierte Prof. Stock persönlich jeder einzelnen Absolventin und jedem einzelnen Absolventen für die vollbrachte Leistung. Der Studiendekan, Prof. Dr. phil. Bernhard Rohde, schloss sich der Gratulation an und überreichte jeweils eine Rose. Auch die Fachschaft des Fachbereiches Sozialwesen gratulierte mit einem kleinen Geschenk ihren ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Nachdem die besten drei Absolventinnen – wieder einmal waren es ausschließlich Frauen – nochmals besonders geehrt wurden, warb Prof. Dr. phil. Thomas Fabian mit Nachdruck für die Mitarbeit in der gerade entstehenden Alumnigruppe des Fachbereiches.

Im Anschluss daran lud Prof. Lothar Stock die Gäste zu einem Sektempfang in den Nachbarräumen des Audimax ein. Zwei Studentinnen des Fachbereiches hatten dort alles punktgenau und bestens vorbereitet, so dass dann doch die Eine oder der Andere die erste Halbzeit des Eröffnungsspiels der Fußballweltmeisterschaft glatt verpasste. Nach dem Fußballspiel mit einem Sieg der Deutschen Nationalelf ging dann ab 20 Uhr die Feier – organisiert von der Fachschaft des Fachbereiches Sozialwesen – in den Räumen der Moritzbastei mit Live-Musik und anschließender Disco bis in die frühen Morgenstunden des Samstags weiter. Was sich dort dann zu später bzw. früher Stunde alles so ereignete, ist dem Autor dieses Beitrags allerdings verschlossen geblieben.

Ein ganz besonderer Dank gilt dem Förderverein der HTWK Leipzig, ohne dessen finanzielle Unterstützung auch die diesjährige Absolventenfeier am Fachbereich Sozialwesen in dieser feierlichen Form nicht hätte stattfinden können.

Haben gern das Fußball-WM-Eröffnungsspiel verpasst, die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereiches Sozialwesen



Marina Sievert

Ehrendoktorwürde auf Schottisch

Die Partner-Universität in Paisley ehrt Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner

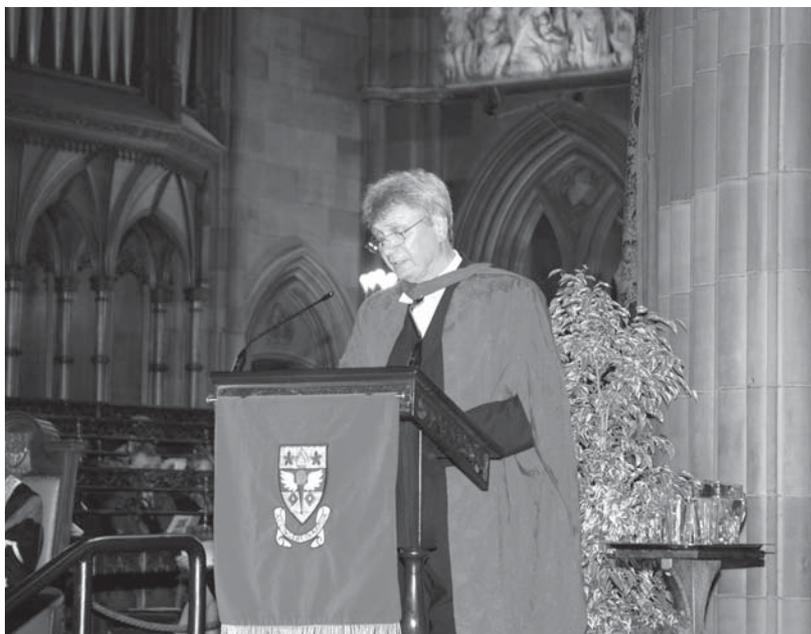
Dr. Bernd Ebert

In einem Festakt am 4. Juli 2006 in der Thomas Coats Memorial Baptist Church zu Paisley wurde dem Rektor der HTWK Leipzig, Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner, das „Honorary Doctorate“ der schottischen University of Paisley verliehen.

Mit dieser hohen Auszeichnung würdigte der Chancellor der University of Paisley, Sir Robert Smith, die wissenschaftliche Arbeit Professor Nietners in der Bauproduktionstechnik, sein Engagement in der Hochschulpolitik und seinen Einfluss auf die intensive Kooperation zwischen beiden Hochschulen. „Die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die University of Paisley ist eine hohe Auszeichnung für mich. Ich sehe in ihr eine Wertschätzung gemeinsamer Bemühungen, an denen seitens der HTWK Leipzig über einen langen Zeitraum hinweg viele meiner Kolleginnen und Kollegen Anteil hatten und noch haben“, sagte der Rektor der HTWK Leipzig zur Ehrung in Paisley. Die University of Paisley gehört mit rund 12000 Studierenden in 100 Studiengängen zu den großen Universitäten Schottlands. Sie ist auf Grund exzellenter Studienbedingungen und innovativer Forschung anerkannt und genießt national wie international einen guten Ruf. Mehr als 100 Studierende der HTWK Leipzig haben in Paisley ein oder zwei Semester studiert, wobei über die Hälfte von ihnen mit einem Bachelor- oder Master-Grad zurückkamen. Und ihr Anteil ist steigend, allein für das Studienjahr 2006/07 liegen 20 Bewerbungen von HTWK-Studierenden vor.

Die Studierenden schätzen das Teilstudium in Schottland. „Wir haben eine unglaublich freundliche Atmosphäre an der University of Paisley vorgefunden, die Hilfsbereitschaft der Lehrenden und die praxisgerechten ‚group projects‘, deren Präsentationen in englischer Sprache gehalten werden, sind eine echte Herausforderung für uns deutsche Studierende“, berichtet die Studentin Julia Eiffler vom Studiengang Bauingenieurwesen, die nach einem einjährigen Teilstudium im Jahr 2005 den Bachelor-Grad in Paisley erworben hat. Im Gegenzug absolvieren Studierende der Partnerhochschule vorrangig Praktika in Leipziger Großunternehmen in Verbindung mit der HTWK Leipzig.

„Die University of Paisley ist das Flaggschiff unserer internationalen Partnerhochschulen“, so der Leiter des Akademischen Auslandsamtes der HTWK Leipzig, Dr. Bernd Ebert. Studenten- und Dozentenaustausch im Rahmen des europäischen Erasmus-Programmes, Sommerschulen für die Austauschstudenten und gemeinsame interkulturelle Projekte bestimmen die seit 1992 währende Partnerschaft. Zug um Zug wollen wir durch bilaterale Studiengänge eine höhere Qualität in der Partnerschaftsbeziehung erreichen. So wird bereits jetzt ein gemeinsamer Master-Studiengang im Fach Maschinenbau angeboten. Studierende beider Hochschulen absolvieren bestimmte Module an



Fotos: University of Paisley

der Partnerhochschule ohne Studienverlängerung und erhalten von beiden Hochschulen den Master-Grad verliehen. Weitere gleichartige Projekte sind in Vorbereitung.“

In seiner Rede zur Verleihung der Ehrendoktorwürde lobte Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner den regen Studenten und Professorenaustausch beider Hochschulen. Allerdings sagte er auch: „Aber ich bedaure es außerordentlich, dass in den zurückliegenden 15 Jahren nur acht Studenten von Paisley den Weg nach Leipzig gefunden haben. Ich lade deshalb die Studierenden der University of Paisley nachdrücklich ein, aus der Einbahnstraße unseres Studentenaustausches einen beidseitig befahrenen Highway zu machen. Wir freuen uns auf Sie, werden Sie in den Semesterferien in einem Deutsch-Intensiv-Kurs auf das Studium vorbereiten und Ihnen während des gesamten Aufenthaltes ein exzellentes soziales Umfeld bieten.“

Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner während seiner Rede in der Thomas Coats M. Baptist Church zu Paisley



Der Würdenträger im Kreise der Führungsriege der University of Paisley

„Wenn du es nicht versuchst, wirst du nie wissen, ob du es kannst“

Das aktuelle Interview mit dem neuen Rektor der HTWK Leipzig, Prof. Dr.-Ing. Hubertus Milke



Cindy Henkel

Podium.: Prof. Milke, Sie sind mit relativ großer Mehrheit – nämlich mit 94 von 99 Stimmen – vom Konzil gewählt worden. Wie denken Sie über dieses Ergebnis?

Hubertus Milke: Es hat mich schon überrascht, mit welch' überwältigender Mehrheit ich gewählt worden bin. Auch die Glückwünsche nach der Wahl und der Zuspruch davor haben mich tief beeindruckt. Dass mir die Hochschule ein so großes Vertrauen ausspricht, habe ich nicht erwartet. Ich will mein Bestes tun, um diese Erwartungen zu erfüllen.

Wie wollen Sie das bewerkstelligen?

Mir ist es zunächst wichtig, dass es einen guten Draht untereinander an der Hochschule gibt. Soweit es zeitlich möglich ist, will ich für die drängenden Probleme auch der Einzelnen ein offenes Ohr haben und miteinander nach Lösungen suchen. Das habe ich am Fachbereich Bauwesen genauso gehandhabt. Mir ist es lieber, deutliche Worte zu finden als etwas unter der Decke zu halten. Die Kommunikation ist mir also sehr wichtig – insbesondere auch der Kontakt zur Studentenschaft. So wie wir hier am Fachbereich Bauwesen mit der Fachschaft kooperiert haben, stelle ich mir das auf Hochschulebene mit dem Studentenrat vor.

Sie haben drei Jahre Amtszeit vor sich.

Welche Ziele haben Sie sich für das Rektorat gesteckt?

Ein erster Anlaufpunkt meiner Arbeit wird das neue Hochschulgesetz sein und damit verbunden das Ziel, die positiven Aspekte zu erhalten und die negativen abzuschwächen. Unter positiven Aspekten verstehe ich vor allem die Stärkung der Selbstverwaltungsrechte der Hochschule. Negativ sehe ich die vorgesehene Abschaffung des Konzils, das nach meinem Verständnis einen ganz wesentlichen Baustein des Demokratiebewusstseins an Hochschulen darstellt. Ich sehe das Konzil nicht als alten Zopf, sondern als Vertretungsmehrheit der Hochschule, die alle Gruppen auf breiter Ebene repräsentiert, die Grundordnung trägt und die Rektorwahl wahrnimmt. Die designierte Wissenschaftsministerin hat kundgetan, dass das Hochschulgesetz einer ihrer wichtigsten Schwerpunkte sein wird und ich freue mich auf eine konstruktive Zusammenarbeit im Sinne der Hochschulen in Sachsen.

Was haben Sie sich auf dem Sektor Bildung und Weiterbildung vorgenommen?

Da geht es ganz klar um eine weitere Umsetzung der Akkreditierung. Wir werden immer häufiger gefragt „Sind Eure Studiengänge akkreditiert?“ – das merken wir vor allem in der Zusammenarbeit mit dem Ausland. Auf Weiterbildung müssen wir uns ebenfalls mehr konzentrieren. Bisher gibt

es sehr gute Ansätze. Beispielsweise haben wir im Bauingenieurwesen über die Initiierung des postgradualen Studienganges und die Partner in Österreich sehr gute Erfahrungen gesammelt. Im Sozialwesen gibt es einen weiterbildenden Studiengang für Erzieher und Erzieherinnen. Ich denke, diese Modelle lassen sich auch auf andere Fachbereiche übertragen. Wir müssen weiter schauen, wo wir Felder besetzen können. Das funktioniert natürlich nur, wenn wir frühzeitig unsere Absolventen binden.

Wie haben Sie sich das vorgestellt?

Die Studenten sollen wissen, dass an der HTWK Leipzig ihre akademische Heimat ist. Hierher können sie immer wieder zurückkommen, um sich upzudaten und fit zu machen für die immer neuen Anforderungen in ihrem Arbeitsumfeld. Wir haben in der Hochschule in den letzten Jahren sehr gute Ansätze in der Alumni-Arbeit entwickelt und können nach fast 15 Jahren HTWK Leipzig auf einen zahlreichen Absolventenkreis zurückblicken. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, dass Absolventen gern an ihre frühere Hochschule kommen. Seit Jahren lade ich beispielsweise vor Weihnachten Absolventen, Diplomanden und Vertiefungsstudenten aus meinem Fachgebiet zu einer Glühweinrunde ein, wo sich die „alten“ mit den „neuen“ untereinander austauschen und gewissermaßen auch Netzwerke aufbauen. Die Vorteile dieser Kommunikationsebene sollte man nicht unterschätzen. Das Spektrum der Möglichkeiten zum gedanklichen Austausch ist aber wesentlich breiter. In Zukunft sollten wir daran denken, unseren Absolventen verstärkt die Möglichkeit der Ausrichtung von Kolloquien, des Erfahrungsaustausches und der wissenschaftlichen Weiterbildung zu bieten. Das muss man weiter forcieren und die Rahmenbedingungen dafür schaffen.

Wie möchten Sie in Ihrer Funktion als Rektor die Hochschule auf ihrem internationalen Weg begleiten?

Im Rahmen der Internationalisierung sind wir gut aufgestellt. Gemeinsam mit unserer Partneruniversität in Paisley bieten wir inzwischen Double Degree's an. Hier ist es wichtig, noch weiter auf Wissenschaftlerebene ins Gespräch zu kommen, um auch inhaltlich die Lehrgebiete besser abzustimmen. Auch die Partnerschaft mit Nanjing möchte ich an dieser Stelle hervorheben. Ich denke, dass wir uns in Sachen Internationalisierung auch mehr in Richtung Osten orientieren können, da gibt es sehr viel Potenzial und zum Teil auch etwas in Vergessenheit geratene Verbindungen aus der TH-Zeit. Gegenüber Universitäten haben wir allerdings einen enormen Nachteil, was die internationale Zusammenarbeit betrifft, weil uns einfach der akademische Mittelbau fehlt. Eine Weiterentwick-

lung auf dem Gebiet der kooperativen Promotionsverfahren würde uns besser in die Lage versetzen, international tätig zu sein. In diesem Punkt baue ich auf die konstruktive Zusammenarbeit mit den Universitäten im Rahmen einer Vereinfachung der kooperativen Promotionsverfahren sowie von gemeinsamen Graduiertenkollegs. Es können beide Einrichtungen nur profitieren. Hier ist aber auch die Staatsregierung angefragt, die Mittel für Promotionsstipendien an Fachhochschulen aufzustocken.

Sie haben das Thema Forschung und Entwicklung angesprochen. Sehen Sie – die kooperativen Promotionsverfahren einmal ausgenommen – weitere Möglichkeiten, die Hochschule auf diesem Sektor voranzubringen?

Wir müssen die Rahmenbedingungen für die Gründung von In- und An-Instituten verbessern, um einfach flexibler mit der Wirtschaft in Kontakt zu treten. Die Institute spielen bei uns noch eine zu untergeordnete Rolle – wir brauchen sie aber, um mit dem Mittelstand in der Region ins Gespräch zu kommen und gemeinsam an Projekten zu arbeiten. Die weitere Förderung des Forschungs- und Transferzentrums sehe ich ebenso als wichtige Aufgabe. Das FTZ übt verbindende Wirkung auf die Fachbereiche aus und daraus ergeben sich weitere Synergieeffekte.

Wie haben Sie selbst die HTWK Leipzig immer wahrgenommen?

Wir haben eine moderne Hochschule mit akademischer Tradition in Europa, die von ihrem infrastrukturellen Umfeld her sehr gut aufgestellt ist. Das heißt natürlich nicht, dass wir hier schon am Endpunkt sind, sondern lediglich auf einem sehr guten Weg. In den vergangenen Jahren ist viel geschafft worden, was zum Beispiel die Ausstattung mit Laboren betrifft. Unsere Hochschule ist vorgezogen – überall. Immer, wenn ich mit Gästen durch unser Haus gegangen bin, fällt ihnen die Ordnung auf und darauf bin ich sehr stolz. Es ist wichtig, dass wir dieses positive Image erhalten und nach außen tragen können. Es macht auch Spaß, in einem solchen Klima zu arbeiten, wo sich jeder verantwortlich fühlt. Auch der Standort hier im Leipziger Süden, in Connewitz, ist bei den Studierenden schon immer äußerst prägend gewesen und hat sich einen Namen gemacht. Ich denke, dass sie hier gern studieren.

Apropos Campus ...

... wir wollen unseren Campus hier im Süden Leipzigs weiter konzentrieren. Dazu ist es notwendig, dass der nächste Gebäudekomplex – die Hochschulbibliothek und das Gebäude für den Fachbereich Medien – gebaut wird. Die Hochschulen dürfen nicht zu Verlierern der Föderalismusre-

form werden. Es darf nicht zu Verzögerungen im Bau kommen. Außerdem ist es wichtig, dass auch der Fachbereich Maschinen- und Energietechnik hier an den Campus mit umziehen kann und die vorgesehene Zeitschiene eingehalten wird. Diese Konzentration hat viele Vorteile. Studenten kommen miteinander und über Fachbereichsgrenzen hinweg ins Gespräch, können zentrale Einrichtungen wie die Mensa, die Hochschulbibliothek oder die neuen Laborgebäude viel gezielter nutzen. Dadurch wird auch ein familienfreundlicheres Studium besser möglich. Wir müssen grundsätzlich darüber nachdenken, mit welchen Initiativen wir die Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter verbessern und das Studium für junge Familien erleichtern können. Es ist meiner Ansicht nach eine Aufgabe der Hochschulen, in diesem Punkt Verantwortung mit wahrzunehmen und für unsere zukünftigen Akademiker auch die Aussicht auf Familiengründung zu schaffen.

Das alles ist ein Riesenberg – um mal in der Bergsteigersprache zu sprechen. Haben Sie nicht Angst, dass Sie die ganze Arbeit gar nicht bewältigen können?

Es gibt ein schönes Zitat vom berühmten Bergsteiger Hans Kammerlander: „Wenn du es nicht versuchst, wirst du nie wissen, ob du es kannst“. Hochschule sehe ich immer als Entwicklungsprozess. Selbst wenn man zum jetzigen Zeitpunkt noch über das ein oder andere lächelt, dann kommen wir vielleicht in den drei Jahren Amtszeit soweit, dass wir sagen, man hat das Ziel konkreter vor Augen. Wir sind keine Ausbildungs-AG, sondern eine akademische Bildungsstätte. Bildung ist ein lebenslanger Prozess und so ähnlich ist es mit der Hochschule. Wir können nur einzelne Meilensteine setzen und daran bleiben, um sie zu erreichen.

Wenn Sie sich so viel vorgenommen haben, was bleibt Ihnen dann noch für die Freizeit übrig?

Man muss seinen Zeitfonds entsprechend neu sortieren und Prioritäten setzen. Für mich waren und bleiben die Berge ein Kraftquell, wo man Visionen entwickeln, seine psychischen und physischen Grenzen testen kann – und das hilft natürlich auch, in solch einer Funktion wie dem Rektorenamt. So wie die Luft beim Besteigen der Berge zunehmend dünner wird, wird es sicherlich auch in dem vor mir liegenden Amt nicht immer einfach. Die höheren Gipfel, die ich bisher bestiegen habe, haben mir aber immer auch ein Stück Weiterentwicklung gebracht. Mein Wunsch wäre, einmal in Höhen um 7.000 Meter zu steigen, ob ich das in den nächsten drei Jahren realisieren kann, da bin ich realistisch eher skeptisch.

Podium. dankt für das Gespräch und wünscht viel Glück für die Amtsgeschicke!

„Wenn's Spaß macht, schwappt's auch über“

Mit Hans-Dieter Wöhler geht eine Institution der HTWK Leipzig in Ruhestand

Cindy Heinkel



Sven Oldehaver

Bleibt auch nach seinem aktiven Berufsleben dem Sport treu – Hans-Dieter Wöhler

Hans-Dieter Wöhler ist sprachlos. Das ist er nicht oft. Heimlich, still und leise hat sein Sportlehrerkollege Peter Pausch ein Abschiedsturnier organisiert. Badminton, Volleyball und Handball – vereint im HDWK – dem „Hans-Dieter-Wöhler-Kap“ (Cup). Ein Wettkampf für eine Institution des Hochschulsports, für einen geduldigen Lehrer, der mehr als 39 Jahre lang sportbegeisterte Studenten und Talente hat kommen und gehen sehen. Und der selbst einst ein Riesentalent war – als er 1961 zum Sport-Studium nach Leipzig kam und ihn der Trainer des SC DHfK zum ersten Mal Handball spielen sah, sollte er sich sofort vom Heimatverein in der Niederlausitz abmelden. Es folgten aufregende Jahre mit drei Titeln als DDR-Meister, mit dem Europapokalsieg in Paris 1966 und der Weltmeisterschaft im Großfeldhandball in Österreich. „Das war die letzte Weltmeisterschaft auf dem Großfeld und das Endspiel gegen die BRD ging unentschieden aus. Wegen des schlechteren Torverhältnisses sind wir Vizeweltmeister geworden“, erinnert sich Hans-Dieter Wöhler als wäre es erst gestern gewesen.

In diesen Tagen blickt er viel auf das Gestern zurück. Auf die Zeit als er an der Hochschule für Bauwesen angefangen hat, 1967. An die Zeit, als Studierende das Faltendach für die Sporthalle Arno-Nitzsche-Straße entwarfen und zum Arbeitseinsatz kamen und auch an die Zeit als die Übungsstätte im Jahr 1970 eröffnet wurde. „Die Halle war von 7 bis 22 Uhr ausgelastet, es kamen Studenten aller Leipziger Hochschulen außer von der Uni.“ 1977, zu Zeiten der Technischen Hochschule Leipzig waren gar 16 Sportlehrer beschäftigt. Gern denkt er auch an die großen sportlichen Erfolge seiner Schützlinge zurück, die DDR-Meisterschaft im Studentenhandball in Dessau ist dabei besonders haften geblieben.

Damals ging der entscheidende Torschuss an den Pfosten, dann an den anderen Pfosten und sprang wieder aus dem Kasten heraus – „sonst wären wir DDR-Meister geworden“. Die härteste Niederlage, die der Sportler Hans-Dieter Wöhler jedoch einstecken musste, war jene vom 19. August 1969.

Wieder arbeitet sein Gedächtnis: Zum Leichtathletik Fünfkampf war er angetreten und hatte nicht so recht Lust auf den 5000-Meter-Lauf. Unter Sportlerkollegen flachste er: „Nachher beim Weitsprung hole ich mir eine Verletzung und dann muss ich nicht rennen.“ Aus dem Spaß wurde leider ernst. Im Kniegelenk zerriss ein Nerv. Der Mannschaftsarzt vom SC DHfK hatte gerade Urlaub, andere Spezialisten waren nicht zur Stelle. Eine Woche dauerte es, bis sich die Ärzte herantrauten – „da war es leider schon zu spät“. Die Karriere als Leistungssportler, die internationalen Turniere, Titel wie Weltmeister, Europapokalsieger waren damit Geschichte. Das Handballspiel jedoch sollte den jungen Mann, der als Kind in seinem Heimatort Doberlug-Kirchhain bei Finsterwalde mit seinen zwei Brüdern den ganzen Tag draußen herumstreunte und im Wald Baumhasche spielte, nicht loslassen. Bis zum 53. Lebensjahr hat er Handball gespielt – dann kam wieder eine Verletzung. Seitdem betreibt er nur noch Sportarten, „die ein Netz dazwischen haben.“

Dass Hans-Dieter Wöhler einen eisernen Willen hat, wissen nicht nur Eingeweihte. Viele Verletzungen hat er in seinem Sportlerleben schon einstecken müssen, doch immer kam er zurück. Nach einer Handverletzung schnallte er sich mit Klebeband den Badminton-Schläger um und trainierte, bis die Finger wieder wollten. Ski fahren im Winter, Badminton, Volleyball, Radfahren, Schwimmen und, und, und. „Sport wird auch immer mehr an Bedeutung zunehmen“, ist er sicher. Doch was macht der Mann in brauner Cordhose und blau-rot kariertem Hemd eigentlich, wenn er gerade keinen Sport macht? Ein Gartengrundstück in Naunhof in Schuss halten, mit seiner Frau Ingrid seinen Bruder in Berlin oder seinen anderen Bruder in Neuseeland besuchen. Sportlehrer Wöhler ist immer auf Achse und die Zeit seines Chronographen tickt für ihn. Auch nach seinem Geburtstag Ende Juli hatte er schon große Pläne geschmiedet. Einer davon: Mindestens zwei bis drei Mal in der Woche in der Arno-Nitzsche-Straße vorbeischauchen, dem Sport treu bleiben. „Und wenn mich meine ehemaligen Kollegen hier brauchen sollten, bin ich da“, sagt er ohne Umschweife. Einer für alle, alle für einen. Wie im echten Mannschaftssport. Und er fügt hinzu: „Ich habe alles richtig gemacht und eine wunderschöne Zeit gehabt an der Hochschule. Wenn's Spaß macht, schwappt's auch über.“ Sagt's und schlüpft in seinen Trainingsanzug. Yogastunde!

Neuberufungen

Prof. Dr.-Ing. Karin Landgraf

Fachbereich Bauwesen

Brücken zu den Studierenden bauen

Seit mehr als 20 Jahren lebt Karin Landgraf in Leipzig und hat die Stadt inzwischen als ihre Heimat verinnerlicht. Nach einem Studium der Fachrichtung Ingenieurbau an der Technischen Hochschule Leipzig von 1982 bis 1987 war sie bis 1992 wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Technische Mechanik des Fachbereiches Bauingenieurwesen. Nach ihrer Promotion wechselte sie in die Praxis und arbeitete als Planungsingenieurin und Projektleiterin im Ingenieurbüro für Bauplanung und Beratung GmbH in Markkleeberg. Dort erstellte sie CAD-gestützt Entwurfs- und Ausführungspläne sowie Tragwerksplanungen von Brückenbauwerken. Da der heute 43-Jährigen schon immer die Arbeit mit Studenten in alle ausgeübten Lehrformen Freude bereitete, zögerte sie nicht, an die Hochschule zurückzukehren. An der HTWK Leipzig kann sie die Lehrgebiete Technische Mechanik und CAD im Konstruktiven Ingenieurbau verknüpfen und mit ihren Erfahrungen aus der beruflichen Praxis Brücken zu den Studierenden bauen. Private Zeit verbringt Karin Landgraf am liebsten mit ihrer Familie und in der Natur. Besonders gern ist sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs. Neben den biografischen Erzählungen von Stefan Zweig wie beispielsweise *Sternstunden der Menschheit* empfiehlt sie Studierenden im Grundstudium die Lektüre von Bochmann zu den Grundlagen der Statik und Festigkeitslehre.

Prof. Dr.-Ing. André Sossoumihen

Fachbereich Bauwesen

Ein Pfeifchen in Ehren

Vielleicht haben Sie ihn schon einmal Pfeife rauchen sehen? – Den neuen Professor am Fachbereich Bauwesen, der aus der westafrikanischen Republik Benin stammt. André Sossoumihen hat an der ehemaligen Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ in Dresden von 1983 bis 1988 studiert, Straßenbau/Straßenverkehr mit Schwerpunkt Straßentwurf. Er wollte schon immer etwas Technisches Studieren, am liebsten Elektrotechnik. „Da ein solches Studium in meiner Heimat nicht möglich war, war ich auf das Ausland angewiesen. Als 1982 die Studienplatzangebote der europäischen sozialistischen Länder für Benin veröffentlicht wurden (Benin hatte damals eine sozialistische Orientierung) habe ich mich für die DDR entschieden, weil ich schon etwas Deutsch sprechen konnte. So bewarb ich mich auf einen Studienplatz in der DDR für die Fachrichtung Elektrotechnik und Straßenbau als Alternative. Für meine Wunschfachrichtung wurde ich nicht ausgewählt und ich musste

mich mit der Alternative begnügen. Rückblickend schätze ich jetzt diesen Umstand als glücklich ein“, sagt der heute 45-Jährige. In Dresden hat er an der TU im Jahr 2001 promoviert. Nach einem Zwischenspiel in der Praxis als Referatsleiter für Entwurf und Umweltschutz im Straßenbauamt Dresden und als Planer in einem Dresdener Ingenieurbüro mit Aufgaben der Projektsteuerung für Baumaßnahmen zur Behebung der durch das Augusthochwasser 2002 verursachten Schäden im Weißeritzkreis war die Ausschreibung der HTWK Leipzig ein willkommener Anlass, ins Hochschulwesen zurückzukehren: „Der Ruf Leipzigs als Universitätsstadt mit internationalem Flair und das Ausbildungsprofil der HTWK haben mich sehr angelockt. Darüber hinaus hat Leipzig für mich den Vorteil der Nähe zu Dresden, wo ich noch meinen Wohnsitz habe. Neben einem Pfeifchen gönnt sich André Sossoumihen auch gern einen Kinobesuch mit seinem Sohn oder einen Familienabend mit Strategiespielen. An Lesestoff hat ihn *Der kleine Prinz* beeindruckt – das erste Buch, welches er in deutscher Sprache las. „Das Buch hat mich dadurch begeistert, dass es in „kindlicher“ Sprache verfasst ist und dabei anspruchsvolle Aussagen zum Sinn des Lebens enthält.“

Prof. Dr. rer. pol. Randolf Dieckmann

Fachbereich Medien

Ein Lebenstraum hat sich erfüllt

Eigentlich wollte Randolf Dieckmann Gymnasiallehrer werden. Da zur Zeit seiner Berufswahl aber eine Lehrerschwemme drohte, musste er bis zu seinem eigentlichen Lebenstraum – nämlich junge Leute zu unterrichten – einige Umwege gehen. Betriebswirtschaftsstudium in Hamburg, Promotion an der Universität Hamburg, Filialleiter im Buchhandel, Anstellung als Verlegerassistent, kaufmännischer Leiter eines der führenden Filialunternehmen im Buchhandel und schließlich doch Hochschullehrer an der HTWK Leipzig. „Was für eine wunderbare Kombination: Meine berufliche Erfahrung mit meinem Studium zu kombinieren, und darin, meinem ursprünglichen Berufswunsch entsprechend, junge Menschen zu unterrichten. Diese Chance konnte und wollte ich mir nicht entgehen lassen“, sagt der 45-Jährige. Neben seinem Fachgebiet *Controlling und Unternehmensführung in der Medienwirtschaft* kniet er sich richtig in zwei Hobbys rein. Zum einen hat er vor zehn Jahren den Tauchschein erworben und ist seitdem begeisterter Warmwasser-Taucher. Während er die Wasserwelten vornehmlich in seinen Urlaubsreisen erkundet, ist er zuhause in Rackwitz ein ebenso begeisterter Gesellschaftsspiel-Fan. Sein Favorit ist das Brettspiel *Siedler von Catan* in allen Variationen. Als Lesestoff für Studierende schlägt Randolf



Cindy Heinke



Cindy Heinke

von oben:

- ⁽¹⁾ Prof. Dr.-Ing. Karin Landgraf,
- ⁽²⁾ Prof. Dr.-Ing. André Sossoumihen,
- ⁽³⁾ Prof. Dr. rer. pol. Randolf Dieckmann



Dieckmann *Das Milgram-Experiment* vor. Er selbst will die Leipziger Seenlandschaft erkunden und herausfinden, inwiefern sie zum Tauchen geeignet ist. Wenn nicht, wird er ganz bestimmt etwas anderes finden, in einer, wie er sagt „der Städte mit der größten kulturellen Ausstrahlung“.

Dipl.-Ing. Michael Reiche

Fachbereich Medien

Marathonmann und Medienbranche

Seine beruflichen Wurzeln liegen in der Medienbranche – Ingenieur Michael Reiche hat zunächst eine Berufsausbildung als Zeitungsmetteur absolviert, bevor es ihn von 1988 bis 1992 zu einem Studium der Betriebsgestaltung/Fabrikplanung an die Technische Universität Chemnitz zog. „Diese Studienrichtung bot einen Querschnitt durch alle Maschinenbaudisziplinen. Die während des Studiums erworbene Universalität hat mir in meinem späteren Berufsleben viel genützt“, sagt der 42-Jährige. Erfahrungen nach dem Studium sammelte Michael Reiche in der Logistikbranche und als SAP-Berater, danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Print- und Medientechnik. Seine letzte wissenschaftliche Publikation mit dem Titel *Creation of an integrated, closed-loop controlled and intelligent newspaper production system from data input to distribution, which ensures standardised high-quality and industrialised newspaper production* beschäftigt sich mit Zukunftskonzepten für die industrielle Zeitungsproduktion. Überhaupt hat es Michael Reiche das gedruckte Wort angetan. Auf die Frage, welches Buch er Studierenden uneingeschränkt empfehlen könne, antwortet er: „Ich empfehle, grundsätzlich viel zu lesen. Nicht nur, weil mein Lehrgebiet die Grundlagen der Produktion von Drucksachen zum Inhalt hat, sondern auch, weil ich Lesen für die wichtigste Form des Wissenserwerbs halte. Den Studenten meines Lehrgebietes empfehle ich das *Handbuch der Printmedien*, das von Prof. Kipphan herausgegeben wurde. Zur Erbauung mag jeder lesen, was ihm beliebt, vom Comic über die Klassiker bis zu neuer deutscher Literatur.“ Neben dem Lesen engagiert sich Michael Reiche in seiner Freizeit für drei Museen und trainiert für zwei Marathonläufe im Jahr.

Geschichte, Kunstgeschichte, Volkskunde/Europäische Ethnologie. Nach ihrer Promotion zum Thema *Sinnstiftung in der Provinz – Westfälische Museen im Kaiserreich* begann sie ihre berufliche Laufbahn in der Praxis. Die 42-jährige Hannoveranerin begann im Stadtarchiv Münster, wechselte dann an das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, ebenfalls in Münster. An der dortigen Universität hielt sie ein Seminar in Volkskunde/Europäische Ethnologie. Neben mehreren Projekten zur wissenschaftlichen Filmdokumentation entwickelte sie ein Pilotprojekt für Geschichte im Internet, nachzulesen unter *www.aufbruch-in-die-moderne.de*. An der HTWK Leipzig schätzt sie die enge Verzahnung von Theorie und Praxis in der Ausbildung, ebenso den interdisziplinären Ansatz, der im Studiengang Museologie Anwendung findet und alle Funktionsbereiche im Museum berücksichtigt. Kurzum: „Eine der wenigen Institutionen in Deutschland, die ein solide standardisierte Ausbildung für den Museumsberuf erarbeitet und anbietet“, sagt sie. Neben dem Lesen, dem Fahrrad fahren und der Kunst interessiert sich Gisela Weiß schon allein schon aus beruflicher Sicht für Museen. In Leipzig hat sie davon wahrlich genug – und: „Mit meinem Forschungsschwerpunkt zum Kaiserreich kann ich mich in Leipzig mit seinem ungläublichen Baubestand aus dieser Zeit einfach nicht unwohl fühlen. Außerdem sind die Sachsen sehr freundlich.“

Prof. PD Dr. jur. Bettina Heiderhoff

Fachbereich Sozialwesen

Schon viel herumgekommen

Trier, Regensburg, Oxford, Utrecht und schließlich Leipzig – so lauten die Stationen von Professorin Bettina Heiderhoff. Aus Verlegenheit hatte die heute 40-Jährige damals das Studium der Rechtswissenschaften angefangen. Daraus geworden sind erst der Abschluss, dann die Promotion und schließlich die Habilitation. Spezialisiert hat sich die Juristin auf Familienrecht und genau deshalb passt sie hervorragend in den Fachbereich Sozialwesen der HTWK Leipzig: „Der Fachbereich Sozialwesen hat auf mich bei zwei im Wintersemester 2005/06 im Rahmen eines Lehrauftrags abgehaltenen Lehrveranstaltungen einen ganz tollen Eindruck gemacht. Außerdem wollte ich gerne in Leipzig und erst recht in der Südstadt arbeiten. Am liebsten würde ich für immer hier bleiben!“ In Ihrer Freizeit beschäftigt sich Bettina Heiderhoff gern mit Architektur, Fotografie und Kunst. Am liebsten liest Sie Bücher von Nick Hornby, da sie lustig und wahr seien. Trockenere Materie bearbeitet sie in den eigenen Publikationen, wie beispielsweise die Kommentierung des Adoptionsrechts im juris-PraxisKommentar.

Prof. Dr. phil. Gisela Weiß

Fachbereich Medien

Museumsfrau der ersten Stunde

Weil Gisela Weiß viel näher am Museum dran sein wollte, hat sie sich nach dem 1. Staatsexamen in Geschichte, Mathematik und Kunst für die Sekundarstufe I und II noch einmal für ein Studium entschieden. Diesmal für Neuere und Neueste

von oben:
⁽¹⁾ Dipl.-Ing. Michael Reiche
⁽²⁾ Prof. Dr. phil. Gisela Weiß
⁽³⁾ Prof. PD Dr. jur. Bettina Heiderhoff

Prof. Dr. rer. pol. Carsten Vogt
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Vom Diplomjournalisten zum Hochschullehrer

„Wenn man seinen Traumberuf an einer attraktiven Hochschule in einer äußerst attraktiven Stadt wie Leipzig ausüben kann – warum sollte man da nein sagen?“ Genau das hat sich Carsten Vogt, die Neuberufung für das Fach Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, gefragt. Vor seiner Berufung an die HTWK Leipzig war er bereits vier Jahre als Lehrbeauftragter an der Hochschule Pforzheim tätig. Am Studium des Journalismus reizte ihn einst die Vermittlung komplexer Sachverhalte und in der VWL wollte er schon immer wissen, warum ein solch komplexes System wie eine Volkswirtschaft funktioniert oder warum eben auch manchmal nicht. Nach dem Studienabschluss ging Carsten Vogt zunächst als wis-

senschaftlicher Mitarbeiter an die Ruhr-Universität Bochum. Als sein Doktorvater 1994 einen Ruf an die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg annahm, zögerte er nicht lange und ging mit. 2000 folgte die Promotion und darauf der Schritt in die Praxis, zum Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim, wo er den Forschungsschwerpunkt Internationale Umweltpolitik leitete und sich auf dem Feld der Politikberatung betätigte. In seiner Freizeit hört der 41-jährige Carsten Vogt gern Musik – egal ob Klassik, Jazz oder Rock, Hauptsache gut. Früher hat er sogar selbst in einer Rhythm-and-Blues-Band Saxofon gespielt. Sein Lesetipp: *Ist Deutschland noch zu retten* vom Münchener Ökonomen Hand Werner Sinn. „Auch wenn ich nicht mit allem übereinstimme, begibt sich Sinn aus dem akademischen Gelehrtenstübchen und macht die ökonomischen Probleme Deutschlands einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.“


*Prof. Dr. rer. pol.
Carsten Vogt*

Cindy Heinke

Auf den Spuren der Musikstadt Leipzig

Das Studium generale an der HTWK Leipzig

Steffi Grimm, Studiengang Buchhandel/Verlagswirtschaft, Matrikel 04

Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann. Drei große Namen, die von Musik- und Kulturinteressierten aus aller Welt mit Leipzig in Verbindung gebracht werden. Das Gewandhausorchester oder der Thomanerchor, das im Frühjahr stattfindende Bachfest und das Musikinstrumentenmuseum mit zahlreichen Raritäten sind für das internationale Musikleben der Stadt von großer Bedeutung. Im Sommer- und Wintersemester 2006 nehmen – wie auch in den Jahren zuvor – mehrere Studierende unserer Hochschule die Gelegenheit wahr, ihren Studienort von der musikalischen und musikwissenschaftlichen Seite kennen zu lernen und sich mit dem Thema Musikgeschichte auseinanderzusetzen.

Den passenden Rahmen hierfür bietet das Studium generale, das in zusätzlichen Lehrveranstaltungen fachfremde Inhalte und die dazugehörigen Theoriebildung vermittelt. Die Themenkomplexe der im Hauptstudium angebotenen Inhalte sind hierbei vielfältig und ermöglichen dem Einzelnen, nach eigenen Interessen Schwerpunkte zu setzen. Ob Mediendramaturgie, interkulturelles Kommunika-

tionstraining oder die Frage nach solaren Energiesystemen, einer Förderung der Allgemeinbildung sind kaum Grenzen gesetzt.

Werner Gosch, der als Musikwissenschaftler für MDR Figaro arbeitet, leitet das Seminar *Musikgeschichte im Überblick* und ermöglicht auf anschauliche Weise ausgedehnte Einblicke in die Thematik.

Zu Beginn steht die theoretische Auseinandersetzung: neben den Gregorianischen Gesängen des Mittelalters werden die Epochen der Renaissance, des Barocks, der Klassik sowie der Moderne in konzentrierter Form behandelt. Anekdoten und Musikbeispiele tragen zur Veranschaulichung der Fakten bei. Das musikalische Leben Leipzigs wird schließlich zum zentralen Gegenstand der Vorlesungen und Exkursionen. Die Studierenden setzen sich mit Werdegang und Schaffen der erwähnten Komponisten und Musiker auseinander, besuchen Wirkungsstätten. Verschiedene Opern- und Konzertbesuche runden die Lehrveranstaltung ab und hinterlassen einen vielfältigen, lebendigen Eindruck der gegenwärtigen Leipziger Musikszene.



Cindy Heinke

*Eingang zum Bachmuseum
am Thomaskirchhof.*

“A Manga in every Backpack”

Der Siegeszug der aus Japan stammenden Comic-Zeichnungen

Lydia Schaarschmidt, Studiengang Buchhandel/Verlagswirtschaft, Matrikel 05

„Heimliche Bestseller“ – Sie erreichen hohe Verkaufszahlen, aber werden von der Branchenöffentlichkeit kaum beachtet. Grund genug für das PR-Projekt des Studiengangs Buchhandel/Verlagswirtschaft diesen innerhalb der selbstständig organisierten Ringvorlesungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Bereits seit einigen Semestern veranstalten die Studenten diese Vorlesungsreihe – früher unter dem Titel *Spitzenansichten*. – *Spitzenaussichten?* –, die nicht nur für die eigenen Kommilitonen, sondern auch für die breite Öffentlichkeit konzipiert wurde. Die Themen haben oft einen aktuellen Bezug und stellen für die BV-Studenten eine praxisnahe Ergänzung zu den Lerninhalten aus dem regulären Fächerkanon dar. Im Sommersemester 2006 organisierte das PR-Projekt zwei Veranstaltungen unter dem Obertitel *Heimliche Bestseller*. Eine davon beschäftigte sich mit TV- und Hefromanen, die andere informierte am 29. Mai 2006 im Haus des Buches über das Thema *Für Erwachsene ein heimlicher Bestseller: Der Erfolg von Manga im deutschen Buchhandel*. Der Referent Dr. Joachim Kaps, Managing Director des größten deutschen Mangaverlages Tokyopop, sprach über die Erfolgsgeschichte von Manga in Deutschland.

Sie begann vor 10 Jahren als die ersten Titel nach Deutschland kamen: *Sailor Moon* für die Mädchen und *Dragon Ball* für die Jungen. Inzwischen existieren wesentlich mehr Titel. Zudem erscheinen pro Monat circa 30 bis 40 neue Bücher. Diese Zahlen sind immer noch nicht mit dem Herkunftsland Japan vergleichbar. Hier kommen monatlich 300 neue Titel auf den Markt, 40% aller Publikationen sind Manga und jeder Japaner kauft pro Jahr durchschnittlich 12 Stück.

Manga eroberten Japan, aber das garantierte noch keinen Erfolg in Deutschland. Die ersten Publikationen fanden hierzulande keinen Absatz, was daran lag, dass man das typische Taschenbuchformat nicht übernahm, sondern sich an den großen Comicheften orientierte. Erst als sich die deutschen Verleger auf das Original besannen, konnten die japanischen Bestseller vor dem Scheitern bewahrt werden und ihren Siegeszug beginnen. Dafür war

es allerdings noch notwendig, dass die Besonderheiten von Mangabüchern nicht nur den Lesern, sondern auch den Buchhändlern erklärt wurden. So geschah es am Anfang, dass die Verlage Mangataschenbücher, welche von rechts nach links gelesen werden, mit der Aufschrift „falsch gebunden“ zurück erhielten.

Mittlerweile haben sich Manga etabliert und ein sehr offenes Publikum gefunden: 33% aller Jugendlichen haben schon mal ein Manga gelesen, 17% sogar selbst gekauft. Die Wachstumsrate des Mangasegmentes liegt noch immer bei 7% – einem Wert, nach dem sich die Verleger anderer Warengruppen nur sehnen können.

Was aber macht Manga so erfolgreich? Ein entscheidender Faktor liegt in der Beziehung zwischen Autor und Leser. Dr. Kaps bezeichnet diesen Aspekt als eine „Industrialisierung der Autorenschaft“, worunter man nichts weiter als eine extreme Ausrichtung an der Zielgruppe versteht. Der Autor fragt sich nicht nur, was seine Leser wollen, er weiß es sogar, weil er in ständigem Kontakt mit ihnen steht. Im Vergleich zu gewöhnlichen Autoren ist er bereit, seine Selbstverwirklichung zu vernachlässigen, um Dienstleister am Leser zu sein. Für seine Bemühungen wird ein beliebter Mangazeichner gut entlohnt – die Stars aus Japan sind Millionäre. Sie verdienen nicht nur an den Buchverkäufen, gute Geschichten sind außerdem die Grundlage für TV-Serien, Games und zukünftig auch für kurze Filme auf dem iPod bzw. Handy. Neben einer wachsenden medialen Vielfalt werden sich laut Dr. Kaps auch die Themen immer mehr ausdifferenzieren.

Abgesehen von den auf Jungen bzw. Mädchen zugeschnittenen Themen, würden sich die Bücher dann auch an zum Beispiel über 16-Jährige richten. Am Ende dieser Entwicklungen steht der Lifestyle Manga, d.h. man kann den Stil der Manga nicht nur ansehen, sondern auch anklicken, anhören und anziehen.

Vielleicht erreicht dann auch Stuart Levy (Tokyopop USA) sein Ziel: „A Manga in every Backpack!“. Wir dürfen gespannt sein.

links:
Mangas sind keine Mangelware bei der Veranstaltung des PR-Projektes

rechts:
Die Organisatoren der Veranstaltung des Studiengangs Buchhandel/Verlagswirtschaft mit Referent Dr. Joachim Kaps (Mitte)



Fremde Gesichter in den Fluren der HTWK Leipzig

Die 67. Bauingenieur-Fachschaften-Konferenz

Daniela Klippel, Studiengang Architektur, Matrikel 03

„Was ist denn hier los?“

So oder so ähnlich dachten sicherlich viele, als Ihnen in der Zeit vom 17. bis 21. Mai 2006 unzählige neue Gesichter in den Fluren und Gängen der HTWK Leipzig über den Weg liefen.

Grund war die Austragung der 67. Bauingenieur-Fachschaften-Konferenz, kurz BauFaK, in Leipzig. Jedes Semester treffen sich hierfür Fachschaftsvertreter der Baufachbereiche aus Deutschland, Österreich und Tschechien, um aktuelle Entwicklungen rund um die Themen Hochschulpolitik, Akkreditierung, Bauwirtschaft und Berufseinstieg im Rahmen von Arbeitskreisen und Plenen zu besprechen.

Schon vor dem offiziellen Beginn der Konferenz waren einzelne, der immerhin ca. 110 Mitstreiter, angereist und konnten, nach dem Einchecken, das eigens ins Leben gerufene Hostel beziehen. Als Räumlichkeiten dienten die Baracken hinter der Hochschulbibliothek. Und auch in Sachen Verpflegung blieben die Organisatoren unmittelbar auf dem Campus, und so übernahm das Studentenwerk, sprich die Mensa, das Catering für die Gesamtdauer der fünftägigen Veranstaltung.

Zur Eröffnung fanden sich alle Teilnehmer in der Mensa academica ein, nach einer kurzen Begrüßung durch den Rektor Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner, die Fachbereichsvertretung Prof. Dr.-Ing. Kerstin Hebestreit, und Michael Richter vom FSR, folgte nach einer kulinarischen Stärkung auch schon das Anfangsplenum.

Hierin wurden die Verfahrensweisen für die nächsten Tage abgeklärt, Arbeitskreise und Exkursionen vorgestellt und erste hitzige Debatten geführt. Nach getaner Arbeit wurde der Beginn der BauFaK gebührend gefeiert, mit zweistündiger Verspätung enterten alle den StuK und stiepten bis in die frühen Morgenstunden.

Die folgenden Tage gestalteten sich sehr vielseitig. Der intensiven Materialsichtung und den Diskussionen in den Arbeitskreisen, folgte das Zwischenplenum, in welchem erste Ergebnisse präsentiert und zur Diskussion gestellt wurden. Danach erfolgte die weitere Aus- und Aufarbei-

tung der einzelnen Themen für das Endplenum. Die Abschlusskonferenz erstreckte sich über insgesamt acht Stunden, woran erkennbar ist, dass eine Fülle von Informationen vermittelt wurde, und ein hoher Diskussionsbedarf bestand, speziell bei den Themen Studienfinanzierung und Akkreditierung.

Das Feiern kam in der ganzen Zeit natürlich auch nicht zu kurz, und so waren die Gäste der BauFaK nicht nur im StuK gern gesehen, sondern ließen auch im FHL-Club und im Tanzhaus die Kassen klingeln und die Boxen dröhnen.

Kulturell bzw. fachlich wurde den Teilnehmern der diessemestrigen BauFaK ebenfalls eine Menge, in Form von Exkursionen, geboten, unter anderem eine Baupraxis tour, die Besichtigung der Nordhäuser Schnapsbrennerei und der Besuch des Zentralstadions.

Fünf Tage BauFaK waren im Nu um. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Orga-Team, das in monatelanger Vorbereitung die 67. BauFaK erst möglich gemacht hat.



oben:
Teilnehmer der von Kerstin Krause (FSR Bau) geleiteten Nordtour

unten links:
Bei der Baupraxis tour zum Citytunnel

unten rechts:
Gruppenbild einer weiteren Baupraxis tour



Buchbinder aus Leidenschaft

Ehrenkolloquium zur Würdigung von Prof. Dr.-Ing. habil. Dieter Liebau

Dr.-Ing. Inés Heinze

Prof. Dr.-Ing.
Manfred Nietner
und der Jubilar,
vertieft in ein Gespräch
über Buchbinderei



Im April diesen Jahres beging Prof. Dr.-Ing. habil. Dieter Liebau seinen 65. Geburtstag. Ende des Sommersemesters wird der Maschinenbauer und Konstrukteur, Lehrer und Mentor, Forscher und Entwickler, Setzer und vor allem Buchbinder aus Leidenschaft sein aktives berufliches Leben gegen das Rentnerdasein austauschen.

Prof. Liebau zu Ehren wurde am 17. Mai am Fachbereich Polygrafische Technik ein Kolloquium ausgerichtet, das als Fachveranstaltung und Treffpunkt für die Vertreter der Hochschule und Industrie galt und gleichzeitig eine Würdigung seiner langjährigen Tätigkeit darstellte.

Nach den Begrüßungsworten durch den Dekan des Fachbereiches, Prof. Dr.-Ing. Jörg Bleymehl, verlas Prof. Dr.-Ing. Eugen Herzau eine Laudatio auf den Jubilar. In Wort und Bild wurde ein arbeitsreicher Lebensweg nachgezeichnet, beginnend mit einigen Fotos aus der frühen Jugend bis zur Darstellung der umfangreichen wissenschaftlichen und Lehrtätigkeit.

Nach Studium, Aspirantur und Promotion an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt habilitierte sich Prof. Liebau 1981 an der Technischen Hochschule Leipzig zum Thema *Prozessgestaltung in der Bedruckstoffverarbeitung* und nahm gleichzeitig eine Tätigkeit als Honorarprofessor für Bedruckstoffverarbeitung auf. Seit 1984 ist Dieter Liebau als ordentlicher Professor an der Sektion Polygrafie bzw. dem heutigen Fachbereich Polygrafische Technik aktiv.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit kommt u.a. darin zum Ausdruck, dass Prof. Liebau mehr als 20 Doktoranden auf ihrem Weg zu einer erfolgreichen Promotion begleitet hat. Das ist durchaus ein Grund, stolz zu sein, zumal inzwischen sechs der Promovenden selbst als Professor berufen wurden und an der HTWK, der Hochschule für Medien in Stuttgart und der TFH Berlin amtieren.

Die Liste der wissenschaftlichen Publikationen ist lang und reicht von zahlreichen Fachartikeln bis zu weltweit anerkannten Fachbüchern.

Besonders hervorgehoben wurde die Zeit der Gründung der HTWK und des Fachbereiches, als

Prof. Liebau als Mitglied der Gründungskommission aktiv und kreativ daran beteiligt war, den Grundstein für die heutige Qualität des Fachbereiches zu legen. Seiner intensiven Verbindung zur Industrie, seinem Verhandlungsgeschick und wortgewandtem Auftreten ist es zu verdanken, dass der Fachbereich mit seiner technischen Ausstattung seinesgleichen unter den grafischen Bildungseinrichtungen in der Welt sucht.

Der Laudatio folgten zwei Fachvorträge, die aktuelle Trends in der grafischen Industrie aufzeichneten. Igor Rappich, ehemaliger Student unter der Betreuung von Dieter Liebau und heute Produkt Manager bei dem namhaften Maschinenhersteller VBF/Müller Martini, leitete seinen Vortrag mit zwei Episoden aus seiner Studienzeit ein und hob damit nicht nur die fachlichen, sondern auch menschliche Kompetenzen seines Mentors hervor, die sich eingepreßt haben.

Ausgehend von allgemeinen Trends in der Buch- und Broschürenproduktion stellte Herr Rappich einige interessante Details in Buchbindereimaschinen vor wie ein Bogenkontrollsystem an Zusammentragmaschinen und ein Düsenauftragssystem für die Rückenbeleimung beim Klebebinden, mit denen die Maschinenhersteller diesen Trends und Notwendigkeiten gerecht werden.

Der zweite Referent, Carl Conrad Mäder, Research Adviser der FERAG (Schweiz), verfolgte Entwicklungsschwerpunkte in der Zeitungsproduktion. Er stellte die Probleme der traditionell gedruckten Zeitung in Konkurrenz mit elektronischen Ausgaben dar und die Notwendigkeit, Zeitungen durch Erhöhung der Attraktivität weiterhin für den Leser interessant zu halten.

„Auch in den kommenden Jahrzehnten wird hochwertiges Gedankengut in Worten und Bildern niedergeschrieben und in gedruckter Form produziert.“

Mit seiner „letzten Vorlesung“ ergriff Prof. Liebau selbst das Wort. In seinem Vortrag wurde seine Liebe zum Buch und der Buchbinderei deutlich, ebenso wie die Überzeugung von der Beständigkeit des gedruckten – und gebundenen – Wortes, das man „zu jeder Zeit, an jedem Ort und ohne technische Hilfsmittel lesen“ kann.

Seine Gedanken, unterstützt durch einige Zitate bekannter Persönlichkeiten, die die Zuhörer zum Schmunzeln brachten, haben vielleicht das lachende und das weinende Auge verdeutlicht, mit dem Prof. Liebau seinen Ruhestand beginnen wird.

Zum Abschluss wurde durch Vertreter der Industrie, deren Maschinen seit Jahren schon die Ausbildung der Studenten wesentlich bereichern, noch einmal die Verbundenheit zwischen dem Fachbereich und den Maschinenherstellern unterstrichen.

RA(C)KERN in Leipzig – der erste Controllertag

Abschied von der HTWK Leipzig – Prof. Dr. rer. oec. Peter Uecker geht in Unruhestand

Dipl.-Kauffrau Kati Höfer

Ein bisschen aufregend war es schon, welche aktuellen und ehemaligen Studenten, Professoren und Bekannte von Prof. Dr. Peter Uecker sich am 23. Juni wohl in der Gustav-Freytag-Straße 42, Raum HB 207 einfinden würden. Und sie kamen – bekannte Gesichter: ehemalige und derzeitige Professoren-Kollegen des Lehrstuhls Betriebswirtschaft, Mitglieder anderer Fachbereiche und des Senats, ehemalige Studenten, zahlreiche (Nürnberger) Bekannte, befreundete und bekannte Professoren aus dem In- und Ausland.

Aber so war der Controllertag ja auch aufgebaut – so wie sein Leben – vielfältig und facettenreich. Er wählte für diesen Tag den Titel *Die weite Welt des Controlling oder Controlling: Die betriebswirtschaftliche Querschnittsfunktion – Überlegungen aus der Sicht von Praktikern mit Blick auf ihre akademische Ausbildung*.

Eingeleitet wurde der Tag um 9 Uhr (c.t.) vom Dekan des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Johannes Ditzges, zum Thema *Zum Sinn von Abschiedsveranstaltungen*. Und hier folgte der erste Höhepunkt: Prof. Dr. Peter Uecker wird zur Immatrikulationsveranstaltung im Oktober 2006 die Leupold-Medaille verliehen – die höchste Auszeichnung der HTWK Leipzig. Wir gratulieren aufs Herzlichste – und einig waren wir uns: Die hat er zu Recht verdient!

Nun folgten die *Leipziger Hörer* – seine ehemaligen Studenten der Matrikel 1992 und 1993 – heute Praktiker aus Wirtschaftsprüfung (Kati Höfer), Unternehmensberatung/Treasury (Torsten Röhner), IT-SAP (Thomas Kunert) und Wirtschaftsingenieurwesen-Projektentwicklung (Carsten Sellschopf), die versuchten, die Schnittstellen ihrer Tätigkeitsbereiche zum Controlling einerseits herzustellen und zum anderen eine Lanze für die Lehre an der HTWK Leipzig – insbesondere im Fach Rechnungswesen/Controlling – zu brechen.

Nach der Mittagspause folgten die *Nürnberger Hörer* – ehemalige Studenten und Doktoranden aus Prof. Dr. Peter Ueckers Zeit an der Uni Nürnberg zu den Themen Rating und Controlling in internationalen Unternehmen, am Beispiel Siemens/China.

Im dritten Teil kamen dann die *Akademischen Lehrer* zu Wort. Während Ian Fleming von der University of Paisley, Business School, Scotland in Englisch über die Probleme bei der *Accounting Reform in Azerbaijan* referierte, beschäftigte sich Prof. Liermann, FH Frankfurt, mit der Thematik der Veränderungen in der Bachelor- und Masterwelt. Prof. Ziegler von der TFH Berlin, der mit ironischem Unterton von den Controllern als „Totengräber der Unternehmen“ bzw. „Erbsenzähler“ sprach, würdigte Peter Uecker nicht nur als Professor, sondern ganz besonders als Mensch. Er schloss seine Ausführungen mit den Worten, dass er im Verlaufe



Cindy Heinke

Der Dekan des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften, Prof. Johannes Ditzges verabschiedete seinen Kollegen Peter Uecker.

des heutigen ersten Controllertages bei den Absolventen und Studenten immer wieder beobachten konnte, dass „...die im Geiste von Peter Uecker leben und fühlen“.

Den Abschluss der akademischen Lehrer bildete Frau Prof. Seyffert zum Thema *Controlling in Hochschulen – eine neue Herausforderung*. FIT sollen die Hochschulen gemacht werden. Dabei steht FIT für Flexibilität, Innovation und Transfer.

Last, but not least sprach¹ er dann selbst: Prof. Dr. Peter Uecker *Was heißt und zu welchem Zwecke studiert man Controlling?* Dieser Titel, abgeleitet aus der Antrittsrede von Friedrich Schiller 1789 zur Universalgeschichte, stellte zum einen seine Zusammenfassung der gehörten Beiträge dar, zum anderen seinen Blick auf das Fach Controlling. Aber auch er musste feststellen, dass man wohl keine abschließende, allgemein gültige Definition von Controlling festmachen kann. Und er wehrte sich gegen eine wissenschaftliche Reduzierung des Faches im engeren Sinne und der Hochschulausbildung im Allgemeinen im Sinne des Schillerschen Brotgelehrten.

Das letzte Wort hatte an diesem Tag dann doch Frau Prof. Dr. Sibylle Seyffert. Auch sie nutzte (zufälligerweise) Schillers Werke – doch sie kam mit dem *Wallenstein*.

¹ Bzw. las, denn ungewöhnlich für ihn und ein Novum für die, die ihn an der HTWK Leipzig erlebt hatten, war, dass er seinen Text ablas.

Ließen sich gerne mit Ihrem Professor (2. v. l.) ablichten – Studierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der HTWK Leipzig.



Cindy Henkel

„Spät kommt Ihr – Doch Ihr kommt“² – und ob wir froh sind, dass er 1993 dem Ruf – die Fakten beweisen es – nach längerem Zögern – dann doch nach Leipzig gefolgt ist.

Im Gegensatz zum Wallenstein, der nach drei Akten endet, nahm sich Frau Prof. Seyffert die künstlerische Freiheit, einen vierten (visuellen) Akt einzufügen – sozusagen als Epilog – die Uraufführung des Videos *Ra(c)kern in Leipzig* – ein Rückblick auf die „Wirkungsstätten“ Prof. Dr. Peter Ueckers in Leipzig, Eindrücke seiner Studenten, Kollegen, vom Senat, den Alumni.

„Was ist der langen Rede kurzer Sinn?“³ ... nach dem Video bedarf es keiner Worte mehr – da siegen dann doch die Tränen und das beklommene Gefühl, dass in Zukunft ein wichtiger Mensch und Professor an der HTWK Leipzig fehlen wird, auch wenn wir uns sicher sind, er geht uns auch in Zukunft nicht verloren.

Dies waren nun die Eindrücke des 1. Controllertages. Wir hoffen, dass es gelingt, im Zwei-Jahres-Rhythmus eine solche Veranstaltungsreihe an der HTWK Leipzig zu installieren. Der 1. Controllertag hat sicher Auftrieb gegeben, da er von den Teilnehmern als sehr gelungen eingeschätzt wurde. Die Herausforderung steht – Auf ein Wiedersehen und -hören in 2008!

Die Vorträge des ersten Controllertages wird es auch gebunden geben.

Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Sibylle Seyffert.

P.S.

An dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben soll das u. a. von Prof. Dr. Peter Uecker herausgegebene Controlling-Lehrbuch:

Müller, Armin; Uecker, Peter und Cornelia Zehbold; *Controlling für Wirtschaftsingenieure, Ingenieure und Betriebswirte, mit CD-ROM*; Hanser Fachbuchverlag/Fachbuchverlag Leipzig, 2., verb. u. aktualis. Auflage, 2006

² Aus Friedrich Schiller *Wallenstein: Die Piccolomini*, erster Auftritt

³ *Wallenstein: Die Piccolomini*; I, 2

Zum Girls´ Day 2006 im Fachbereich vorgestellt

Elektrotechnik und Informationstechnik als Studienperspektive

Dipl.-Sozarb./Sozpäd. (FH) Uta Steiner



Schülerinnen beim Erstellen einer Website in HTML

Mittlerweile zum dritten Mal nahm die HTWK Leipzig am bundesweiten Girls´ Day – den Mädchen-Zukunftstag – teil. Hintergrund dieses extra für Mädchen organisierten Tages ist, dass die meisten Mädchen und jungen Frauen aus nur zehn verschiedenen Ausbildungsberufen wählen, obwohl es insgesamt etwa 350 gibt. Unter diesen zehn am häufigsten gewählten Ausbildungsberufen ist kein einziger Beruf aus Technik oder Naturwissenschaften. Der Girls´ Day soll dazu animieren, auch als Frau einen technischen, handwerklichen oder IT-Beruf zu wählen. Einen Tag lang haben daher interessierte Mädchen die Möglichkeit, in einen Berufsbereich hineinzuschnuppern, in dem bisher noch nicht so viele Frauen arbeiten. Als Fachhoch-

schule boten wir eine der wenigen Möglichkeiten für Studiumsinteressierte in Leipzig an. Von 10 – 14 Uhr konnten die 18 teilnehmenden Mädchen einen Einblick in den Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik erhalten. Neben einer Vorlesung zum Thema *Messen und Wiegen* gehalten von Herrn Prof. Dr. Hebestreit konnten die Mädchen die Labore des Hauses und die Solaranlage unter die Lupe nehmen. Das Erstellen einer eigenen Homepage mit HTML war für die meisten der Höhepunkt des Tages. Damit hatten sie etwas, was sie praktisch ausprobieren und mitnehmen konnten. Der insgesamt gelungene Tag ist der guten Organisation von Frau Hildebrandt und den Mitarbeitern und Studierenden des Fachbereichs zu verdanken.

Weißer Wannen und dauerhafte Parkhäuser

2. Fachtagung Bauproduktionstechnik an der HTWK Leipzig

Dr.-Ing. Yaarob Al Ghanem und Dipl.-Kffr. Dipl.-Wirt.-Ing. (FH) Kerstin von Lentzke

Am 4. Mai 2006 fand im Audimax der HTWK Leipzig die **2. Fachtagung Bauproduktionstechnik**, veranstaltet vom Institut für Bauwirtschaft und Baubetriebslehre der HTWK, mit dem Thema *WU-Beton* statt.

Die große Teilnehmerzahl zeigte, dass die vom Initiator der Tagung, Dr. Yaarob Al Ghanem ausgewählten Themen sowohl für Ingenieurbüros als auch für Bauunternehmen und Vertreter öffentlicher Verwaltungen von großem Interesse sind. Daneben nahmen zahlreiche Studenten der Studiengänge Bauingenieurwesen und Wirtschaftsingenieurwesen Bau die Möglichkeit wahr, die Tagung zu besuchen.

Dem Thema *Sichtbeton* widmete sich der Tagungsbeitrag von Dr. Klaus-Reiner Goldammer, der seit 2000 als Bauberater des Deutschen Beton- und Bautechnik-Vereins e.V. Berlin tätig ist. Dr. Goldammer erläuterte den Teilnehmern anhand von praktischen Beispielen die neuen Merkblätter und Vorschriften, die im Tagesgeschäft Unsicherheiten und viele Fragen aufwerfen. Die Besonderheiten des Betonierens im Winter waren Gegenstand seines zweiten Vortrages.

Das Thema *Weißer Wannen* hat im Leipziger Raum in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Flutung der Tagebaurestlöcher im Süden Leipzigs hat den Grundwasserspiegel erheblich ansteigen lassen. Folgerichtig werden immer mehr Bauvorhaben als weiße Wanne geplant und gebaut. Diese Art der Herstellung von wasserundurchlässigen Bauwerken erfordert jedoch besondere Fachkenntnisse und Sorgfalt insbesondere bei der Ausführung und Abdichtung der Fugen.

Folgerichtig brachten die Teilnehmer der Tagung den Ausführungen von Prof. Dr. Rainer Auberg, der sich der *Fugenabdichtung im Spiegel der Regelwerke* widmete, besondere Aufmerksamkeit entgegen. Neben einem Exkurs zur Eignung und Auswahl geeigneter Systeme zur Abdichtung von

Fugen auf Grundlage der neuen WU-Richtlinie und der DIN V 18197 *Abdichten von Fugen in Beton mit Fugenbändern* ging Prof. Auberg auf praktische Probleme bei der Umsetzung der neuen Regeln ein. Oft werden ausführende Firmen mit mangelhaften in sich völlig widersprüchlichen Ausschreibungen konfrontiert. Dies zeigt, dass die neuen Regelwerke, die seit November 2003 gelten, vielen Planenden und aber auch Ausführenden noch nicht im Detail vertraut sind.

Dr. Thomas Richter, Technischer Leiter Beton-Marketing Ost, erklärte in seinem Vortrag die neue WU-Richtlinie im Detail. Anschließend behandelte er das Thema *Dauerhaftigkeit von Parkhäusern und Parkdecks* unter Berücksichtigung der neuen Vorschriften.

Der Zusammenhang zwischen Wasserundurchlässigkeit und der Rissbreite in wasserundurchlässigen Betonkonstruktionen in Abhängigkeit der Nutzungsklassen der Bauteile wurde von Frau Dr. Angelika Eßer ausführlich erläutert.

Der letzte Beitrag der Veranstaltung *Haftungsrisiken bei der Bauwerksabdichtung* von Herrn RA Dr. Felix Nieberding machte deutlich, dass die Einhaltung der WU-Richtlinie allein nicht ausreicht, um ein mangelfreies Werk zu erstellen. Werden z.B. bei der Ermittlung des Bemessungswasserstandes verfügbare Daten – seien sie noch so alt – außer acht gelassen, können bei der Entstehung von Schäden Haftungsansprüche an den Planer gestellt werden. Anhand von sehr interessanten Urteilen sensibilisierte Dr. Nieberding die Teilnehmer für die juristische Seite der Bauwerksabdichtung und deren Tragweite.

Die positive Resonanz auf die 2. Fachtagung Bauproduktionstechnik hat gezeigt, wie wichtig es für alle am Bau Beteiligten ist, aktuelle Themen der Bauplanung und Bauausführung zeitnah zu behandeln. Die 3. Fachtagung Bauproduktionstechnik ist für 2007 geplant.

Interessiertes Fachpublikum fand sich zur Fachtagung Bauproduktionstechnik ein.



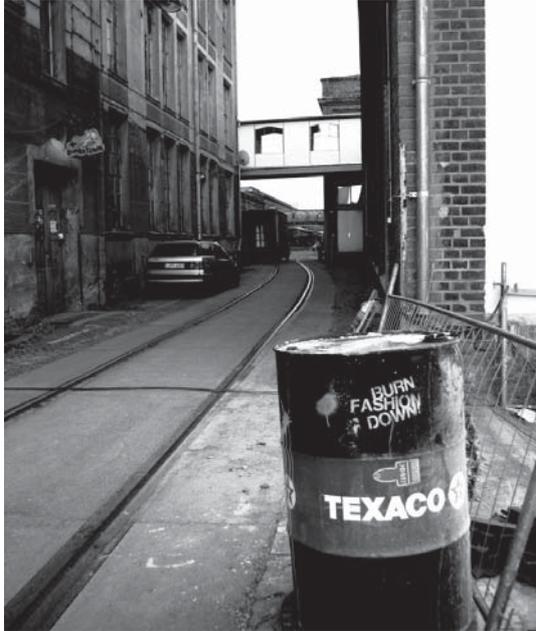
Cindy Heinke



Kreativität zwischen Vorlesung und Prüfungsstress

Der Fotowettbewerb *Typografie im Alltag*

Stefanie Beer, Studiengang Buchhandel/Verlagswirtschaft, Matrikel 04



Unter der Headline *Fototype* hat das Projekt Kulturmanagement des Studiengangs Buchhandel/Verlagswirtschaft im vergangenen Herbst Studierende animiert, den – künstlerischen – Blick auf Typografie im alltäglichen Leben zu richten. Entstanden ist eine Ausstellung, die vom 29. März bis Mitte Mai der Öffentlichkeit die originellsten Bilder präsentierte.

Ein dampfender Pott Kaffee, dazu die frischen Brötchen vom Bäcker um die Ecke und die neueste Ausgabe der Tageszeitung ... Studentenleben morgens um halb zehn, irgendwo in Deutschland. Während im Nebenzimmer Stapel von Büchern zur Vorbereitung der kommenden Prüfungen lagern, nimmt der eifrige Zeitungsleser in der Küche das aktuelle Weltgeschehen auf – und setzt sich dabei unbewusst mit Typografie auseinander.

Im Gegensatz zu früher bezeichnet der Terminus heute das reproduzierte Schriftbild als solches und wird nur noch selten mit klassischem Buchdruck in Verbindung gebracht. So ist laut *Galileo Design Typografie* „...die Kunst, Satzmaterial in Übereinstimmung mit einem bestimmten Zweck zu gliedern, Typen anzuordnen und Zwischenräume so zu bestimmen, dass Lesern das Verständnis von Texten im Höchstmaß erleichtert wird.“ Ob in den Massenmedien, auf Reklametafeln oder dem Klingelschild des Nachbarn, Typografie umgibt den Menschen überall und wird in den meisten Fällen als nichts Besonderes wahrgenommen – wie auch Alltag als vertraute Routine, als Kontrast zum Außergewöhnlichen verstanden wird.



Das Projekt Kulturmanagement hat sich im Voraus bewusst für die studentische Zielgruppe entschieden: Neugierde auf die Welt sowie die Entdeckung neuer Interessen, Fähigkeiten und Hobbys verschärft – in Zusammenhang mit kontinuierlichem Wissenserwerb – den Blick, Hintergründe werden miteinander verknüpft. Rund 50 Studierende aus Leipzig fühlten sich schließlich von der Thematik angesprochen und folgten der Aufforderung, das Besondere der Schriftgestaltung im Alltäglichen zu entdecken und künstlerisch umzusetzen. Als Ausdrucksmittel stand die Fotografie zur Verfügung.

Die Ausstellung selbst zeigte das breite Spektrum der eingesandten Arbeiten: Auseinandersetzungen mit Schriftbildern aus europäischen Städten fanden ebenso statt wie das Aufgreifen der Gegensätze von Typografie in Industrie und Natur. Die Vernissage mit literarischem und musikalischem Rahmenprogramm Ende März gab Interessierten erstmals Gelegenheit, die Werke in den Räumlichkeiten des Café Blickwinkels am Floßplatz im südlichen Zentrum Leipzigs zu besichtigen. Dort waren sie bis Mitte Mai noch zu sehen, für alle, die den ersten Termin verpasst hatten.



Von der Idee im Kopf zum Buch im Regal

Die Entstehungsgeschichte eines Druckwerkes

Yvonne Baumgärtel, Studiengang Buchhandel/Verlagswirtschaft, Matrikel 04

Das Buch – ältestes Medium, oft genutzt, beliebt, sogar Anlass für einen weltweit begangenen Ehrentag. Doch wie entsteht es eigentlich? Welche Arbeitsschritte sind nötig, um aus Gedanken ein gebundenes Werk zu machen? Welche Personen sind daran beteiligt? Fragen, auf die am 27. April im Oberlichtsaal der Stadtbibliothek Leipzig Antworten gefunden wurden.

Das PR-Projekt des Studiengangs Buchhandel/Verlagswirtschaft der HTWK Leipzig organisierte, anlässlich des Welttag des Buches, eine Abendveranstaltung mit dem Titel *Am Anfang steht das Wort – Ein Manuskript geht seinen Weg vom Ideenwirrwarr bis hin zum Buch*.

Praktische Einblicke in die Entstehungsgeschichte des im Februar erschienenen Ratgebers *Die perfekte Fußballbraut* gewährten in einer Gesprächsrunde Goldmann-Verleger Georg Reuchlein, Lektorin Wiebke Rossa und Autorin Carola Kupfer. Letztere, studierte Kunsthistorikerin und Archäologin, arbeitete bereits viele Jahre als Ghostwriterin beispielsweise von Wirtschaftstiteln. Seit einem Jahr ist sie als Autorin, unter eigenem Namen und „ohne Schweigegeld“ zu erhalten, tätig. Die Idee zum Buch entsprang der Notwendigkeit. Einerseits war Co-Autorin Christine Weiner, Journalistin und Trainerin, über Fußball gänzlich unwissend und musste sich bei der Arbeit im Vorjahr der WM notwendiges Wissen über das runde Leder aneignen. Andererseits richtete man sich bei der Wahl des Themas auch am Markt aus, es erscheint „was gefragt ist“, so die Autorin. Und Nachfrage besteht, denn nicht nur Frau Weiner werfen sich, in Bezug auf des Deutschen liebsten Sport, Fragen auf.

Wenn aber aus einem „kreativen Spaziergang“, so Frau Kupfer, ein „Schnellschuss“, wie es Reuchlein bezeichnet, werden soll, gibt es innerhalb kurzer Zeit Allerhand zu tun. In Zusammenarbeit mit Frau Christine Weiner entstand binnen drei Monaten das Manuskript, das durch eine Agentur an die Verlagsgruppe Random House herangetragen wurde. „Es geht zu wie bei Ebay“, so Reuchlein, denn um Manuskripte wird im Verlagshaus geboten. Goldmann bekam den Zuschlag und so erschien der Ratgeber in eben diesem Verlag.

Der Verleger, der die Qualität eines Buches „an der Begeisterung des Lektors“ zu erkennen scheint, kann nach der Bearbeitung durch Wiebke Rossa im Lektorat und deren Gefallen am Text, von einem Erfolg ausgehen. „Man braucht Vertrauen in die Kompetenz der Kollegen“, so Reuchlein. Wiebke Rossa, die den üblichen Weg ins Lektorat durch ein Studium der Literaturwissenschaften und der Germanistik fand, empfindet das Verhältnis zwischen Autor und Lektor als maßgeblich. Frau Rossa weiß: „Autor und Lektor müssen sich mögen“. Dann ist es auch machbar, notwendige Korrekturwünsche einzubringen, Ideen zusammen mit dem Autor wei-



Gäste zusammen mit dem studentischen Organisationsteam des PR-Projektes und der Projektleiterin Prof. Dr. Renate Sälter (4. v. r.).

terzuentwickeln und ihm so eine Unterstützung zu bieten. Glaubt man dem Verleger, sind Autoren fast immer dankbar für Änderungsvorschläge. Bereits etablierte Schriftsteller nehmen Verbesserungen im Ausdruck gerne an. Nur „Diven“ unter ihnen halten, laut Reuchlein, oft beharrlich an ihrem Manuskript fest, ebenso wie auch Neulinge in der Runde der Bücherschreiber.

Schlussendlich hat aber „der Autor immer das letzte Wort“ und es ist wichtig, „das Beste fürs Buch“ zu tun, so der Verleger weiter. Bis es jedoch soweit ist und ein Manuskript vollständig dem Verlag vorliegt, gibt es häufiger als gemeinhin angenommen die berüchtigte „Schreibblockade“, die die vertraglich festgelegte Abgabe des Manuskriptes verzögert. Rund 30 Prozent der Schriftsteller liefern zu spät, doch auch die Übersetzer lassen sich hin und wieder zu viel Zeit bei der Übertragung in eine andere Sprache. Probleme entstehen hierbei vielmehr dem Verlag als dem Autor. Zu wenig Zeit für Marketingstrategien, zu später Einstieg in den Markt und somit verpasste Verkaufschancen können die Folge sein. Und das wäre für ein Buch, in dem der Fußball der springende Punkt ist, besonders kritisch, gerade in Zeiten des steigenden Weltmeisterschaftsfebers.

Bei *Die Perfekte Fußballbraut* gab es keinerlei Probleme, das Manuskript kam pünktlich an, wurde im Lektorat redigiert und die Vorkalkulation des Buches konnte erstellt werden. Danach erfolgte eine Weitergabe der Textvorlage an die Herstellungsabteilung und später an die Druckerei. Nun ist ein Ratgeber, welcher fußballgeplagten Frauen die fünf Wochen WM-Marathon erleichtern sollte, über den Buchhandel erhältlich.

Über Auszüge aus dem Werk durfte das Publikum im Anschluss an das Gespräch bereits schmuzzeln. Vom tadellosen Fußballabend, den wichtigsten Spielregeln bis hin zur gemeinsamen La Ola-Welle im Stadion bietet der Ratgeber alles, was frau veranlasst, den Fußball wenigstens ein bisschen mehr zu mögen.

Neuigkeiten aus der Energie-Landschaft

Zum 5. Mal stieß die Fachtagung *Energie + Gebäudetechnik* auf viel Resonanz

Cindy Heinkel

Gemeinsam mit regionalen und überregionalen Partnern veranstaltete der Fachbereich Maschinen- und Energietechnik der HTWK Leipzig zum fünften Mal in Folge die Fachtagung *Energie + Gebäudetechnik 2006*. Am 15. und 16. Juni 2006 gab es Vorträge und Diskussionen zu Themen wie Energieversorgung der Zukunft, Nutzung von Wasserstoff in Kombination mit Erdgas, alternative Treibstoffe, Klärschlammverbrennung, thermische Solaranlagen oder hygienisch sichere Wasserverteilung. Die Tagung ist damit die einzige dieser Art an sächsischen Fachhochschulen. Vier Themenkomplexe widmeten sich dem Anliegen, effiziente und nachhaltige energetische Lösungen für Gebäude, aber auch für neue technologische Prozesse vorzustellen.

„Wenn ich eine riesige Glasfassade plane, brauche ich auch eine entsprechend funktionsfähige Klimatechnik“, erläutert der Prorektor für Wissenschaftsentwicklung der HTWK Leipzig und Mitorganisator, Prof. Dr.-Ing. Rainer Agsten. Begleitend zur Tagung präsentierten sich in den Wandelhallen am Hauptsitz der HTWK Leipzig bekannte Firmen mit Exponaten und mit Teilen ihrer Produktionsassortimente. Das Zielpublikum der Fachveranstaltung sind Wissenschaftler, Praktiker und Anwender in den Ingenieurbüros, Fach- und Führungskräfte aus dem Bau- und Energiebereich der kommunalen Betriebe und Versorgungsunternehmen. „Wir wollen die Fachleute dieser Disziplinen zur Diskussion zusammen bringen und außerdem unsere exzellenten Beziehungen zu den sächsischen Versorgern demonstrieren“, sagt Agsten. Rund 200 Teilnehmer aus dem In- und Ausland ga-

ben sich ein Stelldichein. Einer der Plenarvorträge, mit denen die Tagung eingeläutet wurde, widmete sich dem Thema „Die primäre Energie der Sonne – sichere und nachhaltige Energieversorgung der Zukunft“. Referent Dr.-Ing. Bodo Wolf hat seit 1994 an einem Verfahren geforscht, welches aus Holz und anderen organischen Substanzen wie Stroh die Entstehung fossiler Rohstoffe in beschleunigter Form ermöglicht. Am Anfang seines zeitgerafften Carbo-V-Verfahrens steht das Holz und am Ende beispielsweise der Dieselmotorkraftstoff. Dabei greift er auf das thermodynamische System Kohlenstoff-Wasserstoff-Sauerstoff zurück, woraus sich auch der Freiburger Firmenname Choren ableitet. Des Weiteren wurden energiefreundliche, nachhaltige Technologien und Baumaterialien vorgestellt, wie beispielsweise der Dämmstoff Foamglas aus Thüringen oder das Optische Diagnosesystem Optisos zur Inspektion und Optimierung energieintensiver Prozesse, die sich in der jüngsten Praxis bewährt haben.

Am Abend des ersten Programmtages fanden sich die Teilnehmer der Tagung im Paulaner nahe der Thomaskirche zum gemütlichen Beisammensein ein. Zu leckeren Speisen und Getränken gab es noch eine brasilianische Schönheit, die passend zur laufenden Fußballweltmeisterschaft drei Fußbälle verlor. Die Fachtagung *Energie + Gebäudetechnik 2006* – eine rundherum gelungene Sache.

Vorankündigung:

8. Fachtagung *Erdgas Umwelt Zukunft* am 25. Januar 2007.
Ort: Congress-Center Leipzig (CCL)

Funkstation in Aktion

Studierende der HTWK Leipzig beteiligten sich am Funkertag 2006

Prof. Dr.-Ing. Matthias Sturm

Am 10. Juni fand zum vierten Mal der vom DARC (Deutscher Amateur Radio Club) initiierte Funkertag statt. Amateurfunker in ganz Deutschland waren aufgerufen, mit möglichst vielen Amateurfunkstationen Kontakt aufzunehmen. Zum ersten Mal beteiligten sich auch Studenten der HTWK Leipzig. Hierfür wurde die Funkstation der Hochschule von ihrem angestammten Platz in der Leipziger Wächterstraße 13 in den Clara-Zetkin-Park verlegt. Amateurfunker des DARC-Ortsverbandes S30, die die Hochschulstation betreuen, standen ebenfalls mit Rat und Tat zur Seite. Gearbeitet wurde auf den Amateurfunkfrequenzen im Kurzwell-

len- und UKW/UHF-Bereich. Eine in den Bäumen gespannte 40 Meter Langdrahtantenne bewies ihre gute Funktion bei zahlreichen Funkverbindungen innerhalb Deutschlands und Europas. Die weiteste Verbindung gelang an diesem Tag an die italienische Küste. Der „Fieldday“ fand bei allen großen Anklang und ließ das Interesse an angewandter Funktechnik weiter steigen. Das gleichnamige Wahlpflichtfach wird immer im Sommersemester im Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik angeboten und bietet den Studenten Gelegenheit, selbst einen Kurzwellensender und -empfänger zu entwickeln und aufzubauen.

e-Learning im Zeichen der Kooperation

HTWK Leipzig und Bildungsportal Sachsen arbeiten enger zusammen



Prof. Dr. rer. nat. Klaus Hering

Der globale Charakter von Lehr- und Lernprozessen einerseits und die Knappheit von Mitteln zu deren Unterstützung andererseits sind sehr unterschiedliche Aspekte, die Kooperation im Bereich e-Learning nahe legen. Das betrifft sowohl die Nutzung von e-Learning-Strukturen, etwa zur gemeinsamen Verwendung von Lernmodulen und der Unterstützung von Lehrkooperationen, als auch die Entwicklung entsprechender technischer und organisatorischer Strukturen.

Ausgehend von der Aktualität dieser Prozesse hat der Fachbereich IMN der HTWK Leipzig am 10. und 11. Juli 2006 den vierten Workshop on e-Learning unter das Schwerpunktthema *Kooperationen im Bereich e-Learning* gestellt. Insgesamt konnten dazu 42 registrierte Teilnehmer begrüßt werden. Das Workshop-Programm umfasste 13 Fachvorträge aus Bayern, Niedersachsen, Thüringen und Sachsen in den fünf Sektionen Kooperationsaspekte, Einsatz von Open Source Technologien, Kompetenzzentren, Rapid e-Learning und Erfahrungen aus der Lehre. Vier Systemdemonstrationen gaben den Teilnehmern Gelegenheit, komplexe Angebote in Aktion zu erleben und mit den Entwicklern zu diskutieren. Daran schloss sich am Ende des ersten Workshop-Tages die Podiumsdiskussion zum Schwerpunktthema an, bei der unterschiedliche Kooperationsaspekte lebhaft debattiert wurden.

Der eingeladene Vortrag *Gemeinsam mehr erreichen: Der Nutzen übergreifender Kooperationen im e-Learning* von Jens Schwendel (Geschäftsführer der Bildungsportal Sachsen GmbH) stellte überzeugend die Strategie des Bildungsportals zur Unterstützung des e-Learning an sächsischen Hochschulen vor. Die HTWK Leipzig wird in Zukunft eng mit dem Bildungsportal Sachsen kooperieren. Bereits im Wintersemester 2006/07 werden erste Schritte zur Realisierung einer breiten Nutzung der vom Bildungsportal bereit gestellten Lernplattform OLAT (Online Learning and Training) unternehmen und beginnen, die eigene Plattform LIPS schrittweise in Richtung eines Portals zum Einsatz neuer Medien in der Lehre zu entwickeln.

Mike Paschke vom bildungszentrum energie GmbH, welches für die gesamte enviaM-Gruppe in Sachen Personalentwicklung, Weiterbildung und Ausbildung verantwortlich ist, bereicherte mit seinem eingeladenen Vortrag *e-Learning – Anforderungen aus Unternehmenssicht* den Workshop um interessante Sichten auf e-Learning-Ansätze und diesbezügliche Rahmenbedingungen in der Wirtschaft. Der Vortrag ließ ein großes Potenzial für zukünftige Kooperationen mit Hochschulen erkennen. Gleich zu Beginn der Veranstaltung wurden die besten Teilnehmer des Online-Kurses *e-Explore Technical English!*[®] geehrt. Sie hatten mit den höchsten Punktzahlen abgeschnitten.

Informationen

zum Workshop sind im Internet zu finden unter: <http://lernen.htwk-leipzig.de/wel/wel06/index.php>

Mit guter Erfolgsquote

ELISA – Elitenförderung Sachsen – ein Resümee

Dipl.-Sozarb./Sozpäd. (FH) Uta Steiner

Als Nachfolgeprojekt der *Hochschulinitiative zur Steigerung des Anteils von Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen* ging das Projekt *ELISA – Elitenförderung Sachsen – Frauen in Naturwissenschaft, Technik und Medizin* unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Schweikart im März 2004 an den Start. Im Rahmen dieses Programms haben sich sechs Hochschulen Sachsens zusammengeschlossen, um Frauen aus naturwissenschaftlich-technischen und medizinischen Studienrichtungen die Möglichkeit zu geben, gezielt an ihrer Karriere zu arbeiten und somit ihren Einstieg ins Berufsleben zu unterstützen. Hintergrund ist, dass Studentinnen der Naturwissenschaft, Technik und Medizin zwar ausgezeichnet qualifiziert, kompetent und engagiert sind, aber dennoch beim Zugang zu attraktiven Positionen noch immer auf strukturelle Barrieren stoßen, benachteiligt wer-

den und unterrepräsentiert sind. Gefördert wird das Programm durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Es ist ein in den neuen Bundesländern einzigartiges Verbundprogramm von Hochschulen, Universitäten sowie öffentlichen und privatrechtlichen Unternehmen und Forschungseinrichtungen.

Nach mehr als zwei Jahren Laufzeit stellen sich folgende Ergebnisse dar:

Kurse

Ursprünglich waren bei ELISA drei Durchgänge geplant. Für jeden Durchgang sollten maximal sechs Studentinnen jeder teilnehmenden Universität oder Fachhochschule ausgesucht werden, welche ein Jahr die Möglichkeit bekommen sollten,

Weitere Informationen

zu ELISA – Elitenförderung Sachsen gibt es auf der Homepage www.elisa-sachsen.de

Dipl.-Sozarb./Sozpäd. (FH) Uta Steiner
Projektkoordinatorin im Projekt *ELISA – Elitenförderung Sachsen* im Fachbereich Sozialwesen

sich durch Mentoring, Coaching und Workshops individuell auf ihren Berufseinstieg vorzubereiten. Nachdem drei Durchläufe bei ELISA erfolgreich begonnen und zum Teil schon abgeschlossen hatten, entschied sich der Projektverbund zu einem vierten Durchgang, der seit April 2006 läuft. Insgesamt konnten 23 Studentinnen der HTWK Leipzig rekrutiert werden. Sie kommen aus den Fachbereichen Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften, Polygrafische Technik, Bauwesen, Maschinen- und Energietechnik und Elektrotechnik und Informationstechnik. Mittlerweile konnten zwei Durchgänge verabschiedet werden. Alle Studentinnen erhielten ein Zertifikat.

Mentoring

Mentoring als eine direkte Förderbeziehung zwischen statusungleichen Personen, die Praxiserfahrungen vermittelt, Unternehmenskontakte schafft und den Einstieg in das Berufsleben erleichtern soll, trägt zur Entwicklung individueller Kompetenzen bei, indem Erfahrungen weitergegeben werden, welche nur durch eigene Berufspraxis erworben werden können.

Für jede Studentin wurde versucht, eine/n den individuellen Interessen entsprechende Mentorin oder Mentor zu finden. Dies war nicht immer ganz leicht und in einem Fall gelang es nicht, eine passende Persönlichkeit zu finden. Dennoch konnten zahlreiche Mentorinnen und Mentoren akquiriert werden. Unternehmen, die hinter den Personen stehen, sind BMW AG, MDR, Leipziger Messe GmbH, Netzwerk, WEP-Projektentwicklungs-GmbH & Co. KG, Ottonia Media GmbH, UBG der Sparkasse Leipzig, zahlreiche Architekturbüros und viele mehr.

Die Mentoringprozesse gestalten die Paare eigenständig und aktiv. Mindestens einmal im Monat wird ein Treffen zwischen Mentorin und Mentee angestrebt.

Coaching

Coaching als ein interaktiver, personenzentrierter Beratungs- und Betreuungsprozess, der die Möglichkeit zur individuellen Karriereplanung bietet, zielt auf die Verbesserung der Selbstmanagementfähigkeiten und die Förderung von Selbstreflexion, individueller Problemlösefähigkeit und Verantwortung. Im Rahmen von ELISA kann jede Studentin fünf Coachingstunden wahrnehmen. Dieses Angebot ist freiwillig. Die Studentinnen müssen im Gegensatz zum Mentoring und der Workshops das Coaching nicht nutzen. Dennoch nahmen ca. 1/3 der Studentinnen dieses Angebot an der HTWK Leipzig war.

Workshops

Die Workshops bei ELISA trainieren fachübergreifend soziale Kompetenzen, die in der fachlichen Ausbildung zu kurz kommen und unterstützen somit die Qualifizierung persönlicher und gruppenbezogener Kompetenzen. Durch diese zusätzlichen Trainings wird das Programm für die Studentinnen nachhaltiger und herausfordernder. Insgesamt nehmen die Studentinnen pro Durchlauf an zwei dreitägigen Workshops teil. Jeweils der erste wird von der HTWK Leipzig ausgetragen.

Vom 19.–21. Mai 2006 fand vorerst der letzte Workshop dieser Art für den vierten Kurs an der HTWK Leipzig statt. Inhalte der Workshops waren Teambuilding, Vorbereitung auf Mentoring und Coaching, Lebensziele und Selbstbild, Work-Life-Balance und Präsentationstraining. Insgesamt nahmen 23 Studentinnen teil. Die erste Hürde ist somit für die Teilnehmerinnen überstanden. Sie haben sich kennen gelernt, sind ein Team geworden und konnten sich auf die weiteren Programmbausteine Mentoring und Coaching vorbereiten. Das Seminar zum Work-Life-Balance lud zum Nachdenken und Diskutieren ein, während das Präsentationstraining noch einmal verdeutlichte, worauf es bei einer guten Selbstpräsentation ankommt. Generell kann der Workshop als gelungen eingeschätzt werden. Die Studentinnen in einem Fragebogen im Anschluss an das Treffen: „Wir haben viel gelernt.“

Ausblick

Der zweite Workshop des vierten Durchgangs wird vom 20.–22. Oktober 2006 in Chemnitz ausgetragen. Dort wird sich noch einmal eingehend mit dem Thema Bewerbung und Kommunikation auseinandergesetzt. Ebenso wird in Chemnitz die Verabschiedung des dritten Kurses mit der Zertifikatübergabe gefeiert. Zum 31. Dezember 2006 endet das Projekt *ELISA – Elitenförderung Sachsen*.

*Der vierte Kurs des Projektes
ELISA –
Eliteförderung Sachsen
vor dem Lipsiusbau
im Mai 2006*



Eindeutiges Votum für Führungsteam

Wahl des Rektors und Konzils der HTWK Leipzig

Dr. Bernd Ebert

Das Konzil der HTWK Leipzig mit mehr als 100 Mitgliedern hat in seiner öffentlichen Sitzung am 28. Juni 2006 seinen neuen Rektor Prof. Dr.-Ing. Hubertus Milke gewählt.

Der bisherige Dekan des Fachbereiches Bauwesen wird mit 44 Jahren der jüngste Rektor aller fünf staatlichen Fachhochschulen und fünf staatlichen Universitäten in Sachsen sein. Im Prorektorat Bildung ist der Wirtschaftswissenschaftlerin Prof. Dr. oec. habil. Sibylle Seyffert für eine erneute Amtszeit das Vertrauen ausgesprochen worden. Prof. Dr.-Ing. Rainer Agsten konnte genau wie der Rektor aus Altersgründen nicht mehr für das Amt des Prorektors für Wissenschaftsentwicklung kandidieren. Sein Nachfolger wird Prof. Dr.-Ing. Michael Kubessa, Inhaber des Lehrgebietes Ver- und Entsorgungstechnik am Fachbereich Maschinen- und Energietechnik der HTWK Leipzig. Die Amtszeit der auf drei Jahre gewählten Rektoratsmitglieder beginnt am 1. September 2006.

Damit endet die Amtsperiode des bisherigen Rektors Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner. Sein Nachfolger ist Hochschullehrer für Wasserwirtschaft, Hydrologie, Geohydrologie und Siedlungswasserwirtschaft. Der fachliche Werdegang des gebürtigen Luckenwalders Hubertus Milke hat mit einer Ausbildung zum Maurer angefangen und setzte sich mit dem Studium des Bauingenieurwesens an der Technischen Universität Dresden fort. Mit der Entwicklung der HTWK Leipzig und ihrer Vorgängereinrichtung ist er eng verbunden. So arbeitete er nach seiner Tätigkeit als Bauleiter beim Tiefbau Schkeuditz von 1986 bis 1991 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Versorgungstechnik an der Technischen Hochschule Leipzig. Seit zwölf Jahren ist Hubertus Milke Hochschullehrer an der HTWK Leipzig. Neben seiner Lehrtätigkeit hat er im Jahr 2002 das Institut für Wasserbau und Siedlungswasserwirtschaft aufgebaut. Für Auftraggeber aus der Wirtschaft erledigt das In-Institut der HTWK Leipzig spezielle hydraulische Berechnungen oder ist an Niederschlagsabflussprojekten und Hochwasserschutzkonzepten beteiligt. Des Weiteren hat er aktiv am Aufbau einer postgradualen Weiterbildung auf dem Bausektor für österreichische Ingenieure mitgewirkt.

Der Wahl gingen Berichte des Rektors, der Prorektoren und des Kanzlers zur Entwicklung der Hochschule im Zeitraum 2003 bis 2006 voraus.

„Das Rektoratskollegium hat im Berichtszeitraum seine Bemühungen schwerpunktmäßig auf die Umsetzung der Hochschulvereinbarung in eine konkret auf die HTWK Leipzig zugeschnittene ‚Entwicklungsvereinbarung bis 2010‘ sowie das termin- und qualitätsgerechte Erreichen der darin fixierten Ziele gerichtet“, so Rektor Prof. Dr. Manfred Nietner. Schwerpunktmäßig konnten da-

bei folgende Fortschritte auf folgenden Gebieten erreicht werden:

- Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Fächerspektrums
- Pflege und weitere Entwicklung von Netzwerken in Lehre und Forschung
- Ausbau von Weiterbildungsangeboten
- Internationalisierung des Studiums
- Qualitätssicherung in Lehre, Forschung und Verwaltung
- Initiierung nachhaltiger Alumniarbeit.

Als herausragender, strukturbildender Meilenstein ist die Gründung des Fachbereichs Medien aus den bisherigen Fachbereichen Buch und Museum sowie Polygrafische Technik zu sehen. Aber auch die Entwicklung und Einführung des interdisziplinären Studienprofils Mechatronik sind ein gutes Beispiel für Profilschärfung durch fachbereichsübergreifendes, vernetztes Zusammenwirken. Selbstverständlich hat sich die Hochschule auch aktiv in das Ringen um akzeptanztragende Lösungen bei einer Reihe weiterer Hochschulreformmaßnahmen eingebracht. Hier seien insbesondere die Regelungen zur leistungs- und belastungsbezogenen Mittelverteilung sowie die Begleitung des Gesetzgebungsprozesses zur Einführung der leistungsabhängigen Professorenbesoldung und zur Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes genannt.

In ihrem Bericht zu Lehre und Studium ergänzte die Prorektorin für Bildung Prof. Dr. Sibylle Seyffert, dass die Umsetzung des Bologna-Prozesses die Hochschule vor immer wieder neue Herausforderungen gestellt hat, die es zu meistern galt und zukünftig auch weiterhin in den unterschiedlichsten Facetten zu meistern gilt. So kam die Modularisierung der Studiengänge im Jahre 2006 zu einem ersten Abschluss, Bachelor- und Masterstudiengänge sind in breiter Form eingeführt worden. Die Qualitätssicherung in der Lehre erhielt ein deutlich stärkeres Gewicht. Planmäßig hat die Akkreditierung der gestuften Studiengänge im Jahr 2005 begonnen und in allen Fällen zu dem angestrebten Erfolg geführt. Ab dem WS 2006/07 werden in einzelnen Fachgebieten die akkreditierten gestuften Studiengänge den bisherigen Diplom-Studiengang ersetzen.

Im Bereich der Weiterbildung sind im Berichtszeitraum drei Studiengänge entstanden, die sich an Interessenten der unterschiedlichsten Bereiche richten:

- Postgradualer Diplomstudiengang *Bauingenieurwesen* in Kooperation mit der österreichischen Ingenium Friedrich GmbH
- Masterstudiengang *Technology of Multimedia Production* im Rahmen des Masterprogramms Medien Leipzig (MML)



Cindy Heinke

Gang zur Wahlurne während des Konzils am 28. Juni 2006

- Berufsbegleitender Diplomstudiengang *Soziale Arbeit*, der sich insbesondere mit der Qualifizierung von Kindergärtnern/Kindergärtnerinnen zu Leitungspersonal befasst.

Auch in ihrer internationalen Ausrichtung ist die HTWK Leipzig gut vorangekommen. Die Anzahl der ausländischen Studenten an der HTWK Leipzig und der internationale Dozentenaustausch haben sich im Berichtszeitraum verdreifacht. Die HTWK Leipzig unterhält mehr als 50 internationale Hochschulpartnerschaften, auf deren Grundlage zunehmend gemeinsame Projekte wie internationale Studiengänge mit Doppelgraduierung, abgestimmte Praktika und Projekte zur Unterstützung von Hochschulen in Entwicklungsländern stehen. Damit soll auch eine notwendige Erhöhung des Anteils der ins Ausland gehenden Studierenden erreicht werden.

Der Prorektor für Wissenschaftsentwicklung Prof. Dr. Rainer Agsten stellte die erreichten Ergebnisse in der angewandten Forschung und die Einwerbung von Drittmitteln in den Vordergrund seiner Ausführungen. Letztere konnten von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Sie erreichten 2005 einen Stand in Höhe von € 2522900 (2003: € 2147300). Dabei sollte nicht übersehen werden, dass die Fachberei-

che auf vielfältige Aktivitäten zur Propagierung ihrer Forschungsergebnisse verweisen können, die sich nicht in pekuniären Einnahmen niederschlagen. So sind z.B. die öffentlichen Vortragsreihen, die wissenschaftlichen Veranstaltungen und die Messe-Beteiligungen aner kennend hervorzuheben.

Der Kanzler Prof. Dr. Ulrich Ziegler verwies auf die bauliche Entwicklung an der HTWK Leipzig. So konnte im Berichtszeitraum durch Inbetriebnahme des Laborgebäude-Neubaus für die Naturwissenschaften und durch Anmietung von ca. 900 Quadratmeter Hauptnutzfläche für den Fachbereich Maschinen- und Energietechnik eine deutliche Verbesserung der Arbeits- und Studienbedingungen erreicht werden. An großen Baumaßnahmen sind die Hochschulbibliothek und das Medienzentrum (2009), das Lehrgebäude des Fachbereichs Medien (2011) und die Gebäude des Fachbereichs Maschinen- und Energietechnik am HTWK-Campus (2013) im Leipziger Süden geplant.

Abschließend sprach der Rektor allen Mitgliedern seinen Dank für die vertrauensvolle, engagierte und sachorientierte Zusammenarbeit und damit für ihre Identifikation mit der HTWK Leipzig aus.

Gute Verbindungen werden ausgebaut

Oberbürgermeister Burkhard Jung neues Mitglied im Kuratorium der HTWK Leipzig

Cindy Heinkel



Burkhard Jung

Als neuer Kurator der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur tritt Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) in die Fußstapfen seines Vorgängers Wolfgang Tiefensee (SPD). Im Auftrag der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Barbara Ludwig, wurde ihm am 29. Mai 2006 die Berufungsurkunde durch Rektor Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner übergeben. Bereits in seiner Funktion als Beigeordneter für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule der Stadt pflegte er intensive Kontakte zur Hochschule. Speziell mit dem Fachbereich Sozialwesen arbeitete er über lange Jahre in seinem Amt sehr eng zusammen. „Die HTWK ist ein wichtiger und verlässlicher Partner der Stadtverwaltung, insbesondere wenn es um Fragen der Wirkungsforschung, aber auch um fachliche Expertise geht“, sagte Burkhard Jung anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Fachbereiches Sozialwesen im Jahr 2004. Nun als Kurator wolle er alles dafür tun, die HTWK Leipzig und Ihren Stand in der Stadt weiter zu fördern.

In seinem neuen Amt als Oberbürgermeister bleibt Burkhard Jung der Hochschule über Fachbereichsgrenzen hinweg verbunden und wird ihr ehrenamtlich mit Rat und Tat bei wichtigen Entscheidungen zur Seite stehen. Das Kuratorium besteht aus Persönlichkeiten, die über langjährige Erfahrungen in Wirtschaft, Kultur oder Verwaltung verfügen. Es berät die Hochschulleitung in wichtigen Fragen und nimmt zu allen grundsätzlichen Angelegenheiten der Hochschule Stellung. Grundlegende Beschlüsse zur Formung und Profilgebung bedürfen der Zustimmung des Kuratoriums. „Wir sind der Meinung, dass Stadt und Hochschule ihre jeweiligen Ziele nur gemeinsam erreichen können und freuen uns deshalb sehr über die guten Verbindungen und dass wir unseren Oberbürgermeister Burkhard Jung mit im Boot haben“, sagte zur Übergabe der Berufungs-Urkunde der Rektor der HTWK Leipzig, Manfred Nietner. Kuratoren sind u. a. Dr.-Ing. Joachim Wicke von der Siemens AG Leipzig oder Dipl.-Betriebswirt Hans-Jürgen Bracher von der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig.

Erster Streckenabschnitt zurückgelegt

HTWK Leipzig kooperiert mit Chinesisch-Deutschem Ausbildungszentrum für Drucktechnik



Cindy Heinkel

Die chinesische Stadt Hefei und Leipzig sind rund 7500 Flugmeilen voneinander entfernt. Trotzdem gibt es zwischen beiden Städten enge Bande. Zum Beispiel in der Zusammenarbeit des Chinesisch-Deutschen Ausbildungszentrums für Drucktechnik und dem Fachbereich Polygrafische Technik an der HTWK Leipzig. Ein Kooperationsvertrag besiegelt nun die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Instituten. Gefördert wird das Projekt durch die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH.

„Am Anfang wollten wir eigentlich nur die Schulbücher in China verbessern helfen. Deren Langlebigkeit und Qualität sollten gesteigert werden. Aber nachdem wir die dafür benötigten Druckmaschinen zur Verfügung gestellt hatten, passierte leider gar nichts“, erinnert sich Hein-Günter Luck, der für die GTZ als Berater arbeitet. Es mangelte schlicht an Ausbildungsberufen in der grafischen Industrie, woraufhin 1998 das Chinesisch-Deutsche Ausbildungszentrum für Drucktechnik (CDAD) in Hefei entstand. Mittlerweile hat diese Einrichtung 3500 Absolventen und im Jahr 2004 den Status einer Berufsakademie erreicht.

Nun wurde auch der erste Streckenabschnitt auf dem Weg zu einer Hochschule im Bereich Druck und Medien zurückgelegt. Chinesische Lehrkräfte



Cindy Heinkel

Prof. Dr.-Ing. Manfred Nietner bei der Vertragsunterzeichnung mit den chinesischen Gästen

hospitierten unlängst drei Monate am Fachbereich Polygrafische Technik. Professoren der HTWK Leipzig reisen regelmäßig nach China, um dort Lehrpläne aufzustellen und unterstützend am Hochschulaufbau mitzuwirken wie beispielsweise Professor Eugen Herzau, der auch den Kontakt knüpfte. In ferner Zukunft soll sogar der Austausch von Studierenden möglich gemacht werden. „Doch vom CDAD bis zur Hochschule ist es noch ein weiter Weg“, sagt Heinz-Günter Luck. Bislang hätten nur 5 Prozent der Beschäftigten in der chinesischen Druckindustrie einen Hochschulabschluss. Er ist jedoch guter Dinge, denn schließlich sei das Chinesisch-Deutsche Ausbildungszentrum für Drucktechnik ein Gemeinschaftsprojekt beider Regierungen und soll auf partnerschaftlicher Basis die Wirtschaft beider Staaten fördern.

Studieren und Berufsausbildung

Neuer Kooperationsvertrag zwischen Siemens und der HTWK Leipzig

Dr. Bernd Ebert

Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig und die Siemens Professional Education (SPE) bieten ab dem Wintersemester 2006/07 gemeinsam eine duale Ausbildung zum Bachelor of Engineering und zum Elektroniker für Automatisierungstechnik/Betriebstechnik (IHK) an. Ein entsprechender Kooperationsvertrag wurde bereits am 5. Mai 2006 in der HTWK Leipzig unterzeichnet.

Das Interesse an diesen kombinierten Ausbildungs- und Studienplätzen ist groß, die 25 Plätze des ersten Jahrgangs sind schon fast vollständig besetzt. Die Studenten absolvieren an der HTWK ein Studium der Elektrotechnik und Informationstechnik und erhalten parallel dazu eine betriebliche Ausbildung zum Elektroniker für Automatisierungstechnik/Betriebstechnik bei Siemens in Leipzig.

Die Vorteile für die Studierenden: Hochschulstudium und Berufsausbildung werden zeitlich

miteinander so verzahnt, dass innerhalb von vier Jahren der Erwerb beider Abschlüsse möglich ist. Die Chancen auf Übernahme in Vertriebs- oder Werksabteilungen der Siemens AG sind mehr als gut. Außerdem werden sie von Siemens wie mit einer Art Stipendium finanziert.

Auch für das Unternehmen ist diese Studienform überaus attraktiv. Die Absolventen haben während ihres ingenieurtechnischen Studiums bereits das Unternehmen und die betrieblichen Abläufe kennen gelernt und verfügen über praktische Erfahrungen. Die Kosten für die Ausbildung der Fachkräfte sind somit geringer.

Siemens und die HTWK Leipzig arbeiten bereits seit mehreren Jahren in Forschung und Lehre eng zusammen. Der im Oktober vergangenen Jahres zwischen der Hochschule und der Leipziger Niederlassung von Siemens abgeschlossene Kooperationsvertrag wird nun mit der Zusammenarbeit bei der dualen Ausbildung deutlich erweitert.

Kreativer Pakt wiederholt besiegelt

Architekten der HTWK Leipzig üben an Praxisbeispielen für die DB Services Immobilien

Cindy Heinkel

„Wir möchten in unserem Studiengang keine Luftschlösser bauen, sondern unsere Entwurfsarbeiten sollen auch relevant für die Praxis sein“, sagt Architektur-Professor Werner G. King. Seine Studierenden im Fach Entwurfsorientiertes Projektmanagement der HTWK Leipzig haben schon seit mehr als zwei Semestern die Möglichkeit, sich an nicht genutzten Flächen der Deutschen Bahn AG auszuprobieren. Weil die Kooperation bislang so gut lief, wurde jetzt erneut ein Vertrag zwischen der HTWK Leipzig und der DB Services Immobilien (DBSImm) abgeschlossen. Die Bahn gibt eine Finanzspritze für Lehrmaterial, Hilfskräfte, die Realisierung und Präsentation der studentischen Arbeiten und im Gegenzug erhält sie „wertvolles Gedankengut“, so der Leipziger Niederlassungsleiter der DB Services Immobilien, Birko Teichmann. Er lobt die guten Ideen der Studierenden die jüngst wieder an einem Praxisbeispiel auf

ungenutztem Bahnterrain entstanden sind. Geschwungene Baukörper, neue ökologische Konzepte, Wirtschaftlichkeitsstudien, Finanzplanungen der Bauausführung – die Studierenden des 6. und 7. Semesters haben sich ausführlich mit den Bedingungen vor Ort beschäftigt und mit Leistung überzeugt. Sie entwickelten insgesamt 25 Studien für eine Wohnbebauung eines knapp sechs Hektar großen Geländes eines innerstädtischen Quartiers in Leipzig. „Ich bin sehr überrascht über die sehr gute Qualität der Entwürfe – solche Absolventen können beruhigt in die Praxis entlassen werden“, sagte Teichmann bei der offiziellen Besiegelung des kreativen Paktes mit dem Kanzler der HTWK Leipzig, Prof. Ulrich Ziegler. Das macht Mut für die nächsten anstehenden Arbeiten: ein Projekt in Magdeburg und ein zu planender Dienstleistungs- und Bürokomplex im südlichen Randbereich der Innenstadt von Leipzig.

Berufliche Ausbildung und Hochschulstudium

Handwerkskammer und HTWK Leipzig unterzeichnen Kooperationsvertrag

Cindy Heinkel



Cindy Heinkel

Prof. Dr.-Ing. Fritz Peter Schulze (li.) erläutert der Delegation der Handwerkskammer das Verfahren Rapid Prototyping

Der Präsident der Handwerkskammer zu Leipzig Joachim Dirschka und Prof. Dr.-Ing. Rainer Agsten, Prorektor für Wissenschaftsentwicklung der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig haben Ende März 2006 einen Rahmenvertrag zur Durchführung kooperativer Studiengänge unterzeichnet.

Gemeinsam haben HTWK Leipzig und Handwerkskammer eine Kombination von beruflicher

Ausbildung und Studium entwickelt, die dem wachsenden Fachkräftebedarf der Wirtschaft, speziell des Handwerks, gerecht wird.

Der kooperative Ausbildungsgang *Bachelor & Geselle in 5 Jahren* ist ein Angebot an Abiturienten und Fachoberschüler, die in kürzester Zeit sowohl eine handwerkliche Ausbildung als auch ein Fachhochschulstudium absolvieren wollen. Innerhalb einer Gesamtzeit von fünf Jahren können die Studenten sowohl die Gesellenprüfung zum Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik ablegen, als auch den akademischen Grad Bachelor of Science im Fachbereich Maschinen- und Energietechnik erwerben. Die Gesamtausbildungsdauer verkürzt sich durch diese Kombination deutlich.

Für die Gesellenausbildung wird ein Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen im Installateur- und Heizungsbauerhandwerk geschlossen, das einen Bedarf an Führungskräften hat oder mittelfristig einen Betriebsnachfolger sucht. Ab dem 2. Jahr erfolgt die Immatrikulation an der Hochschule.

Durch den Wechsel zwischen Ausbildung und Studium können die Studenten den Wissenserwerb in beiden Bildungsstätten, Unternehmen und Hochschule, sinnvoll miteinander kombinieren und Theorie und Praxis optimal verbinden.

Die Handwerkskammer und die HTWK Leipzig reagieren mit dem kooperativen Ausbildungsgang auf die Notwendigkeit der Sicherung des zukünftigen Fachkräftebedarfs im Wirtschaftsbereich Handwerk. Trotz hoher Arbeitslosenzahlen haben Unternehmen bereits jetzt zunehmend Schwierigkeiten, offene Stellen zu besetzen. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften wächst stetig, die demografische Entwicklung verstärkt diese Situation. Qualifizierte Arbeitnehmer entwickeln sich zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor.

„Es geht nicht nur um die Frage, wie viele Personen in welchem Alter zur Verfügung stehen, sondern ob sie die benötigten Qualifikationen besitzen, dies gilt besonders im personalintensiven Wirtschaftsbereich Handwerk. Personalpolitik be-

deutet nicht nur Rekrutierung qualifizierter und leistungsstarker Mitarbeiter, sondern auch die schnelle Integration in das Unternehmen; diese Voraussetzung ist mit dem nunmehr gestalteten kooperativen Bildungsgang in hervorragender Weise erfüllt“, erläutert der Präsident der Handwerkskammer zu Leipzig Joachim Dirschka.

Unsere Hochschule möchte sich auch auf diese Weise für die Zukunft rüsten und frühzeitig Partner in der Wirtschaft finden, die für eine solide Ausbildung stehen. Wir wollen gemeinsam den Fachkräftebedarf der Region sichern“, sagt der Prorektor für Wissenschaftsentwicklung, Prof. Rainer Agsten.

Der kooperative Ausbildungsgang beginnt mit dem Ausbildungsjahr 2006/07.

Mit einer Kurbelwelle in die Spitzengruppe

HTWK-Studenten werden auf der Hannover Messe für ihre Konstruktionen ausgezeichnet

Cindy Heinkel

Eine Kurbelwelle für einen PKW-Ottomotor, die leichter ist als bislang und daher weniger Benzin verbraucht? Eine, die möglichst aerodynamisch gestaltet ist und beim Eintauchen in das Ölbad einen möglichst geringen Widerstand aufweist? Eine, die mindestens 6000 Umdrehungen pro Minute aushält? Eine solche Kurbelwelle hat sich auch Thomas Diedrich beim Konstruktionswettbewerb der iks Ingenieur Konstruktions Service GmbH Stuttgart einfallen lassen. Für seinen Entwurf erhielt er nun auf der diesjährigen Hannover Messe den dritten Preis von der Jury aus Fachpresse und Industrievertretern.

Der iks-Konstruktions-Wettbewerb richtet sich an Ingenieurs-Studenten des Hauptstudiums. Ziel ist die Nachwuchsförderung mit drei konkreten Konstruktionsaufgaben aus der Praxis. Es handelt sich um „echte“ Aufträge, die von Unternehmen im Vorfeld definiert wurden und tatsächlich umgesetzt werden mussten. Genau das hat auch die HTWK-Teilnehmer Thomas Diedrich und Sebasti-

an Mattusch gereizt. Sie schafften es in einer großen Bewerberrunde und mehr als 120 ausgewählten Studenten von über 60 deutschen Hochschulen in die Endrunde der letzten 17 Studenten. Mattusch erhielt für seinen Entwurf eines Greifers für Nockenwellen einen Buchpreis, Diedrich bekam als Dritter einen der begehrten i-Pods.

Bewertet wurden der Innovationsgrad der jeweiligen Arbeit, die konstruktive Qualität und die Kreativität sowie der Nutzen in der Anwendung und die Form der Präsentation. Die Anforderungen an die Kurbelwelle waren vom Hersteller FEV Motorentechnik Aachen gestellt worden. Thomas Diedrich hatte von Anfang Dezember 2005 bis Mitte Februar 2006 Zeit für seine Lösung. 400 Stunden investierte er in das Modell. „Eine solche Platzierung ist eine tolle Anerkennung für die Arbeit und macht sich gut im Lebenslauf“, sagt der 23-Jährige Student, der gerade bei der Daimler-Chrysler AG in Ulm seine Diplomarbeit zum Thema Brennstoffzellen anfertigt.



Thomas Diedrich

Das Modell von
Thomas Diedrich

Kinderliteratur auf einen Klick im Überblick

Studierende der HTWK Leipzig erstellen Portal für Kinder- und Jugendliteratur

Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl, Cindy Heinkel



Studierende während der Kinderbuch-Recherche

Projektleitung

Prof. Dr.
Kerstin Keller-Loibl
Fachbereich Medien
Karl-Liebknecht-Straße 145
E-Mail:
loibl@bum.htwk-leipzig.de
Tel.: 0341 / 3076 - 5432

Wilka Siebrecht ist zwar schon 24 Jahre alt – trotzdem befasst sich die Studentin zurzeit intensiv mit Kinderliteratur. Sie kommt ins 7. Fachsemester des Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig und ist Teil einer Projektgruppe, die eine Kinder- und Jugendliteraturdatenbank erarbeitet. Gemeinsam mit Kommilitonen sammelt sie Biografien von Autoren, Bildmaterial, sucht treffende Kurzbeschreibungen, Altersempfehlungen heraus und recherchiert, ob einzelne Werke schon einmal für den Jugendliteraturpreis und ähnliche Auszeichnungen nominiert waren. Derweil erstellen Julia Dobroschke und weitere Studierende des Fachs Verlagsherstellung eine Konkurrenzanalyse anderer Portale. Es existieren zwar schon Rezensionenforen für deutschsprachiges Publikum. Das Neue am Studienprojekt ist einerseits der Schwerpunkt auf Kinder- und Jugendliteratur und andererseits die Konzeption eines Webauftritts für ausländische Nutzer. Perspektivisch soll das Angebot auch ins Englische übersetzt werden.

Vor dem Hintergrund des wachsenden Interesses an der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur im Ausland entsteht in Zusammenarbeit der HTWK Leipzig mit dem Goethe-Institut und der ekz.bibliotheksservice GmbH erstmalig ein Informationsportal zur deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur. Kernstück des von Studierenden zu erarbeitenden Informationsportals ist eine Auswahl von 50 Kinder- und Jugendbuchautoren

sowie 20 Kinderbuchillustratoren, die mit Biografien und ausgewählten Werken präsentiert werden. Die Auswahl der Autoren und Illustratoren wurde im Vorfeld von einer Jury vorgenommen, die sich aus Experten der Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland zusammensetzt. Mit dabei waren unter anderem Dr. Roswitha Budeus-Budde, Redakteurin der Süddeutschen Zeitung, und Dr. Barbara Scharioth, die Direktorin der Internationalen Jugendbibliothek in München.

Das Portal wird vielfältige Recherchemöglichkeiten bieten. Gezielt soll nach Autor, Titel, Thema oder Genre gesucht werden können. Weiterführende Links ergänzen das Angebot. Zielgruppen des Informationsportals sind Deutsch-Lernende und Vermittler von deutschsprachiger Literatur im Ausland, z.B. Dozenten an Hochschulen, Fremdsprachenlehrer, Bibliothekare, Buchhändler und Verleger, wie auch alle an deutschsprachiger Kinder- und Jugendliteratur Interessierte. Sie sollen auf einen Blick Lebensläufe, Publikationslisten und Altersempfehlungen zu Büchern von Cornelia Funke, Kirsten Boie oder Paul Maar geliefert bekommen. Die Idee zur Zusammenarbeit entstand in Gesprächen von Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl, Dozentin für Kinder- und Jugendmedien und Literaturvermittlung an der HTWK Leipzig, und Mitarbeitern des Goethe-Institutes München aus dem Bereich Medienvermittlung. Das umfangreiche studentische Vorhaben wird voraussichtlich im Jahr 2007 abgeschlossen sein. Es ist das erste studienübergreifende Projekt des neuen Fachbereiches Medien der HTWK Leipzig.

Beteiligte Professoren und Studiengänge:

- Arbeitsgruppe *Recherche und Bereitstellung der Text- und Bilddaten*:
Prof. Dr. Keller-Loibl und Studenten der Studiengänge Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie Buchhandel/Verlagswirtschaft
- Arbeitsgruppe *Navigation und Inhaltsbereitstellung im CMS*:
Prof. Scheffel und Studenten des Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft
- Arbeitsgruppe *Gestaltung des Web-Auftritts*:
Prof. Dr. Nikolaus und Studenten der Studiengänge Medientechnik und Verlagsherstellung

Mehrere Fliegen mit einer Klappe

Erste Studenten der HTWK Leipzig haben Joint Degree Master Programm absolviert

Cindy Heinkel

Über einen doppelten Masterabschluss können sich die drei Absolventen der HTWK Leipzig Tarik Barth, Thomas Hilpert und Marcel Koch freuen. Sie sind die ersten Studenten der Hochschule, die einen in Deutschland und Großbritannien gültigen Master of Engineering erworben haben. Damit ist die Saat des Fachbereiches Maschinen- und Energietechnik der HTWK Leipzig und der University of Paisley (Schottland) aufgegangen. Das so genannte Joint Degree Master Abkommen wurde im Herbst 2003 eingeführt. Aufbauend auf dem Diplom- oder Bachelor-Studium absolvieren die Masterstudenten einen Teil ihrer vier Semester andauernden Ausbildung an der Heimathochschule, einen Teil an der Gastuniversität im Ausland und am Schluss verfassen sie eine Masterarbeit.

Dieser besondere Abschluss befähigt die Absolventen einerseits, in Forschung und Entwicklung zu arbeiten. Andererseits können sie mit ihm auf einem globalen Markt agieren. „Alle Studenten haben Arbeiten auf einem sehr hohen Niveau angefertigt, die von der großen Fachkompetenz der Bearbeiter wie auch von deren Fleiß und Leistungsbereitschaft Zeugnis ablegen“, sagt der betreuende Professor Carsten Klöhn. Mit ihrer gu-

ten Ausbildung und Befähigung – nachgewiesen bei der Verteidigung im Frühjahr 2006 – konnten die HTWK-Absolventen gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen: zwei von Ihnen steigen direkt bei großen Firmen ins Berufsleben ein und zwei haben auch noch Promotionsstellen angeboten bekommen.

Die Absolventen, Firmen, Master-Themen und Betreuer seitens des Fachbereiches Maschinen- und Energietechnik:

Tarik Barth, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR); *Auslegung und numerische Simulation zu strömungs- und thermodynamischen Aspekten einer Untersuchungsanlage zur Gasbeschleunigung mittels des Magnet-Gas-Dynamik-Effektes*; Prof. Klöhn, Prof. Schilk

Thomas Hilpert, Airbus; *Validierung des CFD-Verfahrens BLWF für typische Anwendungsfälle der Transportflugzeugaerodynamik*; Prof. Klöhn, Prof. Schilk

Marcel Koch, ACTS (Advanced Car Technology Systems); *Airbagentaltungssimulation mittels gekoppelter Berechnungsmethoden*, Prof. Klöhn

Mit einem 120-Meter-Turm in Berlin zum Sieg

Architektur-Absolvent der HTWK Leipzig überzeugt mit seiner „vertikalen Gartenstadt“

Cindy Heinkel

Mit seinem Entwurf für ein Hochhaus am Berliner Ostbahnhof hat der Architektur-Absolvent der HTWK Leipzig, Matthias Henke, beim Regionallentscheid Ost des Xella Studentenwettbewerbes den ersten Preis gewonnen. Damit platzierte er sich vor Studierenden der Hochschule Anhalt/Dessau und der TU Dresden. Insgesamt hatten sich in der Region Ost 15 Hochschulen mit 132 Studenten am Ideenwettbewerb beteiligt. Entstehen sollte ein Hochhaus als markantes Wahrzeichen und urbanes Zentrum am früheren Postbahnhof nahe der Spree in Berlin.

Die Planung eines Hochhauses gilt unter Architekten und Bauingenieuren als Königsdisziplin – zumal der 120 Meter hohe Turm einiges an Inhalt aufweisen sollte: Shopping, Gewerbe für Großraumbüro und Einzelbüro-Etagen, gehobenes Wohnen, Wellness, Fitness und Gastronomie sollten möglich sein. Matthias Henke von der HTWK Leipzig erhielt für seine „vertikale Gartenstadt“

von der Jury den ersten Preis zugesprochen. Mit begrüntem Freiflächen im Inneren gliedert er den Baukörper und bereichert damit die Nutzung der Funktionsbereiche. Henke wurde von seinen Professoren Frank Hülsmeier und Anthona Löffler betreut.

Der Xella Studentenwettbewerb, der die Tradition des Hebel Studentenwettbewerbes fortführt, findet in diesem Jahr zum 21. Mal statt. Er ist mit insgesamt 30000 Euro Preisgeldern dotiert. Die drei Preisträgerteams haben sich zusammen mit den Siegern aus den Regionen Süd, West und Nord zur Teilnahme am Bundeswettbewerb qualifiziert, der am 29. September diesen Jahres im Deutschen Architekturzentrum DAZ in Berlin veranstaltet wird. Der Auslober des Wettbewerbes, die Duisburger Xella International GmbH, ist mit Produktmarken wie Hebel, Ytong, Silka, Fermacell und Multipor einer der international führenden Baustoffhersteller.



Matthias Henke
bei der Preisverleihung

Solare Klimatisierung für den Weinkeller

Ausstellung von studentischen Arbeiten auf Schloss Trebsen

Prof. Dipl.-Ing. Frank Hülsmeier

Der Förderverein Schloss Trebsen hat von Mai bis Juni 2006 Arbeiten von Studierenden der Architektur der HTWK zur solaren Klimatisierung eines Weinkellers auf Schloss Trebsen ausgestellt. Unter Einbeziehung der Reste einer Terrasse des Architekten Paul Schulze-Naumburg an der Ostseite des Schlosses zur Mulde und der vorhandenen Gastronomie im Erdgeschoss sollte die Klimatisierung des geplanten Weinkellers im Untergeschoss mit dem Einsatz regenerativer Energiequellen konzipiert werden. Neben dem Geschäftsführer des Fördervereins, Uwe Bielefeld, nahm Dr. Ralf-Peter Pinkwart vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen als externer Kritiker an der Schlusspräsentation der Entwürfe teil. Die Studierenden wurden im Rahmen des Faches Energiekonzepte von Prof. Frank Hülsmeier (Architektur) und Dr. Freytag



(Bauingenieurwesen) betreut. Ein interdisziplinärer Forschungsantrag zu diesem Thema ist derzeit in Vorbereitung.

Messerfolge mit einer Tüte Gummibärchen

Studierende der HTWK Leipzig installierten Messstellen mit Test-Equipment für den A380

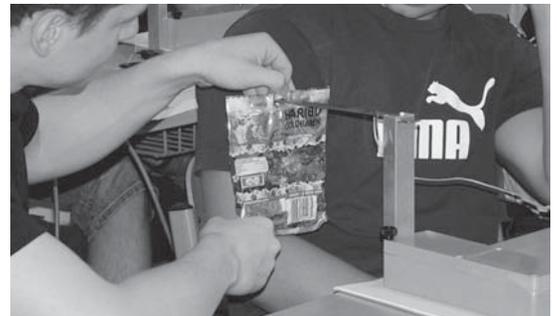
links:

Ein Dehnungsmessstreifen hat zwei elektrische Anschlüsse. Wenn Ausgangssignale angezeigt werden sollen, müssen zwei Drähte angelötet und anschließend mit der Messstelle verbunden werden.



rechts:

Hier wird die Messstelle geprüft und eine definierte Dehnung über die 200-Gramm-Tüte Gummibärchen erzeugt.



Mit eben jener Messtechnik, mit der zurzeit die Betriebsfestigkeitsuntersuchungen am Airbus A380 in Dresden durchgeführt werden, durften Ende Juni Studierende der HTWK Leipzig hantieren. Zum zweiten Mal in Folge stellte die Firma Hottinger Baldwin Messtechnik GmbH aus Darmstadt (HBM) Messgeräte für den Anschluss von 100 Dehnungsmessstreifen, Messwerverfassungs- und Auswertesoftware, Werkzeug sowie Verbrauchsmaterial wie Klebstoff und Reinigungsmittel für eine studentische Übung zur Verfügung. An zehn Arbeitsplätzen mit jeweils zwei bis drei Elektrotechnik-Studenten konnten die DMS-Messstellen eingerichtet, in Betrieb genommen und anhand einer Tüte Gummibärchen als Gewichtsnormal überprüft werden.

Alle Messstellen funktionierten ausgezeichnet. Die Messabweichungen lagen bei wenigen Mikro-

metern pro Meter. Den Workshop leitete Dipl.-Ing. Christian Pfeiffer von HBM. Für die Laboringenieurinnen Heidrun Vogler und Cornelia de Puits vom Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik der HTWK Leipzig war die Veranstaltung ebenfalls eine lehrreiche Abwechslung. Auch sonst wird zwar in der Lehre mit modernen Geräten aus der Praxis gearbeitet. „Jedoch ist im Gegensatz zur Gerätevielfalt der großen Industrieunternehmen unser Gerätespektrum eher begrenzt“, sagt Prof. Dr.-Ing. Andreas Hebestreit, der den Kontakt herstellte. Die Studenten wüssten nach diesem Workshop aus eigener Erfahrung, wie lange es dauert, eine DMS-Messstelle zu installieren, wie genau man damit messen kann und worauf es ankommt. „Ich denke, nichts ist für die Ausbildung besser, als erworbenes Wissen anzuwenden und dabei ein Erfolgsgefühl zu haben.“

Treffpunkt Buchmesse

Alumni-Arbeit am Studiengang Buchhandel/Verlagswirtschaft

Anett Daniel, alu-Projekt BV, Matrikel 03

In den USA haben sie lange Tradition: Alumni-Netzwerke. Viele Jahre über die eigentliche Studienzeit hinaus verbinden sie die Studenten mit „ihrer“ Universität. Einige Ehemalige bleiben ihrer Alma Mater sogar ein ganzes Leben lang treu – und unterstützen sie tatkräftig, sowohl ideell als auch finanziell.

Den meisten deutschen Hochschulen wird allerdings nur langsam bewusst, wie wichtig es ist, das geistige Potenzial ihrer Absolventen für Lehre und Forschung zu erhalten und Kontakte zu pflegen.

An der HTWK Leipzig existieren bereits acht Alumni-Gruppen mit mehr als 200 Mitgliedern, die sich meist jedoch noch in der Aufbauphase befinden. Eine der ersten war das Netzwerk des Studiengangs Buchhandel/Verlagswirtschaft, das wir hier vorstellen wollen.

Das Alumni-Netzwerk BV – kurz „alu“ genannt – wurde im Jahr 2002 gegründet. Seitdem organisieren und pflegen es jeweils fünf bis acht Studenten aus dem ersten bis vierten Semester im Rahmen eines Projektes. Von Jahrgang zu Jahrgang werden die Aufgaben weitergegeben, gemeinsam neue Ideen entwickelt und umgesetzt. Auf diese Weise entstehen sowohl die nötige Kontinuität, um den Alumni-Gedanken nach außen und innen kommunizieren zu können, als auch die Energie, die ein solches Projekt für seinen Erfolg braucht.

Die finanzielle Grundlage für unsere Arbeit wird uns vor allem vom Förderverein der HTWK Leipzig zur Verfügung gestellt. In diesem Verein können sowohl Freunde und Förderer der Hochschule, als auch Ehemalige und Studenten Mitglied werden. Die Mitgliedsbeiträge der Alumni kommen vollständig dem Projekt und damit dem Netzwerk zugute.

Die Basis aller Alumni-Arbeit ist der Aufbau einer aktuellen Datenbank mit den Kontaktdaten der Absolventen. Erste Anlaufstelle dabei ist immer die Hochschule selbst, die über die Adressen ehemaliger Studenten verfügt. Selbstverständlich beachten wir hierbei strenge Datenschutzregelungen. Wichtig ist außerdem eine kontinuierliche Pflege der Daten, da Einladungen und Newsletter die Absolventen sonst nicht erreichen. Dabei sind wir besonders darauf angewiesen, dass uns die Ehemaligen bei

einem Umzug oder Arbeitgeberwechsel ihre neue Adresse mitteilen. In regelmäßigen Abständen führen wir außerdem Aktualisierungsanfragen per E-Mail durch, auf die wir gute Resonanz erhalten.

Neben einer aktuellen Datenbank braucht jedes Alumni-Netzwerk eine zentrale Informationsplattform, die den Absolventen die Möglichkeit bietet, sich schnell und gezielt über ihre Hochschule und die Alumni-Arbeit zu informieren. Zu diesem Zweck wurde die Homepage www.aluprojekt.htwk-leipzig.de konzipiert und umgesetzt. Dort finden Interessierte alles Wissenswerte über das Alumni-Netzwerk und News aus dem Fachbereich. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich online für eine Mitgliedschaft im Förderverein anzumelden.

Ein ganz besonderer Service ist mit der Entwicklung des alu-Jobportals entstanden. Dieser durch ein Passwort geschützte Bereich der Homepage steht ausschließlich den Studenten und Absolventen des Studiengangs BV zur Verfügung. Unternehmen aus allen Bereichen der Buch- und Medienbranche können hier kostenfrei Angebote für Stellen, Volontariate und Praktika veröffentlichen und damit direkt eine hoch qualifizierte Zielgruppe ansprechen. Mittlerweile wird das Angebot rege genutzt und soll in den kommenden Jahren noch ausgebaut werden.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Projektes ist die Organisation der Absolvententreffen auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig. Sie finden jeweils am Messesamstag am Stand *Studium rund ums Buch* statt. Absolventen, Studenten und Professoren haben dort Gelegenheit, sich an einem zentralen Ort zu treffen, Kontakte zu knüpfen und Neuigkeiten auszutauschen. Diese Veranstaltung wird zunehmend gut angenommen, bietet sie doch eine Möglichkeit, sich einmal ungestört mit ehemaligen Kommilitonen zu unterhalten. Auch Kooperationen zwischen Wirtschaft und Hochschule können dort ihren Anfang nehmen. Das reicht von Gastvorträgen über Fachbeiträge für die Leipziger Lerche bis hin zu Spenden für die Lehrbuchhandlung BuMerang. Auf diese Weise kommen Erfahrungen, die unsere Absolventen im Beruf gesammelt haben, dem Fachbereich wieder zugute.

Um jetzigen BV-Studenten Orientierung für das Studium und den Berufseinstieg nach dem Diplom



links:
Absolventenabend 2005

rechts:
Absolvententreffen auf der
Leipziger Buchmesse 2006





Kontakt

alu-Projekt des Studienganges Buchhandel/Verlagswirtschaft der HTWK Leipzig
 Karl-Liebknecht-Str. 145 04277 Leipzig
 Homepage: www.aluprojekt.htwk-leipzig.de
 Projektleiterin: Kathrin Kirscht
 Gründung: 2002
 Absolventen: ca. 400

geben zu können, wurde im Dezember 2004 der Absolventenabend ins Leben gerufen. Einmal im Jahr laden wir zwei bis drei BV-Absolventen ein, von ihren Erfahrungen aus der Studienzeit und den ersten Schritten im Berufsleben zu berichten. Unsere Gäste kommen immer aus unterschiedlichen Bereichen der Buchbranche und haben daher ganz verschiedene Erfahrungen gemacht. Nach einer Podiumsdiskussion haben die Studenten die Möglichkeit, Fragen zu Studium, Praktika und Bewerbungen zu stellen. Auch Kontakte lassen sich an Ort und Stelle problemlos mit den Absolventen knüpfen.

Alumni-Arbeit beginnt jedoch nicht erst bei den Absolventen, sondern bereits bei den Erstsemestern. Denn die besten Ideen nützen nichts, wenn den Studenten und später den Absolventen das

Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Hochschule, ihrem Studiengang fehlt. Mit Plakaten, Newslettern und dem Absolventenabend machen wir die Studenten auf das Alumni-Netzwerk aufmerksam. Daneben muss es aber auch Aufgabe der Hochschule selbst sein, den Zusammenhalt zwischen der Studentenschaft und ihrer Alma Mater zu fördern.

Mit der Idee eines funktionierenden Netzwerkes zwischen Hochschule und Absolventen haben wir angefangen und können nach vier Jahren Arbeit einige Erfolge vorweisen. Trotzdem bleibt noch sehr viel zu tun, ehe aus *alu* auch nur annähernd eine Gemeinschaft geworden ist, wie man sie beispielsweise von amerikanischen Universitäten kennt. Ideen und Pläne für die Zukunft haben wir genug, brauchen aber auch Unterstützung. Von allen Seiten.

Als Master of Engineering in der Praxis

Ein Erfahrungsbericht

Stephan Necke, Matrikel 98

Kontakt:

StephanNecke@gmx.de

Nach meinem sechsten Semester habe ich 2001 mit einer Abschlussarbeit, die aus einem Auslandspraktikum stammte, den ersten Teil des Studiums als Bachelor abgeschlossen und mit dem siebenten Semester den Masterstudiengang begonnen. Gemeinsam mit neun Kommilitonen habe ich weiter studiert – mehr waren es damals nicht, die sich für den ersten Masterkurs am Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik, Profil Automatisierungstechnik, interessiert hatten.

Es war, wie sich inzwischen herausgestellt hat, die richtige Entscheidung für mich. Als erster Kurs hatten wir viele Möglichkeiten, den Studienablauf selbst mit zu gestalten und Anregungen für den mit drei Semestern ziemlich knapp kalkulierten Master-Studiengang zu geben.

Nach summa summarum fast zehn Semestern hielt ich dann 2003 die Urkunde in der Hand. Zugegeben – ich war stolz und bereit, nun die Welt zu erobern, denn ich hatte den „Zettel“ auf dem steht: „Magister der Ingenieurwissenschaften“ oder „Master of Engineering“ und außerdem „Abschluss mit Auszeichnung“.

Wohlgemerkt: Das Studium war nicht immer einfach. Zwischendurch hatte ich eine Phase, in der ich glaubte, zu wissen, was ich nicht will, und drei Monate vor Ende hätte ich am liebsten alles hingeworfen. Heute danke ich meinen Mentoren dafür, dass sie mich davon abgehalten haben, denn ohne „Zettel“ läuft in Deutschland nichts. Dieser

„Zettel“ ist es, über den ich zu euch sprechen will, denn er ist es, für den die meisten studieren. Ihr auch, oder?

Die entscheidende Frage ist also: Wie kommt der Master in der Praxis an?

Die Antwort verändert sich zum Positiven, je bekannter die Abschlüsse werden. Einige Personaler suchen bereits heute gezielt nach Bachelor- oder Master-Absolventen. Für eine Beantwortung unterscheide ich in

- a) Jobs im Inland,
- b) Jobs im Ausland und
- c) überregionale Top-Jobs, z.B. wie Trainee-Programme und Mitarbeit in Unternehmensberatungen.

Uni-Abschlüsse gelten wegen ihrer Tiefe und der längeren Ausbildung immer noch als höherwertig. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass FHler fast überall erfolgreich mithalten können. Hier einige Einzelheiten:

- a) Stellen in der Wirtschaft werden zu 99,9% aufgrund von a priori Annahmen besetzt, warum jemand den Job gut erledigen wird. Zu diesen Annahmen gehört „Uni-Absolventen sind besser ausgebildet als FHler“ und „FH Absolventen sind praktisch orientiert und schneller einsetzbar“.

Weichen Personaler von diesen Regeln ab? Nein, fast nie, denn sie werden am Erfolg gemessen. Und jede Personaleinstellung ist mit Ungewissheit und

Kosten verbunden. Da will man nicht für Fehler durch Experimente verantwortlich sein.

Daraus ergibt sich, dass die Hürde für ehrgeizige FH-Absolventen höher liegt.

Leider ist es eben schwer, Uni-Absolventen zugeschriebene Fähigkeiten wie analytisches Denken, Eigenständigkeit und generalistisches Wissen anerkannt zu bekommen.

Andererseits sollte man aber auch wissen, dass Aussagen wie „ich möchte die praxisnahe Ausbildung an der FH“ oder „ich habe praktische Erfahrungen und kann mich darum schnell einarbeiten“ oft einem Bewerber Vorteile bringen. Sie werden abgenommen, auch wenn es nicht direkt beweisbar ist und selbst dann, wenn es nur teilweise zutrifft.

Die Unterscheidung FH/Uni findet auch bei Master-Absolventen statt! Eine Gleichstellung ist definitiv (noch?) nicht gegeben. Ein FH-Master hat Promotionsrecht. Wenn aber ein Uni-Absolvent gesucht wird, ist er im Nachteil.

b) Im (europäischen) Ausland geht man prinzipiell davon aus, dass die Abschlüsse vergleichbar sind. Das heißt aber noch nicht, dass deutsche Bachelor oder Master überall in England, Afrika oder Amerika vollständig anerkannt werden. Darum rate ich, sich bei Interesse für eine entsprechende Tätigkeit oder Promotion vorher zu informieren!

Mein Rat: Man sollte den Master anstreben und es niemals nur beim Bachelor belassen. Ich habe das Gefühl, dass man sonst nicht weit kommt.

c) Wer als Trainee oder in einer Unternehmensberatung hoch hinaus will, hat es unter Umständen schwerer. Er muss sich gefallen lassen, dass Unternehmen die Abschlussnoten individuell mit intern vorliegenden Hochschulrankings gewichten. Ich verweise auf die in den Nachrichtenmagazinen *Spiegel* und *Stern* sowie im Job- und Wirtschaftsmagazin *Karriere* veröffentlichten Rankings. Leider zählt die HTWK Leipzig hier bisher noch nicht zu den Besten der technischen Fachhochschulen. Hier wird die Antwort auf die Frage ob Uni oder FH häufig noch ein KO-Kriterium. Aber nicht immer – und dann zählt die Kür doppelt: Mit ehrenamtlichen Erfahrungen, relevanten Praktika im Ausland und IT-Kenntnissen lassen sich zahlreiche wichtige Punkte in der B-Wertung gewinnen.

Ab 2010 soll es keine Diplom-Studiengänge mehr geben. Ein endgültiges Urteil über die Anerkennung des Master ist also noch etwas verfrüht. Doch Achtung: Der Unterschied zwischen FH und Uni bleibt! Man kann davon ausgehen, dass die Industrie den Unterschied begrüßt, weil FHler weniger Gehalt kosten. Praktisch hat es sich in der Wirtschaft zudem heute schon fast fest etabliert, dass Uni-Bachelor-Abschlüsse als gleichwertig zu FH-Diplomen angesehen werden!

Die Ausbildung von FH zu FH ist unterschiedlich. Das ist bekannt. Mancherorts wird wie in der Schule alles vorgegeben, anderswo legt man Wert auf Unmengen Theorie und bei wieder anderen – zu denen zähle ich auch die HTWK Leipzig – hat man einen gewissen Spielraum in der Studiengestaltung. Dazu kommen jetzt Möglichkeiten, nach dem Bachelor zu wechseln oder zu jobben. Man sollte die Chancen ausnutzen und darauf achten, fachlich nichts zu versäumen.

Mein Rat: Macht etwas aus den gebotenen Möglichkeiten – und nutzt die Zeit, denn das Studium ist schnell vorbei. Wenn man am Tag der erfolgreichen Verteidigung die Hochschule verlässt, ist es plötzlich das letzte Mal. Man steht auf eigenen Füßen oder man fällt. Es ist, als wäre die Sonne plötzlich weg. Kalter Wind weht ins Gesicht und Schneeflocken stechen wie Nadeln auf der Haut. Es wird also schlagartig rau und nicht für jeden angenehm, doch umdrehen nützt nichts. Die Tür, durch die man kam, ist verschlossen. Es gilt, sich zu behaupten. Und jede anwendbare Fähigkeit ist jetzt ein Plus!

Wer das Leben in Etappen einteilt, könnte sagen: Diese Etappe hörte mit einer großen Studentenfeste auf. Über Nacht begann ein Abschnitt, in dem sehr viel mehr auf dem Spiel steht als eine Note. Ein Studium gibt einem die Chance, mehr Geld zu verdienen als ein normaler Arbeiter. Deshalb sollte das Studium nicht nebenbei betrieben werden, wenn man Träume hat, oder einen bestimmten Job erreichen will! Die Lösung ist nicht zu streben, sondern einen Weg zu finden, der auch **Spaß** macht!

Noch ein Wort zur Akkreditierung: So heißt der Qualitätstest für die neuen Bachelor-Master-Studiengänge. Jede Hochschule kann sich freiwillig testen lassen. Im Erfolgsfall bekommt sie ein Zertifikat, mit dem sie werben kann. Für Studenten ist das ein wichtiger Maßstab!

Trotzdem bleibt entscheidend zum Erreichen eines guten Abschlusses die eigene Aktivität.

Hier meine Tipps:

1. Es ist besser, sich auf zwei bis drei Freizeitaktivitäten zu beschränken, statt die Zeit für die Aktivitäten selbst zu kürzen.
2. Unbedingt in die Nähe der Hochschule wohnen, wenn das möglich ist!
3. Die Professoren am Fachbereich EIT wissen viel, sind sehr offen und jederzeit für Fragen und Probleme ansprechbar – nutzt das!
4. Ganze Monate oder Semester lassen sich gewinnen, mit Kenntnissen im Schnelllesen (z. B. aus dem Buch *Speed-Reading* von Tony Buzan zu lernen), 10-Finger-Schreiben (Selbstlernkurse in der Stadtbibliothek erhältlich) und über bilderorientierte Lernmethoden (Mnemonic)! Jede Fähigkeit lässt sich in 1 bis 2 Wochen lernen, aber ihr werdet ein Leben lang davon profitieren.



Cindy Heinke

Stephan Necke:
„Ich habe mein Masterstudium am der HTWK Leipzig nie bereut und betrachte den Abschluss als genialen Schritt in die Berufswelt.“

5. Leserschaft in Stadtbibliothek und Deutscher Bücherei sind sehr, sehr nützlich.

6. Fragt am besten schon im ersten Jahr, was ihr für die Professoren tun könnt – vielleicht bietet sich eine Mitarbeit als Hilfsassistent oder in einer studentischen Arbeitsgruppe am Fachbereich an – dabei kann man viel lernen und wertvolle Erfahrungen sammeln.

Rückblickend etwas Nachdenkliches zum Studienalltag: Leben ist leider nicht immer fair – es *ist* einfach. Darum ist es völlig OK, wenn nicht alles nach Wunsch klappt, wenn es auch mal Probleme mit Professoren gibt und wenn man die eine oder andere Vorlesung „vergessen“ kann.

He, die Frage ist doch: Ist das Problem, das dich heute total aufregt, in 20 Jahren noch von Belang? Einer meiner Mentoren sagte immer: Überlege, wer, was und wo du mit 60 Jahren sein willst und du wirst die richtigen Entscheidungen treffen.

Obwohl ich mich wie viele Kommilitonen vor dem Abschluss lediglich sporadisch beworben hatte, war mir das Glück hold und ich fand nach wenigen Wochen meinen ersten Traumjob. Heute arbeite ich bei einer großen amerikanischen Firma in Dortmund und suche den Absprung zur Unternehmensberatung, wo ich Erfahrungen sammeln möchte, bevor ich daran gehen kann, mich auf diesem Gebiet selbstständig zu machen.

Ich habe mein Masterstudium an der HTWK Leipzig nie bereut und betrachte den Abschluss als genialen Schritt in die Berufswelt. Auch wenn ich noch mit einigen Personalchefs über die Wertigkeit sprechen muss, bevor er sich als Abschluss wirklich etabliert hat, gut bekannt ist er schon jetzt.

Ich freue mich auf Kontakt, Anregungen oder Fragen.

Eine Partnerschaft mit Nachdruck

Der Druckmaschinenhersteller Océ kooperiert mit der HTWK Leipzig

Cindy Heinkel

Sieben Farbwerke, Übertragungs-Bildtrommel, Zylinder, Fixierung – wer von außen die neue Digitaldruckmaschine der HTWK Leipzig sieht, vermutet dahinter einen etwas größer geratenen Farbkopierer. Doch was in der Maschine steckt, wird erst in der Anwendung deutlich. Hohe Farbkonstanz ohne Zeitverlust durch Kalibrations- und Justagevorgänge und Verarbeitung von vielen auch außergewöhnlichen Bedruckstoffen.

Von der Qualität überzeugen konnte man sich auf der Leipziger Buchmesse 2006. Dort produzierte der Druckmaschinenhersteller Océ gemeinsam mit der HTWK Leipzig eine Broschüre zum neuen Fachbereich Medien. Seit Dezember 2005 nennt die HTWK Leipzig ein Farbdigitaldrucksystem für den Produktionsdruck namens CP S900 von Océ ihr Eigen. Eingesetzt wird diese Technik üblicherweise in der produzierenden und grafischen Industrie, bei Dienstleistungsunternehmen und Behörden. „Wir wollen die Bogendrucksysteme salonfähig machen. Sie sollen für Buch, Broschüre, Zeitung universell einsetzbar und in der Qualität von anderen Druckverfahren nicht mehr unterscheidbar sein“, sagt Diplomingenieur Ralph Schaten von Océ Berlin. Beim Offset-Druck stoße

man schon bei kleinen Auflagen an Grenzen, beim Digitaldruck sei sogar die Auflage eins oder zehn kein Problem. Man könne Standortunabhängiger und flexibler produzieren.

Nun ist diese Océ-Digitaldruckmaschine auch in der Lehre verwendbar. Studentische Projekte können schneller realisiert werden als mit der herkömmlichen Offset-Drucktechnik. „Es gibt einen beiderseitigen Nutzen: Wir setzen die neueste Technologie für pädagogische Zwecke ein und Océ profitiert wiederum von unserer Prüftechnik“, sagt Professorin Ulrike Herzau-Gerhardt, die das Lehrgebiet Druckprozesse inne hat. Auch zukünftig werde am neuen Fachbereich Medien viel von Studierenden ausprobiert, kämen neue Papiersorten zum Einsatz, entstünden Probeexemplare und Kleinproduktionen für die Verpackungstechnik wie beispielsweise Faltschachteln. So können überprüft werden, für welche Bereiche die Maschine mit Sieben-Farben-System am besten geeignet ist. Die Partnerschaft zwischen Océ und der HTWK Leipzig soll möglichst weiter mit Nachdruck verfolgt werden – denkbar sind die Vergabe von Themen für Abschlussarbeiten und Praktika durch das Unternehmen.

Aus dem Ingenieurbüro der Natur

HTWK Leipzig präsentiert Antrieb nach biologischem Vorbild auf der Hannover Messe

Cindy Heinkel

Einen zum Prototypen weiterentwickelten elektrischen Motor stellte Prof. Dr.-Ing. Detlef Riemer vom Fachbereich Maschinen- und Energietechnik (Fachgebiet Mechatronik) der HTWK Leipzig auf der größten Industriemesse der Welt in Hannover vom 24. April bis zum 28. April 2006 vor. Die Funktionsweise hat der Ingenieur von der Natur abgesehen. Das grundlegende Bewegungsprinzip des zum Patent angemeldeten Linearantriebs ist mit dem Fortbewegungsmechanismus einer Schnecke vergleichbar. Ausgenutzt werden Differenzen der Haft- und Gleitreibung zwischen zeitweise bewegten sowie nicht bewegten Elementen. Der in zwei Richtungen bewegbare Antrieb besitzt einen theoretisch unbegrenzten Bewegungsbereich. Einzelschrittauflösungen sind bis in den Nanometerbereich möglich. Da dieser Motor ein Direktantrieb ist, sind keine bewegungsübertragenden Elemente, wie z. B. ein Getriebe notwendig.

„Seit der Messepremiere in Hannover 2005 haben sich schon sehr viele Firmen dafür interessiert und wollten den Antrieb als fertiges Produkt kaufen“, sagt Erfinder Detlef Riemer. „Man möchte einen kleinen Motor, der große Kraft hat.“ Hauptsächlich kämen Anfragen aus der Automobilindustrie, aber auch ungewöhnliche, beispielsweise von einem Tresorhersteller. Die Antriebskraft erzeugen spezielle Piezokeramiken von nur wenigen Millimetern Größe, die sich beim Anlegen einer elektrischen Spannung schnell ausdehnen und dabei große Kräfte erzeugen. Gesteuert wird das Ganze mit einer speziell dafür konzipierten Mikrorechnersteuerung und einem leistungselektronischen Modul.

Auf der diesjährigen Hannover Messe wird zum ersten Mal ein vorführbares makroskopisches Erklärungsmodell auf der Basis Mikrocontroller gesteuerter Elektromagneten zu sehen sein sowie ein nur wenige Zentimeter großer Prototyp eines funktionsfähigen Miniatur-Piezo-Linearantriebs. Derzeitige Entwicklungsarbeiten haben zum Ziel, die Abmessungen des Antriebs weiter zu verringern, dabei jedoch die Bewegungskraft und -geschwindigkeit um mindestens eine Größenordnung zu erhöhen. Momentan erfolgt die mathematische Simulation des Antriebssystems, die Entwicklung einer separaten Ansteuerelektronik, eine messtechnische Untersuchung des Bewegungsverhaltens bis in den Nanometerbereich sowie eine Neukonstruktion des Gesamtaufbaus. Der Antrieb kann des Weiteren als Rotationsantrieb modifiziert sowie zu einem Mehrkoordinatenantrieb ausgebaut werden.

Äußerst vielfältig sind die Einsatzmöglichkeiten für das kleine Kraftwunder. Besonders hervorzuheben sind dabei beispielsweise ein- und mehrachsige Positioniersysteme, Proportionalventile, Mikromanipulatoren und Zuführsysteme in der Automatisierungs- und Fertigungstechnik. Als integrierbarer Aktuator in Robotern und Laufmaschinen ist der Miniatur-Piezo-Linearantrieb ebenfalls denkbar. In der Medizintechnik kann er als hochpräziser Mikroantrieb für Instrumente der Minimal Invasiven Chirurgie dienen oder auch als Antrieb für aktiv bewegbare Prothesen.

Moderne Ultraschalltechnik mit hoher Frequenz

HTWK Leipzig präsentiert sich auf der AICHEMA, der Messe für stoffumwandelnde Industrie

Dipl.-Ing. Dirk Lippik

Ultraschall – mit diesem Begriff verbindet sich für viele das in der Medizin zum Standard gewordene Untersuchungsverfahren. Andere, nicht weniger bekannte Anwendungen sind die Einparkhilfen am Auto oder die Brillenreinigung im Ultraschallbad beim Augenoptiker. Aber moderne Ultraschalltechnik kann noch viel mehr. Mit einer technisch anspruchsvollen Ultraschall-Technologie präsentierten sich die HTWK Leipzig auf der AICHEMA in Frankfurt am Main (15.–19. Mai 2006).

Neben traditionellen Anwendungen der Ultraschalltechnik in Physik, Chemie oder Werkstofftechnik wird Ultraschall zunehmend auch für die

Bio- und Nanotechnologie interessant. Zum Beispiel lassen sich damit Zellen oder DNA-Abschnitte manipulieren. Damit die winzigen und empfindlichen Strukturen dabei nicht zerstört werden, wird hochfrequenter Ultraschall benötigt. Dieser zeichnet sich durch eine viel feinere und weniger zerstörende Schallwirkung aus. Der für den Menschen, dessen Hörgrenze bei etwa 20 kHz liegt, nicht hörbare Ultraschall, muss dazu statt wie üblich in einem zehnfach bis hundertfach höheren Frequenzbereich erzeugt werden.

Der Lösung dieser technisch anspruchsvollen Aufgabe hat sich eine Arbeitsgruppe am For-



Durch Ultraschall können Flüssigkeiten zerstäubt werden, so dass künstlicher Nebel entsteht

schungs- und Transferzentrum der HTWK Leipzig (FTZ) gemeinsam mit der hier ansässigen Firma Meinhardt Ultraschall gestellt. Im Rahmen der



Weil Ultraschall normalerweise weder sicht- noch hörbar ist, kann er mit Hilfe von Sonolumineszenz sichtbar gemacht werden.

Weiterentwicklung wurden neben einer modernen Mikrocontrollersteuerung noch umfangreiche Sicherheitsfunktionen integriert. Das dabei entstandene Gerät stellten beide Partner anlässlich der ACHEMA 2006, dem alle drei Jahre in Frankfurt am Main stattfindenden weltgrößten Forum für Chemische Technik, Umweltschutz und Biotechnologie aus.

Gefördert wurden diese Arbeiten durch die Industrie- und Handelskammer zu Leipzig, die seit nunmehr fast vier Jahren im Rahmen der Initiative *Wirtschaft trifft Wissenschaft* die Zusammenarbeit zwischen Leipziger Wissenschaftseinrichtungen und regionalen Unternehmen unterstützt.

Des Weiteren hat die HTWK Leipzig ein Stabviskosimeter auf der ACHEMA ausgestellt. Dies ist ein Messgerät für die mobile Messung der Viskosität oder der Temperatur von Fluiden. Damit kann beispielsweise die Viskosität von Schmiermitteln in Getrieben von Motoren und Turbinen gemessen werden. In der Medizin und Biotechnik ist das Stabviskosimeter ebenfalls einsetzbar, da es einfach sterilisierbar ist.

Messeauftritt und Tagung machen Appetit auf mehr

Bei den Zulieferern auf Interesse gestoßen

Prof. Dr.-Ing. Markus Krabbes

Vom 20. bis 22. Juni präsentierten sich FbME und FbEIT auf der Zuliefermesse. Nach langer Abwesenheit des Gemeinschaftsstands *Forschungsland Sachsen* war in diesem Jahr die HTWK Leipzig mit einem eigenen Messestand vertreten. Dieser stand ganz im Zeichen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Insbesondere die neuen Masterstudienprofile *Mechatronik* an beiden Fachbereichen standen im Mittelpunkt: Es wurde erstmals die experimentelle Parallelkinematik *Black Beetle* einem breiten Publikum präsentiert, die maßgeblich aus den HWP-Mitteln der Hochschule zur Einrichtung neuer Studiengänge finanziert wurde. Die gute Resonanz des Messeauftritts machte Hoffnung auf eine erfolgreiche Rückkehr des sächsischen Gemeinschaftsstands, zumal 2007 die Messen Z und intec gemeinsam in Leipzig stattfinden. Außerdem fand am 22. Juni ebenfalls in

diesem Jahr auf der Zuliefermesse der 4. *Tag der Automation und Robotik* statt, den der Verein ARIC e.V. mit maßgeblicher Unterstützung durch das Institut Prozessinformatik und Leittechnik (FbEIT) veranstaltet. Insgesamt 30 Teilnehmer aus Wissenschaft und Industrie verfolgten die Vorträge der acht Redner, die diesmal alle im Umfeld von Anforderungen und Lösungsansätzen moderner Robotikanwendungen angesiedelt waren. Den Höhepunkt bildete der Hauptvortrag von Dr.-Ing. Joachim Wicke, Leiter von SIEMENS A&D – Deutschland Ost. Die HTWK Leipzig nutzte die Gelegenheit, um zwei Projekte der angewandten Forschung vorzustellen und machte die Hörer mit den neu angebotenen Bachelor- und Masterstudiengängen vertraut. Auch für diesen Workshop ist eine Wiederholung auf der nächsten Zuliefermesse bereits fest eingeplant.

Damit der Kulturschock im Ausland ausbleibt

Interkultureller Vorbereitungskurs „inVo“ von LEONARDO an der HTWK Leipzig

Dr. Bernd Ebert

Wer in Zeiten zunehmender Internationalisierung und Globalisierung nach einem Sprungbrett ins Berufsleben sucht, kommt kaum am Auslandspraktikum oder -studium vorbei. Vor Antritt eines Auslandsaufenthalts sollte allerdings eine gute Vorbereitung stehen, um die nötige interkulturelle Kommunikationskompetenz zu erwerben und Missverständnissen vorzubeugen.

Bei der Befragung ehemaliger LEONARDO-Praktikanten stellte sich heraus, dass sich viele eine interkulturelle Vorbereitung im Vorfeld gewünscht hätten, um Probleme in Zusammenarbeit und Kommunikation möglichst zu minimieren und sich recht schnell auf die eigentliche Arbeit im europäischen Ausland konzentrieren zu können. Das LEONARDO-Büro Part Sachsen hat im März an der HTWK Leipzig einen interkulturellen Vorbereitungskurs – inVo – angeboten, um zukünftigen Praktikanten und auch künftigen ERASMUS-

Studenten die Möglichkeit zu geben, die nötigen Voraussetzungen fürs Ausland zu erwerben.

Durch den Kurs sollte die Wahrnehmung für eigenes kulturell geprägtes Verhalten bewusst gemacht werden, um im Ausland kultursensibel und selbstsicher auftreten zu können. Trainer aus Theorie, Wirtschaft und Kultur haben in Zusammenarbeit mit ausländischen Tutoren und ehemaligen LEONARDO-Praktikanten Themen zu Kulturdimensionen und Kulturprofilen verschiedener Regionen aufgearbeitet. Weiterhin wurden in Form eines Planspiels und verschiedener Workshops Kulturstandpunkte erarbeitet, Brücken zu anderen Kulturen gebaut und die eigene Körpersprache als Kommunikationsmittel bewusst gemacht.

Der Kurs richtete sich besonders an Studenten, die unmittelbar vor einem Auslandsaufenthalt stehen, ist darüber hinaus jedoch auch für alle anderen Interessierten offen.

Sechs Monate schottische Bücherwelt

Ein Praxissemester in Edinburgh

Ruth Deppenwiese, Studiengang Buchhandel/Verlagswirtschaft

Im August 2005 machte ich mich auf, um für sechs Monate die Vorlesungen an der HTWK mit dem Arbeitsleben in einer Buchhandlung in Edinburgh zu tauschen.

Drei Monate zuvor war ich im Rahmen einer Exkursion mit dem HTWK-Projekt *info-motion* schon einmal dort gewesen und hatte mit etwas Glück ein Vorstellungsgespräch mit dem Geschäftsführer der *Ottakar's* Filiale in der George Street arrangiert. Es folgte ein reger E-Mail Verkehr, um alle Formalitäten zu klären, und natürlich jede Menge Organisationsarbeit meinerseits, bis es endlich losgehen konnte:

So mussten z.B. mein Leonardo-Stipendium beantragt, zusätzliche Versicherungen abgeschlossen und vor allem eine Unterkunft in Edinburgh gesucht werden. Ich hatte zunächst ein paar Tage in einer Jugendherberge gebucht und war überzeugt, in dieser Zeit ein Zimmer in einer WG finden zu können. Das erwies sich allerdings als Trugschluss. Nichts ist in Großbritannien so teuer wie Wohnraum, gerade Edinburgh wird immer beliebter, und ich konkurrierte mit einer Großzahl anderer Studenten, die zum Semesterbeginn ebenfalls ein Zimmer suchten. Letzten Endes verbrachte ich drei Wochen in der Jugendherberge, bevor ich in ein kleines Zimmer in einer 4-er WG umziehen konnte.

Die Arbeitsaufnahme gestaltete sich dafür weniger schwierig. Ich wurde von Anfang an von allen Kollegen als Teammitglied anerkannt und dementsprechend sofort voll in die Arbeit eingebunden. Schon nach einer Woche bekam ich eigene Abteilungen in der Buchhandlung zugewiesen, die ich selbständig betreut habe. Trotzdem wurde ich nicht allein gelassen. Jeder fühlte sich zuständig und war immer bereit, auf meine Fragen einzugehen.

Natürlich war ich am Anfang unheimlich angespannt. Den ganzen Tag mit den unterschiedlichsten Leuten auf Englisch zu kommunizieren und auch die Angst, bei der Arbeit Fehler zu machen, ließen in den ersten Tagen Kopfschmerzen am Ende des Tages zu einem Dauerzustand werden.

Ausgeglichen wurde das jedoch durch die freundliche, respektvolle und äußerst humorvolle Arbeitsatmosphäre und die schon bald entstehenden Freundschaften mit den meisten meiner Kollegen. Eines meiner schönsten Erlebnisse war in diesem Zusammenhang der gemeinsame Besuch eines Ceilidh, einem schottischen Tanzabend, zu dem der männliche Teil der Kollegen im Schottenrock erschien.

Abschließend kann ich sagen, dass das Praktikum eine sehr schöne und bereichernde Erfahrung war, die ich meinen Kommilitonen wärmstens weiterempfehlen kann.

He whakarira te take o tana matenga

Ein Absolvent der HTWK Leipzig ist in Neuseeland beruflich angekommen

Fotos und Text: René Held, Fb Polygrafische Technik



Neben Kiwis und Maoris gibt es landschaftlich in Neuseeland viel zu entdecken: z. B. den Doubtful Sound.

Entscheidet man sich erst einmal dafür, in einem anderen Land zu arbeiten, muss man auf Einiges gefasst sein. Nicht nur, dass man mit einer anderen Kultur konfrontiert wird, auch Arbeitsabläufe und Einstellungen zur Arbeit gilt es anzunehmen und sich darauf einzustellen. Arbeiten in Neuseeland bedeutet Arbeiten in einer multikulturellen Arbeitswelt.

Ein Maori Sprichwort sagt: Er hat sich nicht gerade zu Tode geschuftet. (He whakarā te take o tana matenga.) Ein anderes: Man kann mein Lebenswerk nicht mit Geld bezahlen. (Ko a au kaore i te utua, e kore hoki e taea taku mahi ā ngākau te utu ki te moni.)

Diese beiden Sprichworte umschreiben sehr gut die Moral in der neuseeländischen Arbeitswelt. Man arbeitet sich nicht unbedingt zu Tode. Was

man heute nicht schafft, hat auch noch bis morgen Zeit. Auf der anderen Seite ist aber jeder mit Leidenschaft dabei. Dies mag natürlich von Individuum zu Individuum verschieden sein. Wie lässt es sich aber als Streng-Nach-Norm-Deutscher in solch einer Atmosphäre arbeiten? Eigentlich ganz einfach, wenn man einmal seine Vorurteile und Gebundenheiten über Bord wirft.

Für viele Studenten/innen immer interessant: wie bekommt man ein Praktikum? Eigentlich sehr einfach, wenn man mit etwas Planung und mit viel Eigeninitiative herangeht. Ohne Visum läuft nix. Der erste Weg ist die neuseeländische Botschaft in Berlin bzw. die Website des Immigration Service (siehe weiterführende Links). Bei einem Alter unter 30 hat man richtig Glück – man kann über das Work & Holiday Scheme einen bis zu zweijährigen Aufenthalt in Neuseeland (ohne bereits einen Arbeitgeber zu haben) bekommen. Es sind natürlich einige Bedingungen zu erfüllen, z. B. genügend Geld (ca. 3500 NZ\$ – dieser Betrag wird allerdings von Jahr zu Jahr geändert) und einen gültigen Reisepass, aber das war es schon. Und dies ist auch der größte Aufwand. Den Rest macht man am Besten vor Ort in Neuseeland.

Kommt man erst einmal in Neuseeland an, gilt es Einiges an Formalitäten zu erledigen. Diese wären zum Einen die IRD-Nummer beantragen (Steuernummer). Diese beantragt man gleich beim Inland Revenue Service, der in jeder größeren Stadt eine Filiale besitzt. Nach ca. 2–3 Wochen bekommt man dann diese Nummer, die ein legales Arbeiten in jedem Job in Neuseeland ermöglicht. Das zweite ist, ein Konto einzurichten. Dies erleichtert einfach vieles. Außerdem möchte man ja auch nicht das ganze mitgebrachte Geld für die ersten Wochen

Glenorchy ist der letzte Ort an der Nordspitze des Lake Wakatipu.



oder Monate bar bei sich haben. Und dann kann es auch schon mit der Jobsuche losgehen.

Was soll man machen? Tja, um gleich alle Illusionen zu nehmen, es ist eigentlich genauso, wie in jedem anderen Land in einem bestimmten Job Unterschlupf zu finden. Aber es gibt einige sehr gefragte Positionen, die das ganze Jahr angeboten werden. Hierzu zählen Jobs in den Hospitality Services (Hotelgewerbe, Bedienungen etc.) und auf den zahlreichen Farmen (als Pflücker, Selector etc.). Dies sind die einfachsten Jobs und man bekommt auf Garantie sehr schnell einen. Der große Vorteil ist, dass man damit erst einmal etwas Zeit überbrücken kann und die Geldbörse schon. Der Prozess für einen „richtigen Job“ läuft genauso wie in Deutschland. Man bewirbt sich mit Anschreiben und Lebenslauf. Dann wartet man, telefoniert gelegentlich nach, bekommt hoffentlich irgendwann einen Termin für ein Interview (Vorstellungsgespräch) und wird dann nach Erfolg eingestellt. Leichter gesagt als getan, aber Geduld gehört auch dazu.

Wie ist es nun in einem richtigen Job? Nun, ich arbeite bereits seit anderthalb Jahren für eine Werbeagentur in Wellington. Ich war damals den gleichen Weg gegangen. Ich hatte mich beworben, hatte ein Interview, wurde akzeptiert und eingestellt. Mit sieben Jahren Berufserfahrung muss ich sagen, dass mich die Arbeitsweisen in meiner jetzigen Agentur auch nicht vom Hocker hauen. Die Arbeitsabläufe sind ziemlich die gleichen. Es gibt Account Manager, die neue Kunden und Aufträge akquirieren. Designer, welche die Aufträge dann bearbeiten und natürlich einen Boss, der einen immer nervt, weil man zu lange an einem Job gearbeitet hat. Aber wiederum alles sehr entspannt.

Es gibt jedoch einige kleine sympatische – für deutsche Tugenden haarsträubende – Eigenarten. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit mit Maoris, genauer der Maori Language Commission, die sich um das Kulturerbe der Ureinwohner Neuseelands kümmert. Die Maoris sagen von sich selbst, dass sie ihre eigene Zeit haben und dies spürt man auch. Deadlines werden grundsätzlich nicht eingehalten und alles dauert halt etwas länger als man dies gerne hätte. Wiederum kann man ihnen nichts übel nehmen. Es ist immer eine Menge Spaß, mit den Vertretern der MLC zu reden. Man spricht zehn Minuten über das Projekt und den Rest der Stunde erzählt man sich über private Dinge oder was so los ist in der Welt. Besonders bemerkenswert ist der Stolz, wenn man auf die Maori-Kultur zu sprechen kommt. Dann finden die Meetings nie ein Ende.

Auf welche Dinge sollte man noch vorbereitet sein, wenn man in Neuseeland arbeitet? (Dies trifft übrigens auch für fast jedes andere Land zu.) Selbst wenn Neuseeland zur westlichen Welt gehört, kann man nicht erwarten, die gleichen Arbeitsbe-



dingungen und Atmosphären wie im Heimatland anzutreffen. Zum Beispiel gibt es nicht zwingender Weise ein Hierarchiedenken. Vorgesetzte und „das normale Arbeitsvolk“ stehen so ziemlich auf der gleichen Stufe. Natürlich sollte man nie die Verantwortungen bei allen freundschaftlichen Verhältnissen aus den Augen verlieren. Umgangsformen sind ein weiterer Punkt. Meistens redet man sich mit Vornamen an, sei es der Chef, Kollegen oder Kunden. Und wiederum nicht vergessen – die Verantwortung bei all der Freundschaft.

Fassen wir also noch einmal alle Fakten zusammen. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten. Meiner Meinung nach sollte man einmal eine längere Zeit im Ausland verbracht haben. Wenn es nicht Neuseeland ist, dann ein anderes Land. Die Erfahrungen, die man sammelt, erweitern exponentiell den Horizont – beruflich, sozial und im privaten Bereich. Mit etwas Engagement und Interesse hat man keine Probleme nach Neuseeland zu kommen. Dabei sollte man aber nie vergessen, dass einem Erfolg nicht in den Schoß fallen. Man muss schon etwas dafür tun.

Der Tongariro National Park ist der älteste Nationalpark Neuseelands.

Reger Studentenaustausch mit Oxford

hands-on vom Fachbereich Buch und Museum und dem Hochschulsprachenzentrum praktiziert

Nadja Zeughan, Studiengang Buchhandel/Verlagswirtschaft, Matrikel 04

Freitag Mittag am Leipziger Bahnhof. Es ist 12:57 Uhr am Gleis 10. Gespannt schauen wir, wie der Zug aus Falkenberg einfährt und seine lebendige Fracht frei gibt: Menschen verlassen die Regionalbahn und wir warten gespannt auf sieben englische Studenten, halten nach irritiert schauenden jungen Leuten mit viel Gepäck Ausschau. Unser Puls steigt als wir die Gruppe entdecken, wir stehen uns gegenüber, tauschen erste Begrüßungsfloskeln aus und stellen einander vor. Und über allem schwebt die große Frage: Wie wird wohl das Buchmesse-Wochenende werden? Wie sind die Menschen wohl, mit denen wir bis jetzt nur per E-Mail korrespondiert haben?

Erste vorsichtige Gespräche werden geführt, erste erkundende Annäherungen bei einem Fischbrötchen im Bahnhof. Noch ahnt keiner von uns, was wir dieses Wochenende erleben werden, welche Eindrücke uns vier Tage später verbinden, welche intensiven Gespräche und lustige Begebenheiten uns einen werden.

Info.motion – Ein Projekt geht auf die Insel

Im April 2005 machte sich eine wissbegierige Gruppe von Studenten auf, das verlegerische, buchhändlerische und bibliothekarische United Kingdom zu erkunden. In London, Oxford und Edinburgh trafen sie Buchhändler, Bibliothekare, Verleger und auch ein paar Studenten der Oxford Brookes University. Diese dem Volke zugängliche Universität beherbergt das *Oxford International Centre for Publishing Studies* und bot den deutschen Besuchern einen Einblick, wie anders und doch ähnlich das Studium der Verlagswirtschaft sein kann. Und so waren mehrere der englischen Kommilitonen von der Idee begeistert, die Buchhandels- und Verlagslandschaft in einem anderen Land zu erkunden. Genau das taten dann auch sieben Kommilitonen aus Großbritannien und besuchten Leipzig zur Buchmesse 2006. Dieses war nur eines von vielen Highlights.

Mit einer Führung durch den Fachbereich Buch und Museum begann das verlegerische Wochen-

ende am 17. März und brachte die Besucher sofort zum Staunen: Studentische Projekte wie die Lehrbuchhandlung BuMerang oder die Studiengangszeitschrift Leipziger Lerche existieren in der Form in Oxford nicht.

An diesem Freitag sollte es noch viele Ausrufe von "wow" oder "impressive" geben, auch wenn einige Studenten schon seit mehr als 35 Stunden auf den Beinen waren. Noch am selben Nachmittag nahm sich auch Dr. Sophia Manns von der Bibliotheca Albertina Zeit und führte die Gruppe durch die 450 Jahre alten Hallen. Vorbei an Regalen geballten Wissens; durch kunstvoll gestaltete Lesesäle konnten wir neben einem Einblick in die historische Entwicklung selbst auch einige der ältesten bibliographischen Werke Sachsens begutachten. Die allgemeine Erschöpfung konnte jedoch auch durch die eindrucksvolle Führung nur kurz vertrieben werden, schon bald versammelte sich die Gruppe im San Remo und genoss "perfect ice-cream and crêpe" oder kosteten das erste "German beer". Dem sollten am Buchmesse-Wochenende noch viele folgen. Überhaupt wollten die Lobpreisungen auf deutsches Essen und Trinken nicht verhallen.

More than the London Book Fair

An einem Samstag über die Leipziger Buchmesse zu schlendern ist kein leichtes Unterfangen, denn genau das tun auch sehr, sehr viele andere Menschen. Doch nicht nur die Menschenmassen unterscheiden die London Book Fair von der Leipziger Buchmesse, auch die Größe und natürlich der Einlass der breiten Öffentlichkeit waren vollkommen neue Konzepte für unsere Besucher. Allein der Comic- und Manga-Bereich in Halle 2 versetzte unsere Gäste ins Staunen.

Nach diesem etwas anderen Einblick in die deutsche Verlagsbranche ging es am Sonntag mit einem sehr persönlichen, kulturellen Eindruck von Leipzig weiter, welchen wir mit einem letzten gemeinsamen Abend im Barfußgäßchen abschlossen. Dabei waren auch mehrere Dozenten der Oxford Brookes University. Was für uns sehr faszinierend war: Professoren und Studenten nennen sich gegenseitig beim Vornamen und pflegen insgesamt eine eher freundschaftliche Beziehung zueinander.

Am letzten Tag des kurzen Deutschland-Trips wurde es dann wieder fachlich: Dr. Cornelia Hering, Leiterin des Vertriebs im Ernst Klett Verlag, berichtete den Publishing-Studenten viel Interessantes und Wissenswertes über den deutschen Schulbuchmarkt. Besonders die unterschiedlichen Bildungssysteme der einzelnen Bundesländer sowie der Genehmigungsprozess, den ein Schulbuch bei den Bildungsministerien bis zur Veröffentlichung durchlaufen muss, entpuppten sich als diskussionswürdige Themen. Insgesamt war es auch für uns deutsche Gastgeber eine sehr angenehme,



Liane Baumgarten

Verbrachten ein verlegerisches Wochenende in der Buchstadt Leipzig: Studenten der Oxford Brookes University

aber auch lehrreiche Erfahrung. Schon während der Vorbereitungszeit stellten wir täglich aufs Neue unsere sprachlichen und organisatorischen Fähigkeiten unter Beweis. Vor und während der Buchmesse erhielten wir auch tatkräftige Unterstützung durch die Hochschule: Regina Bruch, Englisch-Dozentin des Hochschulsprachenzentrums und Mit-Initiatorin des ersten info.motion Projektes, und das Akademische Auslandsamt ließen es sich nicht nehmen, den Kontakt zu unserer Partnerhochschule im United Kingdom zu fördern.

Insgesamt war es nur durch das Engagement der Studenten des Fachbereichs Buch und Museum möglich, den Besuch unserer englischen Kommilitonen zu realisieren. Sie stellten Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung und investierten viel erfahrungsreiche Zeit.

Insgesamt wurde das Projekt von allen Seiten als erfolgreich gelobt, sicherlich werden sich aus den Begegnungen mit der Zeit "live-long friendships" entwickeln.

Angeregt durch die beiden Vorgängerprojekte werden im nächsten Jahr Studenten der Matrikel BV05 die britischen Inseln besuchen und auch in Dublin die irische Verlagswelt unter die Lupe nehmen.



Liane Baumgarten

Auszüge von Berichten, die uns die Oxfordstudenten nach ihrer Rückkehr schickten:

"The trip exceeded my expectations. The way the publishing department worked, and most notably the bookshop and magazine the students run, was impressive and is something that can be taken away and encouraged at Brookes."

Andrew Riley

"... we had a good look round the fair. It was a huge place with so much to see. We were drawn towards the Manga area of the fair, and were half disturbed but mostly in awe of the costumes! I liked how the Leipzig Book Fair is open to the public; it had a much more relaxed atmosphere than the rights sales orientated London version."

Jessica Hobbs

"The visit to Leipzig was the best field trip I have ever been a part of. I think the thing I most enjoyed was meeting the students of HTWK and making the comparison between their university facilities and ours at Oxford Brookes. [...]"

"I was really interested in the presentation by the Klett Group, too. It gave an insight into the structure of the educational publishing sector in Germany and explained the current complexities and problems faced in this market. [...]"

"The thing that made the trip so special was the wonderful hospitality of our hosts. The evenings were a chance for all of us to get together and have fun in the city's bars and cafes, and I really loved being able to spend time with my old friends whilst making some new ones in Leipzig."

Marie Lomax

*Die Gäste aus Oxford
bestaunten die Lehrbuch-
handlung BuMerang*

Fußböden, Farbschichten und freundliche Menschen

Ein Praktikumsbericht aus Jordanien

Franziska Braune, Studiengang Bauingenieurwesen, Matrikel 03



Fotos: Franziska Braune



links:
Meine Kolleginnen, denen ich im Labor unterstand. Mit den Frauen war ich auch viel auf Baustellen unterwegs.

Mitte:
Der Abdounbrückenbau in Amman. An dieser Brücke war ich mit dem Anstrich beschäftigt, um die Brücke vor der stark salzhaltigen Luft der Region zu schützen.

rechts:
Eine weitere Baustelle, die vom Bauingenieur der Firma betreut wurde, bei der ich jedoch nur einmal war.

Als es darum ging, mir einen Praktikumsplatz für die 13 Wochen Regelpraktikum im 6. Semester zu suchen, habe ich mich entschlossen, dies im Ausland zu versuchen. Einerseits ist dies ein guter Weg, die Englischkenntnisse zu verbessern, da ich denke, dass es in Zukunft immer mehr darauf ankommt, international arbeiten zu können. Und da ist das Beherrschen dieser Weltsprache eine Grundvoraussetzung. Andererseits war ich auch neugierig, wie denn in anderen Ländern gearbeitet und gewirtschaftet wird. Das ist auch der Grund, warum ich mich dazu entschied, nicht ins nahegelegene, europäische Ausland zu gehen. Ich denke, es gibt keine allzu großen Unterschiede zwischen Firmen in Frankreich oder Italien im Vergleich zu Deutschland. Ich entschied mich deshalb für Jordanien. Ein Land, welches im nahen Osten doch eine recht westliche Orientierung aufweist. Aber auf jeden Fall ein Land, in dem noch ganz anders gearbeitet wird als in Europa. Und genau das war so interessant. Zu sehen, wie eine komplett andere Mentalität mit primitiveren Mitteln doch versucht, sehr viel auf die Beine zu stellen. In Jordanien wird zwar Arabisch gesprochen, aber als Amtssprache gilt Englisch und sehr viele Jordanier sprechen ein gutes Englisch.

Ich hatte glücklicherweise die Hilfe eines Freundes, welcher ebenfalls in Jordanien arbeitet. Doch es war nicht schwer eine Praktikumsstelle zu finden. Wo man auch anfragte, waren alle begeistert zu hören, dass man aus Deutschland nach Jordanien kommen möchte, um ein Praktikum zu absolvieren. Ich legte viel Wert darauf, auch mit Frauen zusammenarbeiten zu können. Und dies war mir in meiner letztendlichen Firma namens SIPES, welche sich in der Hauptstadt Amman befindet, auch möglich.

Somit absolvierte ich ein Praktikum, ganz anderer Art, welches ein Abenteuer und eine große Erfahrung für mich werden sollte.

Die Firma SIPES ist keine normale Baufirma. Sie ist vielmehr mit der Produktion von Farben und Epoxydharz-Fußbodenbelägen beschäftigt.

Mein Platz bei der Firma SIPES befand sich im Labor. In diesem Labor arbeiten drei Frauen, welche auch Ingenieure sind und zwei Männer – ein

Handlanger und ein weiterer Ingenieur, welcher zuständig ist, Fehler in Farbrezepturen zu finden, die zu einem falschen Ergebnis führten. Ich war den drei Frauen angegliedert. Die Aufgaben der Frauen war klar verteilt. Eine Mitarbeiterin hatte die Aufgabe, sich mit neuen Farbrezepturen auseinanderzusetzen und neue Möglichkeiten der Effekte zu erforschen. Die andere Mitarbeiterin war eine Expertin in der praktischen Anwendung mit Farben und Anstrichen und ist viel auf Baustellen vor Ort unterwegs. Die dritte Mitarbeiterin war eine Expertin bezüglich des neu zu vermarktenden Hausproduktes für hochstrapazierfähige Fußböden und ist ebenfalls immer vor Ort auf den Baustellen. Den beiden Letzten schloss sich auch mein Praktikumsenteil an. Mit diesen beiden Mitarbeiterinnen durfte ich immer sehr viel unterwegs sein und es wurde versucht, mir alles Wichtige zu zeigen und mich voll zu integrieren. Denn das schöne an der Firma war, dass die Produkte, welche hergestellt wurden auch oftmals durch eigenes Personal gleich eingebaut wurden. Die beiden Frauen sprachen auch perfekt Englisch, so dass ich nur von Ihnen lernen konnte.

Mein eigenes Projekt konnte ich allerdings nicht bearbeiten, da es dann doch zu große Sprachdefizite gab. Auf den Baustellen und in Verhandlungen wurde natürlich trotzdem Arabisch gesprochen. Ich bekam jedes Mal im Anschluss eine englische Zusammenfassung von den Angestellten, damit auch ich im Bilde war. Mit der Expertin für Farben und Anstriche war ich hauptsächlich auf einer der zur Zeit größten und imposantesten Baustellen in Jordanien unterwegs. Hier wird eine Hängebrücke über ein Tal mitten in Amman gebaut. Andererseits gab es aber auch immer wieder Aufgaben im Labor zu erfüllen, wie das Testen von Farbschichten und Kombinationen auf beste Haltbarkeit.

Die Tätigkeiten mit der Expertin für Fußböden waren ebenfalls sehr interessant und nur mit Begehen der Baustellen zu verbinden. Auch hier wurde viel getestet, in Bezug auf die jeweilige vorgesehene Beanspruchung den geeigneten Belag herzustellen.

Ich konnte oftmals die Arbeit an solch einem Projekt vom Beginn der Kundenakquise, bis zur Fertigstellung begleiten. Der Einzugsbereich der



Projekte erschloss sich nicht nur über Amman, es wurden auch Projekte bis zu 200 km Entfernung betreut und Kunden geworben.

Natürlich habe ich auch mit vielen anderen Kollegen aus der Firma zusammengearbeitet und alle waren sehr freundlich und aufgeschlossen zu mir. Selbstverständlich waren viele der Angestellten zu Beginn sehr neugierig und wollten auch sehr viel über meine Heimat wissen, doch im Gegenzug erfährt man dann viel von ihrer Heimat.

Neben der Arbeit habe ich mir natürlich auch das Land angesehen. Und auch da war auffällig, dass man überall sehr freundlich aufgenommen wird. In Jordanien herrscht noch eine Mentalität, wo die Menschen untereinander aufeinander angewiesen sind und sie gehen dementsprechend miteinander um. Ich habe dort sehr hilfsbereite arme und reiche Menschengruppen kennen lernen können. Und auch das Land an sich ist beeindruckend. Zwar besteht es zum Großteil aus Wüste, aber selbst diese weist beeindruckende Landschaften auf. Doch es gibt auch einen sehr grünen Norden, das Tote Meer und eine schöne Hafenstadt Aqaba. Dieses faszinierende Entdecken eines sonst so fremden Landes hat meine Praktikumszeit ebenfalls zu einem Abenteuer gemacht. Und man lernt so unwahrscheinlich viele Menschen kennen, unter anderem entstanden

auch Kontakte, welche mir später bestimmt auch beruflich weiter helfen können.

Die Zeit während meines Praktikums verging viel zu schnell und wenn man einmal im Ausland gearbeitet hat und merkt, dass man dadurch auch im Hinblick auf die Zukunft nur nach vorn gebracht wird, möchte man am liebsten gleich wieder fort. Und genau dies habe ich im Sommer getan, denn da habe ich ein weiteres Praktikum in Jordanien vereinbart. Und ich bin mir sicher, ich werde auch nach meinem Studium wieder ins Ausland gehen.

Ich kann jedem nur dazu raten, dies einmal auszuprobieren, denn dabei lernt man nur Dinge fürs Leben. Und man braucht keine Scheu zu haben oder denken, man findet ja sowieso nichts, denn besonders in diesen Regionen ist man sehr willkommen.

Auch möchte ich noch sagen, dass man vor dem Land keine Angst zu haben braucht. Zwar befindet es sich zwischen dem Irak und Israel, aber die Menschen sind sehr westlich orientiert und in einigen Gegenden von Amman könnte man auch gut denken, man läuft durch die Leipziger Innenstadt. Die Frauen gehen bei weitem nicht mehr alle verschleiert in die Öffentlichkeit und auch sonst findet man alle möglichen Geschäfte, welche man im europäischen Raum hat.

*von links:
Wadi Dana, Wadi Ram,
Totes Meer*

Ein „Chinesischer Abend“ an der HTWK Leipzig

Der Säulengang im dritten Stock verwandelte sich zur Erlebnismeile

Fotos und Text: Christian Rühl



Chinesische Schriftzeichen konnten mit Tusche und Pinsel ausprobiert werden.

Fotos: Christian Rühl

Studenten, Professoren und Mitarbeiter der HTWK werden mit der dritten Etage des Geutebrück-Baus vor allem das Audimax und den großen Hörsaal G327, einige Seminarräume und vielleicht noch einen recht hübschen Säulengang verbinden. Am 29. Mai 2006 dürfte sich deshalb dem uneingezeichneten Besucher ein überraschendes Bild geboten haben: für einen Abend verwandelte das Akademische Auslandsamt in Zusammenarbeit mit fast einem Dutzend Hochschuleinrichtungen, Vereinen und anderen Gruppen im Rahmen der Internationalen Studentischen Woche (ISW) die nüchternen Räume und Gänge in einen farbenfrohen Ort der Entdeckungen und Erlebnisse, Informationen und Interaktionen für den ersten Chinesische Abend an der Hochschule.

Bereits im Februar begannen die Planungen für dieses Event, das von Dr. Ebert vom Auslandsamt mit dem Wunsch angeregt worden war, über die Partnerschaft der HTWK Leipzig und der Nanjing University of Technology zu berichten. Im Laufe der Zeit und dank der vielfältigen Beiträge von Schülern, Studenten, Professoren bis hin zu Vertretern der Stadt und der Wirtschaft wuchs der Abend jedoch zu einer Großveranstaltung an, welche das aufstrebende China mit seiner Jahrtausende alten Kultur vorstellen, zugleich aber den Besuchern die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und Knüpfen neuer Kontakte geben sollte.

Nach wochenlanger Umsetzung der ehrgeizigen Pläne war es dann soweit – der erste Chinesische Abend der HTWK Leipzig konnte beginnen. Bereits am Eingang des Hochschulgebäudes wurden die Besucher von chinesischen HTWK-Studenten

persönlich begrüßt und bekamen eine chinesische Faltfigur zum Anheften überreicht – eine von zahlreichen Interaktionen, die das Ausländerreferat des Studentenrats mit rund einem Dutzend chinesischen Studenten der HTWK Leipzig vorbereitet hatte. Zum Eröffnungsprogramm füllte sich das Audimax immer weiter, bis nach dem obligatorischen akademischen Viertel Studenten sogar am Rande der Sitzreihen Platz nahmen. Dann kehrte allmählich Stille ein, und Ming Chengs kraftvolle Stimme erfüllte den Raum: der Student der Universität Leipzig, der in China eine professionelle Gesangsausbildung absolviert hat, trug, begleitet von Wen Jun von der Hochschule für Musik und Theater auf Violine und Hua Liang von der HTWK Leipzig auf Gitarre die romantische chinesische Volksweise *Zai Shui Yi Fang* vor und gab dem Abend damit eine wundervolle musikalische Eröffnung.

Nach der Begrüßungsrede des Rektors Prof. Nietner folgte eine bunte Mischung aus Präsentationen, welche unter dem Motto *Deutsche in China – Chinesen in Deutschland* standen und den Besuchern ganz verschiedene Sichtweisen auf das Reich der Mitte näherbringen sollte. Dabei gab es auch die eine oder andere Überraschung: nach Dr. Eberts Photovortrag über die Partneruniversität in Nanjing verstanden die meisten (deutschen) Besucher zum Beispiel für fünf Minuten nur noch Chinesisch – ein Imagefilm stellte die vertraute Hochschule in unvertrauter Form, nämlich in chinesischer Sprache vor und gab gleichzeitig einen Einblick in das Alltagsleben chinesischer Studenten an der HTWK Leipzig. Anschließend ging es von Deutschland zurück nach China, dieses Mal mit dem Schwerpunkt Wirtschaft: Leipzigs Alt-Bürgermeister und Vorstandsvorsitzender des Deutsch-Chinesischen Zentrums (DCZL) Dr. Lehmann-Grube berichtete über seine Reise nach China zur Auslotung von Messeaktivitäten, wobei er seinen Vortrag mit einem ganz persönlichen Einblick in die rasante chinesische Wirtschaftsentwicklung bereicherte. Ein nicht minder spannendes Projekt stellte Prof. Meyer-Miethke vom Fachbereich Bauwesen vor – sein Architektur-Seminar in China hatte das besondere Anliegen, die traditionellen chinesischen Bau- und Lebensformen in den hutongs – den „windigen Gassen“ – zu beleuchten. Nach solchen Einblicken brachte die Photopräsentation des studentischen Organizers des Abends, Christian Rühl, über seine achtwöchige Reise durch China auf eigene Faust den Besuchern das Reich der Mitte aus einer ganz persönlichen Perspektive näher. In zehn Minuten wurden die Besucher in farbenfrohen Bildern auf eine Reise durch die Zeiten mitgenommen, wie man sie – alle zugleich – gegenwärtig an vielen Orten in China erleben kann: von fünftausend Jahre alten Traditionen und religiösen Bräuchen über die Alltagskultur in den Straßen



und den alles umwälzenden Umbruch bis zum hypermodernen „Neuen China“. Zum Abschluss des Präsentationsprogramms ging es aber zurück nach Deutschland: fünf chinesische Gastschüler aus Nanjing, die erst seit wenigen Wochen am Brockhaus-Gymnasium verweilten, berührten die Besucher mit ihren ersten Eindrücken im „Fernen Westen“, wobei auch diese Vorträge viele hintergründige Erkenntnisse über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von deutscher und chinesischer Kultur mit sich brachten.

Nach anderthalb Stunden im Audimax waren die Besucher aber jetzt nicht mehr zu halten: der zweite Teil des Abends, der sich über die gesamte Freifläche und die Räume rund ums Audimax erstreckte, versprach dringend benötigten „Freilauf“ und zunächst vor allem ein original chinesisches Buffet, das chinesische Studenten der HTWK Leipzig und der Uni Leipzig mit tatkräftiger Unterstützung der Studenteninitiative WILMA vorbereitet hatten. Original chinesisches, weil die Besucher hier weniger die aus deutschen China-Restaurants bekannten Speisen, sondern von Hand zubereitete, tatsächlich so in China angebotene Snacks probieren konnten. Da gab es zum Beispiel die beliebten gefüllten Maultaschen (Jiao Zi), wie es sie in chinesischen Straßenküchen und Dumpling-Restaurants gibt, Frühlingsrollen ebenso wie in Grünen Tee eingelegte Eier, die im Reich der Mitte zum Beispiel auf Bahnhöfen für die Reisenden angeboten werden, und sogar Kartoffelsalat à la Chinoise! Da überraschte es nicht, dass sich der zum „Café“ umfunktionierte Seminarraum G 331 schnell füllte und keiner der fleißigen Köche etwas wieder mit nach Hause nehmen musste. Wer danach nun aktiv werden wollte, konnte dies entweder in der Diskussionsrunde in G 332 tun, in der unter Moderation von Frau Dr. Goldfuß (Stadt Leipzig) China-Experten in Wirtschaft, Recht und Kultur, u.a. Frau Lammel-Rath (International China Project), Herr Commes (Siemens) und zahlreiche Vorstandsmitglieder des DCZL interessierten Zuhörern zum Thema „Deutsche Unternehmen in China – Chancen für den akademischen Nachwuchs“ Rede und Antwort standen, oder gleich gegenüber dem Seminarraum im Säulengang tun: hier zeigten HTWK-Studenten aus China an drei Ständen chinesische Alltagskultur zum Mitmachen, die sie zusammen mit Ahmed Barhdadi und Kristin Günsel vom Referat Aus-

ländische Studierende vorbereitet hatten: neben chinesischem Schach und Mühle konnten die Besucher den leidigen Umgang mit Essstäbchen trainieren, eine Kalligraphie ihres Namens schreiben lassen oder an einem Koch-Schnellkurs teilnehmen, wobei dank Campingkocher gleich das Ergebnis probiert werden konnte.

Noch mehr über China erfuhren die Besucher am Stand des Brockhaus-Gymnasiums. Daniela Rust, ihre Schüler und chinesischen Gastschüler zeigten u.a. Projektarbeiten über Shanghai, Nanjing und die Seidenstraße. An anderer Front, nämlich auf der Freifläche vor dem Hörsaal G 327, stellten die beiden Sinologie-Studentinnen Fabienne Laurent und Danila Puchlew vom DCZL „China für Unwissende“ vor und gingen dabei besonders auf die chinesische Schrift und Sprache ein. Hier, und an der mit chinesischen Lampions geschmückten Wandtafel vor dem Säulengang, konnten die Besucher zudem die Vielfalt Chinas in einer kleinen Photoausstellung von Christian Rühl mit über fünfzig Bildern zum Wandel Chinas und der traditionellen Kultur in der Provinz Yunnan erleben.

Wer eine Pause vom bunten Trubel in den Gängen brauchte – oder zum original chinesischem Mahl auch ein original chinesisches Getränk genießen wollte, konnte sich derweil in das chinesische Teehaus der HTWK Leipzig (vormals Garderobe) zurückziehen, wo Linus Schlüter, China-Kenner und Mitorganisator von Radtouren durchs Reich der Mitte, deutschen wie chinesischen Besuchern bei sanften chinesischen Klängen die Kunst des Tee-Zubereitens und Tee-Trinkens näherbrachte und an diesem Ort der Ruhe zur Kontemplation über China und die Welt einlud. Ganz nach dem chinesischen Sprichwort *Tee erleuchtet den Verstand, schärft die Sinne, verleiht Leichtigkeit und Energie, und vertreibt Langeweile und Verdruss*.

Ausreichend gestärkt und erholt ging es ab 22 Uhr im Hörsaal G 327 in die dritte und letzte Runde des Chinesischen Abends: die Band *Marionette* – die vier chinesischen Studenten Liang Hua, Dixin Li, Jing Wang und Zhirui He, die E-Gitarre, Keyboard und Schlagzeug spielen und sich erst im Laufe der Vorbereitungen zusammengefunden hatten –, spielten eine Dreiviertelstunde lang chinesische Rock- und Popmusik und gaben dem Abend damit zu später Stunde einen temperamentvollen Abschluss.

Brettspiele sowie landestypisches Essen zogen eine Menge Besucher an

Verfasser:

Christian Rühl, HTWK-Student im Master-Studiengang Medieninformatik, hat in Zusammenarbeit mit Dr. Bernd Ebert den Chinesischen Abend für das Akademische Auslandsamt maßgeblich im Detail geplant und organisiert. Er war bereits viermal in Asien, davon zweimal in China, und beschäftigt sich seit Jahren mit der chinesischen Geschichte, Kultur und Sprache. Im Internet sind unter www.inspirits.org Photographien von seinen Reisen und mehr zu finden.

Publikationen



Studien zur Evaluation kommunikations- und toleranzfördernder Pädagogik

Prof. Dr. phil. Stefan Danner (Hrsg.),
Martina Kramer,
Constandina Triandafillidu

HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen
Leipzig 2006
115 Seiten

ISBN 3-00-018277-2

In der vorliegenden Publikation berichten die AutorInnen über die Evaluation von drei XENOS-Projekten. Die Evaluationen wurden zwischen den Jahren 2002 und 2006 durchgeführt. Gegenstand der ersten Studie sind Trainings zum Umgang mit Konflikten und Trainings gegen Rassismus für MultiplikatorInnen sowie Maßnahmen, die das gemeinsame Arbeiten und Lernen von deutschen und ausländischen Jugendlichen realisieren und die Mobilität fördern sollen. Im Mittelpunkt der zweiten Evaluationsstudie stehen Fortbildungsseminare für LehrerInnen zu den Themen Konfliktbewältigung, Toleranz und Vorurteile. In der dritten Studie werden Kommunikationstrainingskurse für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in der Ausbildung befinden, untersucht. Ein besonderer Schwerpunkt der Publikation liegt auf der Darstellung der Methoden.



Kompakt-Training – Internationale Rechnungslegung nach IFRS

Dipl.-Ök. Prof. Dr. Johannes Ditges,
Dipl.-Kfm. Uwe Arendt,
Prof. Dipl.-Kfm. Klaus Olfert (Hrsg.)

Friedrich Kiel Verlag
Ludwigshafen (Rhein) 2006
224 Seiten

ISBN 3-470-54152-3

Das vorliegende Buch hilft dem Leser, die wesentlichen Grundsätze der IFRS in systematischer und kompakter Form zu erarbeiten. In jedem Kapitel werden einleitend die wesentlichen IFRS-Vorschriften den HGB-Vorschriften gegenübergestellt. So erhält der Leser einen komprimierten Überblick über den Inhalt des Kapitels und den wichtigen Bezug zum bisherigen Handelsrecht. Danach werden die einschlägigen Regeln systematisiert nach Ansatz, Bewertung, Ausweis und Anhangangaben dargestellt. Die beschriebenen Regeln werden mithilfe zahlreicher Beispiele und Übersichten veranschaulicht. Die Checkliste für Vorbereitungsmaßnahmen zur IFRS-Umstellung und das Glossar englischer Fachausdrücke bieten hierbei zusätzliche Unterstützung. Die 2. Auflage ist inhaltlich erheblich überarbeitet und aktualisiert. Berücksichtigt ist auch der Anfang 2006 verabschiedete IFRS 7.



Bilanzen

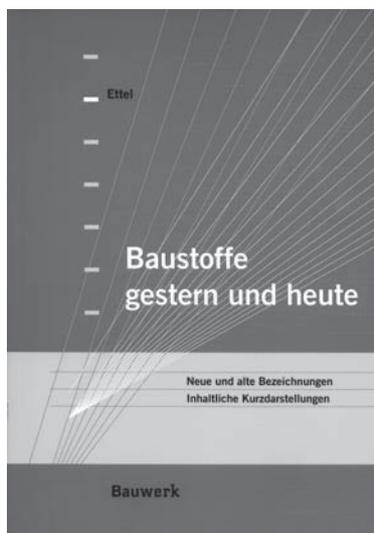
Mit 500 Kontrollfragen und 80 Aufgaben/Fällen.

Dipl.-Ök. Prof. Dr. Johannes Ditges,
Dipl.-Kfm. Uwe Arendt,
Prof. Dipl.-Kfm. Klaus Olfert (Hrsg.)

Friedrich Kiel Verlag
Ludwigshafen (Rhein) 2005
606 Seiten

ISBN 3-470-53682-1

Das Lehrbuch gibt einen systematischen Überblick über die Bilanzierung eines Unternehmens, d. h. der Aufstellung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnungen, der Konzeption des Anhangs und des Lageberichts sowie der Konzernrechnungslegung. Zusätzlich werden in ihren Grundzügen die Aufgaben und Konzepte von Sonderbilanzen dargestellt. Ein ganzes Kapitel befasst sich mit den Instrumenten der Bilanzpolitik, also Hinweise auf Ansatz- und Bewertungswahlrechte zur planmäßigen Gestaltung des Jahresabschlusses. Darüber hinaus wird auch das Vorgehen einer systematischen Bilanzanalyse erläutert. In der 11. Auflage wurden die Ausführungen zur internationalen Rechnungslegung nach IFRS gegenüber der Vorauflage nicht nur aktualisiert, sondern auch detaillierter dargestellt.



Baustoffe gestern und heute – Neue und alte Bezeichnungen/Inhaltliche Kurzdarstellungen.

Prof. Dr.-Ing. habil. Wolf Peter Ettl

Bauwerk Verlag
Berlin 2006
126 Seiten

ISBN 3-89932-112-X

Durch die rasante Entwicklung der Baustoffe in den letzten Jahrzehnten sind die Veränderungen der Bezeichnungen, Anforderungen und Qualitätskontrollen kaum mehr zu überschauen. Nicht nur die aktuellen DIN und DIN EN-Normen müssen berücksichtigt werden. Aufgrund der Wichtigkeit des Bauens im Bestand müssen auch die früheren Bezeichnungen und Eigenschaften entsprechend der „alten“ DIN-Normen und der damaligen TGL-Standards (Normen der ehemaligen DDR) dem Baupraktiker bekannt sein. Anliegen dieses Buches ist es erstens, die alten Bezeichnungen der Baustoffe im Zusammenhang mit den jetzt gültigen darzustellen, um nicht nur ein aufwändiges Suchen zu ersparen sondern vor allem, um auf die damaligen Anforderungen an den Baustoff hinzuweisen. Ein zweites Anliegen ist es, den Zusammenhang zwischen den durch langjährigen Gebrauch bekannten Bezeichnungen der Baustoffe einschließlich Anforderungen in den DIN-Normen mit den umfangreichen DIN EN-Normen bzw. EN-Normen darzustellen. Diese zunehmende Flut neuer Bezeichnungen und Inhalte erfordert eine Zusammenstellung, aus der die wesentlichsten baupraktischen Informationen zu entnehmen sind.

Neue Hochschulmitglieder



Foto: Veronika Pullwitt

Die neuen Sportlehrer an der HTWK Leipzig:
Robert Schiffler (li.) und Peter Pausch (re.)

Generationswechsel im Hochschulsportzentrum

Am 2. August 2006 endete mit dem Ausstand von Dieter Wöhler eine Ära im Hochschulsport der HTWK Leipzig. Das Sportlehrerteam hat sich verjüngt. Mit **Peter Pausch** und **Robert Schiffler** treten ab dem Studienjahr 2006/07 zwei neue Sportorganisatoren das Erbe von Dieter Wöhler, Hartmut Killinger und seinen Mitarbeitern an. Jung, dynamisch und sportlich nehmen sie die kommenden Aufgaben in Angriff. Altbewährtes und Liebgewonnenes, wie die zahlreichen Turniere und den Bowle Mix, gilt es fortzuführen und mit neuen Akzenten einer sich veränderten Sportwelt zu bereichern.

Zum WS 2006/2007 (01. September 2006) berufene Professoren

Fachbereich Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften:

Herr Dr. rer. nat. Rainer Stich
Chemie

Fachbereich Maschinen- und Energietechnik:

Herr Dr.-Ing. Klaus Wozniak
Fluidenergiemaschinen/Regenerative Energien

Fachbereich Medien:

Frau Dr.-Ing. Inés Heinze
Bedruckstoffverarbeitung

Geburtstage

Im Zeitraum April 2006 bis Oktober 2006

65. Geburtstag

Herr Dipl.-Ing. Burkhard Arnold,
Fachbereich Bauwesen

Herr Prof. Dr.-Ing. habil. Dieter Liebau,
Fachbereich Polygrafische Technik

Herr Prof. Dr. rer. nat. habil. Roland Pfestorf,
Fachbereich Informatik,
Mathematik und Naturwissenschaften

Herr Prof. Dr.-Ing. habil. Detlev Roseburg,
Fachbereich Elektrotechnik und
Informationstechnik

Herr Prof. Dr.-Ing. Dieter Schilk,
Fachbereich Maschinen- und Energietechnik

Herr Prof. Dipl.-Ing. Fritz-Jürgen Schwarzat,
Fachbereich Bauwesen

Herr Prof. Dr. rer. oec. Peter Uecker,
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Herr Dipl.-Sportlehrer Hans-Dieter Wöhler,
Hochschulsportzentrum

60. Geburtstag

Herr Prof. Dr. rer. nat. habil. Karl-Udo Jahn,
Fachbereich Informatik,
Mathematik und Naturwissenschaften

Frau Prof. Dr. oec. habil. Brigitte John,
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Frau Prof. Dr. phil. Cornelia Kling-Kirchner,
Fachbereich Sozialwesen

Herr Prof. Dr. rer. nat. habil. Helmut Rudolph,
Fachbereich Informatik,
Mathematik und Naturwissenschaften

Herr Dipl.-Ing. Joachim Schmidt,
Hochschulrechenzentrum

Frau Dr. agr. Ursula Sillat,
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Termine im Studienjahr 2006/2007

1. Studienjahresablauf

1.1. *Wintersemester:* 01. 09. 2006 - 28. 02. 2007
Vorlesungszeitraum: 09. 10. 2006 - 03. 02. 2007
Prüfungsperiode: 05. 02. 2007 - 24. 02. 2007

1.2. *Sommersemester:* 01. 03. 2007 - 31. 08. 2007
Vorlesungszeitraum: 12. 03. 2007 - 30. 06. 2007
Prüfungsperiode: 02. 07. 2007 - 21. 07. 2007

2. Wichtige Termine

WS 2006/07	Tag der offenen Hochschultür	11. 01. 2007
	Anmeld. Eignungsprüf. Architektur	08. 01. - 03. 04. 2007
SS 2007	Rückmeldung:	08. 01. - 01. 02. 2007
	Nachfrist:	02. 02. - 15. 03. 2007
	Einschreibung höhere Fachsemester:	26. 02. - 15. 03. 2007
	Antrag Gasthörerschaft:	15. 12. 06 - 15. 02. 2007
	Informationstag	21. 04. 2007
WS 2007/08	Rückmeldung:	08. 05. - 07. 06. 2007
	Studienbeginn:	08. 10. 2007

Gute Beratung und Studium zum Anfassen



Cindy Heinke



Cindy Heinke



Cindy Heinke

Der Informationstag im April war wieder ein voller Erfolg